

Sauerländisches Volksblatt

Alttester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. K. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenblatt 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (32 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,50. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 42

Samstag, den 19. Februar 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

Unsichere Chancen Pineaus

Richtlinie: „Verhandeln, noch einmal verhandeln und immer wieder verhandeln“

Paris. (AFP) Der Sozialist Pineau gab gestern der Nationalversammlung seine Ministerliste bekannt und verlas die Regierungserklärung. Pineau übernimmt auch das Außenministerium. Stellvertretender Ministerpräsident und Justizminister ist Robert Schuman. Das Kabinett ist zu 70 Prozent „EVG-freundlich“. Seine Chancen werden mit 50:50 beurteilt.

Die Ratifizierung der Pariser Verträge über die deutsche Aufrüstung und neue Bemühungen um Verhandlungen mit dem Osten sind die außenpolitischen Hauptpunkte der Regierungserklärung Pineaus. Er kündigte weiterhin Bemühungen um die Abrüstung, die Fortsetzung der Verhandlungen über eine Rüstungsgemeinschaft und die Förderung des europäischen Zusammenschlusses an. Zum deutschen Verteidigungsbeitrag sagte Pineau, daß die abgelehnte EVG-Lösung nicht wieder aufgegriffen werden solle und daß die lange Auseinandersetzung, die die Franzosen in mehrere Lager gespalten habe, beendet werden müsse. „Die Regierung wird sich darum bemühen, in kürzester Frist die endgültige Ratifizierung der Verträge von London und Paris zu erreichen.“ Die Verträge sollten durch die Schaffung einer Organisation vervollständigt werden, die die Rüstungen der Unterzeichnerstaaten zusammenfaßt und an der Großbritannien beteiligt sein müsse. Allzu kühne europäische Konstruktionen sind nach Ansicht Pineaus im Augenblick nicht durchführbar. Er schlug deshalb zunächst die Schaffung europäischer Gemeinschaften für bestimmte Wirtschaftssektoren, wie das Verkehrswesen und die Energieversorgung, vor.



Pineau sagte, seine Regierung werde sich nicht entzünden lassen, Verhandlungen zwischen Ost und West in jeder nur möglichen Form anzustreben, um eine inter-

nationale Entspannung zu erreichen. „Verhandeln, noch einmal verhandeln, und immer verhandeln — das muß die Devise einer Regierung sein, die ihr Land und die Welt vor der Zerstörung bewahren will.“

Ollenhauer: Dritte Lesung aussetzen

„Bedingte Ratifizierung der Verträge“ nicht aktuell

Berlin (dpa). Der SPD-Vorsitzende Ollenhauer wiederholte gestern in Berlin die Forderung der SPD, die dritte Lesung der Pariser Verträge aussetzen und erst Viermächteverhandlungen über die Wiedervereinigung zustandezubringen. Ollenhauer antwortete damit auf die Frage eines Pressevertreters, ob die SPD einer bedingten Ratifizierung der Verträge zustimmen werde. Er betonte, daß die SPD diese Frage nicht für aktuell halte.

Auf eine andere Frage sagte Ollenhauer, es werde erst nach der dritten Lesung der Verträge erörtert werden, ob sich die SPD an der Beratung der Wehrgesetze beteiligen werde.

Auf die Frage, ob sich wegen des Frankfurter Manifestes Differenzen mit führenden Berliner Parteimitgliedern ergeben hätten, antwortete Ollenhauer, in einer demokratischen Partei seien Gespräche über bestimmte Fragen selbstverständlich. Es bestünden aber keine Differenzen zwischen der Parteileitung und allen wesentlichen Funktionären der SPD in Berlin.

Befreiung verbrannter Erde?

Berlin. (dpa) In einer Ansprache an die Sowjetzonen-Bevölkerung sagte der SPD-

Auf dem Gebiet der Wirtschafts- und Sozialpolitik, der der längste Teil der Regierungserklärung gewidmet war, versprach Pineau eine Steigerung des Wohnungsbaus, Erhöhung der Investitionen in Industrie und Landwirtschaft, eine Steuerreform, Streben nach Vollbeschäftigung und Steuererleichterungen. Seine Regierungserklärung begann mit einem Tribut an seinen Vorgänger Mendès-France: „Ich will nicht behaupten, daß ich fähig sein werde, die nächste Regierung mit all dem Talent meines Vorgängers zu führen.“

Vorsitzende Ollenhauer gestern im RIAS Berlin. Die NATO-Strategie sehe ein bewegliches Ausweichen vor einem Aggressor bis in die europäischen Randgebiete und dann Rückeroberung des Kerns Westeuropas vor. Es sei zu fragen, was dann im deutschen Raum noch zu befreien wäre außer verbrannter Erde.

Für Viermächte-Verhandlungen

Bonn. (dpa). Die Bundestagsfraktionen der FDP und DP haben einen Entschließungsantrag eingebracht, nach dem in Viermächte-Verhandlungen die Wiedervereinigung vorbereitet werden soll. Die CSU-Landesgruppe des Bundestages beschloß, für die Pariser Verträge in ihrer Gesamtheit zu stimmen. Trotz gewisser Unklarheiten müsse man auch das Saarabkommen annehmen, da die Verträge ein geschlossenes Ganzes bildeten.

Verhandlungen über Kriegsdienstverweigerung

Frankfurt am Main (dpa). Kirchenpräsident D. Niemöller, die Bonner Professoren Gollwitzer und Scheuner sowie der Beauftragte der EKD bei der Bundesregierung, Prälat D. Kunst, werden am 4. März im Amt Blank über die Frage der Kriegsdienstverweigerung sprechen. Ausgangspunkt des Gesprächs ist Absatz 3 Artikel IV des Grundgesetzes: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.“

Ausländische Einmischung

Washington (INS). Der Untersuchungsausschuß der Organisation amerikanischer Staaten hat eindeutige Beweise dafür gefunden, daß es bei dem Krieg in Costa Rica im vergangenen Monat ausländische Einmischung gegeben hat. In einem Bericht des Ausschusses, der jetzt veröffentlicht wurde, heißt es, ausländische Einmischung habe es bei der Finanzierung, der Vorbereitung und der Bewaffnung der Elemente gegeben, die zum großen Teil von Nicaragua aus nach Costa Rica eingefallen sind. Viele der Angreifer seien zwar Staatsangehörige Costa Ricas gewesen, doch ändere das nichts an dem Tatbestand ausländischer Einmischung.



26 MALER PORTRÄTIEREN „LOLLO“

Der italienische Filmstar Gina Lollobrigida läßt sich gegenwärtig in einem Mailänder Hotel von 26 italienischen Malern malen. Die Gemälde sollen in einer Sonderausstellung gezeigt werden. Das beste Gemälde will sich die Lollobrigida kaufen. Unser Bild zeigt „Lollo“ mit einer Gruppe von Malern.

Seegefecht vor Fukien

Tschiang Kai-scheks Flotte versenkt chinesische Landungsboote

Taipeh. (Reuter) In einem mehrstündigen See- und Luftgefecht vor der chinesischen Küste zwischen Streitkräften Pekings und Taipehs sind nach Mitteilung des Verteidigungsministeriums Tschiang Kai-scheks gestern acht Landungsboote, fünf Kanonenboote und acht motorisierte Dschunken der Chinesen versenkt worden. In einer amtlichen Bekanntmachung Taipehs heißt es, daß alle nationalchinesischen Luft- und Seestreitkräfte, die an dem Gefecht teilnahmen, zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt seien. Während des Gefechtes, das über sechs Stunden dauerte, belegten

Flugzeuge Tschiang Kai-scheks militärische Anlagen der Chinesen auf Inseln vor der Küste mit Bomben.

Das Gefecht begann, als mehrere Kriegsschiffe Tschiang Kai-scheks chinesischen Landungsfahrzeugen und Kanonenbooten vor der Küste der chinesischen Provinz Fukien begegneten. Nach der Mitteilung aus Taipeh sind auch zwei Zerstörer eingesetzt worden, die Tschiang Kai-schek vor einem Jahr von den USA erhalten hatte. An Bord der versenkten Landungsfahrzeuge sollen je 200 Soldaten gewesen sein.

58 207 Herforder für Manifest

Das Ergebnis aus 58 Gemeinden des Landkreises

Herford (Imw). Im Testkreis Herford haben sich nach dem am Freitag notariell bestätigten Ergebnis von 111 576 Wahlberechtigten 58 207 für das „Deutsche Manifest“ ausgesprochen.

Wie die SPD erklärt, sind unter Zugrundelegung der bei der letzten Landtagswahl am 27. Juni 1954 abgegebenen gültigen Stimmen über 70 Prozent zustimmende Erklärungen für das Deutsche Manifest eingegangen. Die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen belief sich bei der letzten Landtagswahl auf 82 725.

Die Unterschriftenaktion betraf den Landkreis Herford mit 58 Gemeinden. Wie die SPD-Bezirksleitung in Bielefeld nach Abschluß der Aktion mitteilte, war den

Einsammlern als Marschroute auf den Weg gegeben worden, keinen moralischen Druck anzuwenden. Damit sollte sichergestellt werden, daß eine Zustimmung zum „Deutschen Manifest“ in jedem Fall in freier Verantwortung und eigener Gewissensentscheidung erfolgte.

Freitag bei Heuß

Bundespräsident Heuß empfing Bundeskanzler Dr. Adenauer, den DGB-Vorsitzenden Freitag und Mitglieder des DGB-Vorstandes zu einer zwanglosen Unterredung. Dabei wurde auch über sozialpolitische Fragen gesprochen.

Der Schah von Persien war gestern Gast der Königin Elisabeth im Buckingham-Palast. Der Schah wird am 23. Februar zu einem Besuch der Bundesrepublik in Hamburg eintreffen.

Die Schweizer Polizei entdeckte gestern in Bern den Kraftwagen, mit dem die rumänischen Attentäter nach der Schweiz gekommen sind. Der Wagen trägt ein Nummernschild der USA-Streitkräfte in Deutschland.

101 Jahre alt wurde Frau Johanna Kunstreich in Middelstede in Friesland. Der deutsche Kajakfahrer Ziebell und sein Sohn sind an einer einsamen Küstenstelle Kleinasiums mit ihrem Boot gekentert und ertrunken. Seine Frau konnte gerettet werden.

Ein neuer durchgehender Schnellzug von Moskau nach Ostberlin wird vom heutigen Sonnabend an eingesetzt.

Der türkische Staatspräsident Bayar traf gestern zu einem zehntägigen Staatsbesuch in Pakistan ein.

Die chinesische Regierung hat sich gegen die Auflösung der neutralen Waffenstillstandskommission in Korea ausgesprochen.

Adolf Hitler wollten Fahrgäste einer Straßenbahn in Istanbul gesehen haben. Die Polizei stellte den Mann, dessen Ähnlichkeit mit Hitler wirklich verblüffend war. Er konnte sich jedoch als türkischer Angestellter eines Anwaltsbüros ausweisen.

In Buenos Aires haben deutsche Staatsangehörige eine deutsche Landesgruppe der Peronistischen Bewegung für Ausländer gegründet.

Neue ergiebige Erdölquellen wurden in Nordost-Indien entdeckt.

Europa unter dichter Schneedecke

Schlimmster Schneesturm seit 30 Jahren in Schweden

Hamburg (dpa). Weiße Teile Europas von Skandinavien bis zu den italienischen Alpen lagen gestern unter einer dichten Schneedecke. Während aus den Winter-sportgebieten Deutschlands, Österreichs, der Schweiz und Italiens ideale Wetterbedingungen gemeldet wurden, kamen aus dem Norden Englands und Schottlands alarmierende Nachrichten. Die Bewohner dieser Gebiete fürchten eine Wiederholung der Verhältnisse vom Januar, als mehrere Ortschaften tagelang durch heftige Schneestürme von der Außenwelt abgeschnitten waren.

Schweden, vor allem Stockholm und das Zentrum des Landes, erlebten gestern den schlimmsten Schneesturm seit 30 Jahren. In der schwedischen Hauptstadt lag der Schnee fast einen Meter hoch. Der Hafen von Gäddede (nördliche Ostsee) ist nicht zu benutzen, da eine zehn Meter hohe Eiswand die Einfahrt versperrt. Im Westen Österreichs schneite es während der ganzen Nacht zum Freitag. In St. Christoph am Arlberg betrug die Schneedecke gestern morgen fünf Meter.

—Strasser in Zürich

Zürich. (Reuter) Strasser trat gestern auf dem Zürcher Flugplatz ein. Er wurde von seiner Frau und seinen beiden Kindern empfangen, die seit 1939 in der Schweiz sind. Strasser kündigte an, daß er in etwa vier Wochen in München eine Rede halten will.

Wie wird das Wetter?

Keine durchgreifende Wetteränderung.

Bei Druckanstieg über Skandinavien füllt sich ein über der Nord- und Ostsee liegendes Tiefdruckgebiet weiter auf.

Vorhersage für Sonnabend: Geringe Bewölkung mit nur vereinzelten leichten Schneeschauern und schwachwindig. Tageshöchsttemperaturen bis nahe null Grad. Nachts weiterhin mäßiger bis strenger Frost.

Weitere Aussichten: Keine durchgreifende Änderung.



52 000 junge Ehepaare

Belgrad (Korr.). 52 000 Ehepaare, bei denen beide Gatten zwischen 15 und 19 Jahre alt sind, gibt es unter den 17 Millionen Einwohnern Jugoslawiens.

Bundestag zur Mieterhöhung

Regierungsvorlage an Ausschüsse verwiesen — Adenauer interpretiert Wahlrede

Bonn. (dpa) Das vom Hausbesitz erwartete Bundesmietengesetz hat seinen Weg zur Verabschiedung im Parlament angetreten. Der Bundestag behandelte den Gesetzentwurf, der Erhöhungen der Altmieten um 10 bis 20 Prozent vorsieht, gestern in erster Lesung.

Die Sitzung des Bundestages begann mit einer längeren Aussprache über eine Äußerung des Bundeskanzlers im vorjährigen Berliner Wahlkampf. In einer großen Anfrage wollte die SPD wissen, ob die damalige Behauptung Dr. Adenauers, ein sozialdemokratischer Berliner Senat könnte von den Besatzungsmächten nicht Vertrauen und Hilfe erwarten, auf einer Mitteilung der Besatzungsmächte beruhe. Der Sprecher der SPD, der Präsident des Berliner Abgeordnetenhauses, Dr. Brandt, betonte, daß eine solche Äußerung gerade in Berlin nicht angebracht sei.

Dr. Adenauer erwiderte, daß er darüber nicht mit den Besatzungsmächten gesprochen habe. Seine Äußerung habe vielmehr auf einer Mitteilung des Bundesbevollmächtigten in Berlin, Dr. Vockel, beruht, der darüber besorgt gewesen sei, daß Dr. Suhr auch den Besatzungsmächten gegenüber den sozialdemokratischen Standpunkt in der Außenpolitik vertreten habe. Er sei im übrigen immer für eine

Zusammenarbeit von SPD und CDU in Berlin eingetreten.

Der Vorsitzende der Berliner CDU-Fraktion, Lemmer, betonte, daß die Berliner Parteien kein Interesse an einer Auseinandersetzung über diese Kanzler-Außerung hätten. Die Äußerung Dr. Adenauers sei aus dem „Klima Bonns“ heraus zu verstehen.

Preusker: Rentabilität wiederherstellen

In erster Lesung behandelte dann der Bundestag den Regierungsentwurf eines Bundesmietengesetzes. Bundeswohnungsbauminister Dr. Preusker wies darauf hin, daß durch diese Erhöhung die Rentabilität von fünf Millionen Altbauwohnungen wiederhergestellt werden solle. In die relativ teuren Neubauwohnungen seien bisher hauptsächlich Heimatvertriebene, Sowjetzonenflüchtlinge und Ausgebombte eingewiesen worden, dagegen wohnen in Altbauten viele Einzelpersonen, die von den Schlägen des Krieges

verschont geblieben seien und höhere Mieten zahlen könnten.

Kritik am Regierungsentwurf

In der Aussprache wurde der Gesetzentwurf von den Sprechern der SPD, des BHE und der FDP kritisiert. Jacobi sagte, die SPD sei von dem Entwurf tief enttäuscht, da er neue Streitigkeiten zwischen Mietern und Vermietern im Gefolge haben werde. Wirths bejahte für die FDP zwar die Mieterhöhung, sagte aber, daß eine echte Mieterreform erst dann kommen könne, wenn das Angebot auf dem Wohnungsmarkt die Nachfrage einigermaßen decke. Insgesamt setzte sich die Ansicht durch, daß der Entwurf in den Ausschüssen noch gründlich überarbeitet werden muß.

Einstimmig billigte der Bundestag einen umfangreichen Bericht über die Anwendung der Bestimmungen für den erweiterten Ehrenschutz der Personen des öffentlichen Lebens. Als im politischen Leben stehend sollen nur solche Personen angesehen werden, die durch ihr Wirken einen erheblichen Einfluß auf das politische Leben ausüben. Dazu zählen auch Journalisten und Rundfunkkommentatoren.

Formosa gegen Tschiang Kai-schek

Brutale Gewaltherrschaft der Nationalchinesen — Bevölkerung wünscht ihren baldigen Abzug

Kampfstimmung

G. St. Wer sowohl eine Versammlung der Befürworter als auch der Gegner der Pariser Verträge besucht hat und die Berichte über andere Kundgebungen in der Presse und im Rundfunk verfolgt, wird feststellen, daß Deutschland nicht nur an der Zonenengrenze, sondern auch innerhalb seiner Teilstaaten, im großen gesehen also viermal gespalten ist. In der DDR fühlen sich die einen, vor allem die Älteren, mehr mit dem Westen, und die anderen, mehr mit dem Jüngeren, mehr mit dem Osten verbunden. In der Bundesrepublik hat der Streit über die Verträge und über die bevorstehenden Einberufungen einen radikalen Trennungstrieb gezogen, und auch hier ist es nicht zuletzt eine Frage der Generationen. Nur ist die Beziehung der Jugend zu ihrer Regierung im Osten eine andere als im Westen. Das liegt daran, daß die Jugend im Osten von vornherein für die Verteidigung des Teilstaates im Westen von vornherein gegen eine Remilitarisierung des Teilstaates erzogen wurde. Was die westlichen Besatzungsmächte hierzu beitragen konnten, haben sie getan.

Inzwischen haben die Auseinandersetzungen in Worten und Handgreiflichkeiten Formen angenommen, die an die politische Inflation Ende der zwanziger Jahre erinnern. Auf beiden Seiten herrscht wieder Kampfstimmung. Und weil es immer gefährlicher geworden ist, Zwischenrufe zu machen oder sich zum Wort zu melden, bleiben die Befürworter und die Gegner in ihren Kundgebungen unter sich. Darf man diesen Menschen aber daraus einen Vorwurf machen, daß sie ihr Gewissen, ihre Sorge und ihr Gefühl sprechen lassen, und daß sich die einen in das Milieu der Sportplatzkundgebung zum totalen Krieg versetzen und die anderen in den Geist der Massen hineinsteigern, die die Bastille erstürmten? Will Theodor Blank Divisionen aufstellen, in denen sich vom ersten Tage an die Verschwörung eines neuen 20. Juli, einer neuen Widerstandsbewegung abzeichnen würde? Wäre nicht allein eine solche Aussicht ein Wert, vor der Ratifizierung einen letzten innerdeutschen Ausgleich zu suchen?

So jedenfalls müssen wir einer Entwicklung entgegengehen, die zwangsläufig Gefahren beschreiben muß, deren Schatten schon heute erkennbar sind. Man kann einem denkenden Menschen nicht das Recht absprechen, auch außerhalb von Wahlen leidenschaftlich Stellung zu nehmen, besonders dann, wenn es ihn selbst, ihn unmittelbar berührt. Jeder darf nach der Bundesverfassung seine Meinung sagen. Wir leben nicht in einer Oligarchie, sondern in einer Demokratie. Oder besteht die Absicht, nicht nur die Leiber, sondern auch die Geister wieder in Uniformen zu stecken? Zehn Jahre sind gerade in diesen Wochen vergangen, seit die Gestapo ihre letzten Opfer verhaftete, zehn Jahre, seit sie ihre umfangreichen Karteien verbrannte. Und heute? Nur zehn Jahre haben genügt, um das alles vergessen zu lassen. Bei ihren Vernehmungen vor dem Jahn-Ausschuß sagten der kommissarische Leiter des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Albert Radtke, und Ministerialdirektor Ewald Mosheim, übereinstimmend aus, daß in ihrer Dienststelle 40 000 westdeutsche Bürger kartellmäßig erfaßt werden, nicht nur die eindeutigen Staatsfeinde, sondern auch solche, die loyale Demokraten sind, sich aber in keine Schablone pressen lassen.

Gerade weil die Duldung anderer Meinungen das A und O politischer Reife ist, und weil die Macht schon wieder überheblich und maßlos macht, weil Überzeugung und Gewissensnot auf beiden Seiten mißachtet werden, sollten wir uns an die guten Vorsätze erinnern, mit denen wir vor zehn Jahren einen neuen Staat errichtet haben. Damals rieten uns gutmeinende Freunde, uns mit dem zu begnügen, was das Schicksal uns gegeben hat. Aber daran erinnern wir uns erst wieder, wenn wir nichts mehr sind und nichts mehr haben.

Unser Mitarbeiter Ronald Digger in Singapur schreibt uns: Niemand bilde sich ein, auf Formosa lebten neun Millionen Menschen, die nur den einen glühenden Wunsch hätten, die Schiffe einer Invasionsflotte zu besteigen und das große China Mao Tse-tungs zu erobern. Der größte Teil der Bevölkerung von Formosa hat nur einen Wunsch: daß die Militärmacht Tschiang Kai-scheks möglichst bald abgezogen, ganz gleich wohin, und daß die Insel im Schutz der Vereinten Nationen ihr eigenes Leben führen könnte, weder als Anhängsel Chinas noch als japanische Kolonie oder als amerikanisches Besatzungsgebiet.

Wer diesen Wunsch verstehen will, muß etliche Jahrhunderte in der Geschichte der „schönen Insel“ zurückblättern, als viele tausend Chinesen vom Festland kamen und die Ureinwohner malaiischer oder philippinischer Herkunft verdrängten.

Die „goldenen Jahre“

Die Einwanderer sprachen nicht das Reichschinesisch, sondern einen Amoy-Dialekt. Sie hatten ihre eigenen Sitten und Gebräuche. Sie waren der Mandarin-Herrschaft entflohen, um frei und selbstständig zu sein. In ihren fünf Millionen Nachkommen lebt dieser Geist noch heute. Anders wurde es, als 1895 Japan Herr über Formosa wurde. In den Schulen wurde seitdem nicht mehr der Amoy-Dialekt gelehrt, der die Landessprache bildete, sondern Japanisch. In den Ämtern saßen nur noch Beamte aus Tokio. Aber mit der Besitznahme kamen auch die „goldenen Jahre“ der Insel. Es wurden Eisenbahnen, Fabriken und Kraftwerke gebaut. Wenige Jahre später gab es

kaum noch einen Analphabeten auf Formosa. Von Selbstständigkeit war zwar keine Rede mehr, aber unter dem Sonnenbanner lebte es sich nicht schlecht.

Koloß auf tönernen Füßen

Als Japan zusammenbrach, kam die Insel unter amerikanische Militärverwaltung. Auch sie wäre zu ertragen gewesen, zumal die Besatzer versprochen, den Wunsch nach Selbstständigkeit zu unterstützen. Fünf Millionen Menschen glaubten an dieses Wort. Sie wußten noch nicht, daß die Westmächte schon auf der Konferenz von Kairo (November 1942) beschlossen hatten, Formosa nach dem Kriege an China zurückzugeben. Das China, das sie meinten, hieß allerdings nicht Mao Tse-tung, sondern Tschiang Kai-schek. Churchill und Roosevelt ahnten nicht, daß der General nur einen Koloß auf tönernen Füßen repräsentierte. Vier Jahre lang — bis 1949 — unterstand die Insel der Nationalregierung, aber auf Formosa sah man, als 1947 der Bürgerkrieg ausbrach, ihre

Tumultszenen in Blücher-Veranstaltung

Ostberliner Demonstranten randalierten am Funkturm

Berlin. (dpa) Zu Tumultszenen kam es in einer FDP-Versammlung in der Ostpreußenhalle am Funkturm in Berlin, in der Vizekanzler Blücher zu den Pariser Verträgen sprach. Sowohl vor der Rede Blüchers als auch während seiner Ausführungen erlitten immer wieder Sprechere wie „Blücher raus!“ und „Nieder mit den Pariser Verträgen!“ Zwischen den 500 jugendlichen Ruhestörern und den übrigen Versammlungsteilnehmern kam es verschiedentlich zu Handgreiflichkeiten.

Ein starkes Polizeikommando entfernte die Lärmenden aus dem Saal, die dann mit dem Lied „Brüder, zur Sonne zur Freiheit“ abgezogen. 240 Demonstranten wurden von der Polizei zwangsgestellt. Nach ihren Angaben kamen davon 200 aus Ostberlin. Nach einem Feststellungsverfahren wurden sie wieder entlassen.

„Unruhe ist erste Bürgerpflicht“

„Unruhe ist jetzt die erste Bürgerpflicht“, erklärte der Vizepräsident des Bundestags, Prof. Carlo Schmid, auf einer SPD-Kundgebung in Bielefeld. Die Welt müsse jetzt die Unruhe im deutschen Volk und seine Sorge um die Wiedervereinigung spüren. Die Völker draußen sollten sehen, daß sie so lange nicht zur Ruhe kämen, bis die Wiedervereinigung verwirklicht sei. Man sollte die letzte sowjetische Note sehr ernst nehmen und mit dem Wort vom „Bluff der Russen“ vorsichtiger sein. Wir könnten den Mächten für den Status eines wiedervereinigten Deutschlands eine Formel anbieten, die keine von ihnen als eine militärische Drohung auffassen würde.

Duclos sprach in Dortmund

Eine Kundgebung der KPD, in der der Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs, Duclos, in der Dortmunder Westfalenhalle gegen die Pariser Verträge sprach, verlief ohne Zwischenfälle. 9000 Kundgebungsteilnehmer waren mit Omnibussen aus ganz Nordrhein-Westfalen nach Dortmund gekommen.

Gefängnis für FDJ-Funktionäre

Stuttgart. (dpa) Das Landgericht Stuttgart hat die Verfassungsfeindlichkeit der PDJ bejaht und gestern 21 hauptamtliche

Funktionäre dieser verbotenen Organisation zu Freiheitsstrafen von drei Wochen Jugendgefängnis bis zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten erhielten mit Ausnahme des ehemaligen Landessekretärs der FDJ, Breukmann, der wegen eines politischen Vergehens vorbestraft ist, Bewährungsfrist.

20 000 suchten Wunderheilung

Buenos Aires (Reuter). Die argentinischen Behörden haben eine ganze Vorstadt von Tucuman abgeriegelt, nachdem über 20 000 Kranke zu dem Haus eines dort wohnenden 15-jährigen Mädchens strömten, um bei dem Kind eine Wunderheilung zu suchen. Das Mädchen, das von den Behörden als anomal bezeichnet wird, behauptet, über wunderbare Heilkräfte zu verfügen. Die ärmliche Hütte, in der das Mädchen wohnt, brach unter dem Druck der herandrängenden Menschenmassen fast zusammen. Vater und Großmutter des Mädchens sind verhaftet worden, nachdem die Polizei bei ihnen Juwelen und große Geldsummen, die wahrscheinlich von den Kranken stammen, gefunden hatte.

SSD-Spion festgenommen

Berlin (dpa). Im Ostbüro der Berliner FDP ist ein Einbruch verübt worden. Der Einbrecher, ein Mitarbeiter des Sowjetischen-Staatssicherheitsdienstes aus Ostberlin, ist in den Räumen auf frischer Tat gefaßt und der Polizei übergeben worden.

Geschwister drei Jahre verheiratet

In Unkenntnis ihrer Verwandtschaft — Das Problem: Die Kinder

London (Reuter). Nach dreijähriger Ehe stellte die 24 Jahre alte Margaret Hughes in Hereford (Westengland) fest, daß ihr Mann ihr Bruder ist. Die beiden trennten sich sofort. Frau Hughes hat beantragt, daß die Ehe, aus der zwei Kinder stammen, ungültig erklärt wird.

Die beiden Geschwister verloren frühzeitig ihre Eltern, wurden getrennt und kamen in verschiedene Kinderheime. Margaret wurde von einem Ehepaar Stan-

Macht von Monat zu Monat schwinden. Im Dezember 1949 wurde Tschiang Kai-schek Herr der Insel.

Die Herrschaft der Generäle

Mit ihm kamen im Lauf der nächsten Jahre fast vier Millionen Nationalchinesen nach Formosa. Die Träume von der Selbstständigkeit mußten begraben werden. Die Generälschicht war die bedrückendste, die jemals an der Macht war. Sie soll noch heute voller Brutalität und Egoismus sein. Wohl verschwand das Japanische aus den Schulen, aber es wurde nicht vom herkömmlichen Amoy-Dialekt abgelöst, sondern vom Reichschinesisch. Die Intelligenz kam ins Gefängnis, wodurch das Volk führerlos wurde. Was als Bodenreform ausgegeben wurde, wird oft als ein reines Manöver bezeichnet, an dem sich Generale bereicherten. In den Ämtern sitzen Chinesen und Amerikaner. Sie ziehen die Einwohner wohl zum Militärdienst heran, wollen ihnen aber keine Waffen in die Hand geben. Sie wissen, daß der Hexenkessel platzen würde, wenn die Mehrheit eine Möglichkeit hätte, sich der unwillkommenen „Gäste“ zu entledigen.

Ein einträgliches Geschäft

Gegen Mao Tse-tung kämpfen wollen die Generale, weil sie nach alter Sitte im Krieg ein einträgliches Geschäft sehen. Ob ihre Soldaten kämpfen wollen, ist fraglich. Gegen jede militärische Maßnahme sind mit Sicherheit die fünf Millionen Einwohner von Formosa, die an Tschiang Kai-schek genau so wenig Gefallen finden wie an Mao Tse-tung. Vor diesem fürchten sie sich, jenen aber hassen sie. Es gibt kein Land, das durch seine ungeklärte Zukunft den Weltfrieden schwerer gefährdet als diese Insel. Ist den Amerikanern ein Tschiang Kai-schek mehr wert als der Frieden und die Selbstständigkeit eines nach Freiheit verlangenden Volkes?

Wohin mit schwarzen Boys?

Rassentrennung schafft Probleme für Südafrikas Hausfrauen

Kapstadt. (Korr.) Die verschärften Rassentrennungsgesetze in Südafrika beginnen Probleme für die weißen Hausfrauen aufzuwerfen. Ein neuer Gesetzesentwurf will die „schwarzen Himmelssiedlungen“, die Wohnungen der schwarzen Hausboys und Küchengehilfinnen auf den Dachböden der großstädtischen Miethäuser beseitigen. Wenn mehr als fünf Neger in einem Haus mit Weißen wohnen, soll dies bereits als Übertretung der gesetzlichen Bestimmungen angesehen werden, die getrennte Wohngebiete für Europäer, Mischlinge, Inder und Schwarze vorschreiben.

Der südafrikanische Minister für Eingeborenen-Angelegenheiten, Dr. Ver-

Die Meinung der anderen: Englands H-Bombe

Daily Mail

Unsere Verteidigung beruht in erster Linie auf der atomaren Kriegsführung. Herkömmliche Waffen werden als Hauptschutz gegen einen Angriff verschwinden. Wir haben den Punkt erreicht, an dem es keine Rückkehr gibt. Die H-Bombe ist die beherrschende Waffe dieses schrecklichen Zeitalters. Wir müssen sie entweder besitzen oder unsere Position und unseren Einfluß unter den Nationen aufgeben und uns mit einem untergeordneten Platz in der Welt abfinden — oder mit der Schlawerei.

Daily Telegraph

Wir müssen dafür Sorge tragen, daß ein überraschender Atomangriff nicht unsere Kraft zum Zurückdrängen zerstört. Das ist bei weitem die beste Chance, sicherzustellen, daß wir überhaupt niemals angegriffen werden. Wir haben mächtige Alliierte, die auch einige ihrer Streitkräfte auf unserem Boden stationiert haben. Aber wiederum beweist die gesamte Geschichte, wie fatal es für die Mitglieder eines Defensiv-Bündnisses ist, auf das zu warten, was ihre Kollegen tun.

News Chronicle

Wenn die Regierung sagt, die meisten von uns würden sich eher der Gefahr der physischen Vernichtung aussetzen als vor dem militanten Kommunismus auf die Knie zu gehen, dann glauben wir, daß sie recht hat. Der Ruf nach Ächtung der Atomwaffen ist ein menschlicher und verständlicher Ruf. Aber wir glauben, daß Sicherheit nicht von Versprechungen kommt, auf die Verwendung von verfügbaren Waffen zu verzichten, sondern daß sie sich aus einer progressiven und allgemeinen Abrüstung ergibt.

Manchester Guardian

Es gibt keinen anderen Weg, einen Ausgleich gegen das zahlenmäßige Übergewicht der kommunistischen Landstreitkräfte zu schaffen. Der eine große Zweifel ist, ob wir, insgesamt gesehen, nicht zuviel verschiden. Man sollte noch einen anderen besonderen Zweifel erwägen: Hat die Regierung mit der Auffassung recht, daß die modernsten Mittel, um Atombomben als Ziel zu bringen, die Bombenflugzeuge sind? In der Periode nach den nächsten fünf bis sechs Jahren werden sich ferngesteuerte Geschosse wahrscheinlich in den Vordergrund schieben. Während dieser Periode werden wir durch den Vorsprung Amerikas in der strategischen Luftmacht gut geschützt sein.

wird, erklärte dazu im Parlament in Kapstadt, die Lösung sozialer Probleme sei nun einmal wichtiger als die Aufrechterhaltung des persönlichen Komforts.

Als einseitig und oftmals irreführend wies die südafrikanische Botschaft in Köln Veröffentlichungen verschiedener deutscher Zeitungen zurück, die über die Umsiedlung von Bantufamilien aus Elendsquartieren in Johannesburg berichtet haben. Die Umsiedlungsaktion sei, entgegen anderslautenden Berichten, nicht auf heftigen Widerstand aller Beteiligten gestoßen. Sie werde sogar von der überwiegenden Mehrheit der Bantubewohner voll unterstützt. Der Regierungsplan sehe Wohnungen für mehr als 16 000 Familien in der neu errichteten Stadtgemeinde Meadowlands vor. Die Umsiedlungsaktion werde sechs bis acht Jahre dauern. Bei der Umsiedlung des ersten Schubs am 9. Februar hätten sich alle Bantus bewundernd und zufrieden über die neuen Häuser ausgesprochen.

37 neue Heimkehrer

Berlin. (dpa) Im Sowjetzonen-Auffanglager Fürstenwalde ist gestern ein neuer Heimkehrertransport aus der Sowjetunion eingetroffen. Der Transport soll aus 37 deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten bestehen. Die Heimkehrer sollen nach Westberlin, in die Bundesrepublik und in die Sowjetzone entlassen werden. Bis zur Stunde ist noch nicht bekannt, aus welchem Lager die Heimkehrer kommen.

Gerda und der Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(25. Fortsetzung)

Birinsky hatte Gerda den Zobel angeboten. Er sagte: „Ich möchte Ihnen gern etwas Wertvolles geben. Die Tote war Ihnen zu Dank verpflichtet!“

Und dann zeigte er mit einer schlaffen Bewegung seiner geäderten Hand nach dem Zobel, der aus dem Gerichtsmedizinischen Institut zurückgekommen war, und fragte, ob Gerda das haben wolle. Denn, „das da“ hatte er offenbar auch die Absicht, aus dem Nachlaß wieder zu erwerben, und es Gerda dann zu schenken. Aber Gerda sagte, daß sie den Pelz nicht haben wollte. Monatelang ist sie Zeugin jener rätselhaften, unverständlichen Gier gewesen, mit der Pola den braunen Bälgen nachging, sie hat den Zobel gesehen, wie er marionettenhaft angekrallt an der offenen Tür des Liftschachtes hing, und sie hat ihm auf Polas Leiche erblickt, hingestreckt über den toten Körper. Als wäre er eines Widersachers Herr geworden. Nein, sie fürchtet sich vor dem Pelz. —

Mitte Dezember zieht sich der Tag auf sieben karge Lichtstunden zusammen. Als die große Uhr widerhallend, in der tepichlosen Diele vier schlug, knipste Gerda schon ihre Schreibtischlampe an. Als der Hausmeister, der noch draußen im Garten zu tun hatte, wieder das Haus betrat, winkte ihn Gerda in ihr kleines Arbeitszimmer.

„Wie ist es eigentlich mit dem Silberbesteck, es sind verstümmelte Messer da-

bei, und wir müssen die Garnituren vollständig übergeben. Wahrscheinlich wird das Silber nach Gewicht verkauft werden.“

Er nickte, er wird es schon in Ordnung bringen, es ist alles da bis zum letzten Salzöffel. Ein leergetrunkenes Wasserglas vom Schreibtisch fortnehmend, glitt seine Hand, eine rotgefrorene, verarbeitete Hand, unter einem schwarzen Rockärmel, schräg in den Lichtkreis der Lampe. Gerda hörte plötzlich auf, von fehlenden Messern zu reden.

„Sie sind naß“, sagte sie und tupfte mit ausgestrecktem Finger auf seinen Ärmel. „Ihr Rock ist naß.“

„Das schadet nichts“, meinte er — und „das Nebelwetter draußen, das zieht sich in die Kleider.“

Als der alte Mann hinausging, saß Gerda mit steif zurückgebogenem Kopf da und starrte auf einen Punkt an der Wand, wie ein Buddhist, der aus dem Nichts Erleuchtung erwartet.

Um fünf Uhr klingelte das Telefon. Es ist demütigend, daß man wie ein entsetztes Kind jäh und grundlos erschrickt, wenn diese Stimme unerwartet über den Draht kommt. „Guten Abend“, sagte Dr. Kempf, „ich möchte Ihnen bloß zwei dringende Fragen vorlegen. Frage Nummer eins: Sind Sie mit Ihrer Arbeit sehr in Anspruch genommen?“

„Meine Arbeit besteht augenblicklich in einer Reinschrift der Wäsche.“

„Frage Nummer zwei: Wollen Sie heute

„Ist das so dringend, Herr Doktor?“ Die Stimme schwieg eine Weile still und sagte dann beherrschend: „Sie wissen es doch!“

„Ich weiß gar nichts“, murmelte Gerda und war schon wieder auf der Flucht.

„Wenn es Ihnen recht ist, hole ich Sie um acht Uhr ab.“

„Es geht heute nicht — ich kann wirklich nicht, der Abend ist schon eingeplant. Um halb neun muß ich zu Baron Birinsky wegen verschiedener Unterschriften, auch Paul Bürger kommt zum Tee.“ — Hier schluckte Gerda. Was sie nachher sagte, klang höflich, aber unecht. „Wollen Sie nicht gleichfalls kommen? Es würde mich freuen.“

„Nein“, sagte Dr. Kempf ohne Begründung. Wie gut sie sich ihn vorstellen konnte, wie er in seinem Hotelzimmer neben dem Apparat stand, verdrießlich darüber nachdenkend, was er wohl nun mit dem Abend anfangen sollte.

„Ich verdanke es Ihnen nicht, wenn Sie nicht kommen. Es ist jetzt ziemlich tröstlich im Hause Luckner.“

„Begrüßlich“, fand Kempf, „aber neulich haben Sie ja schon gesagt, daß Sie nicht mehr lange in dieser Tröstlichkeit bleiben werden.“

„Es hängt von Verschiedenem ab“, murmelte sie — aber was wußte sie, wohin sie dann gehen sollte?

„Von wem hängt es ab?“ wollte der Mann am anderen Ende des Drahtes wissen.

„Ihr fiel etwas ein. Ich glaube von der Polizei. Sicher wird man mich jetzt wieder jeden zweiten Tag vorladen. Ich habe nämlich etwas entdeckt.“

Das Telefon knisterte und knackte. „Entdeckt?“ sagte Kempf. „Etwas Wichtiges?“

„Ich weiß nicht, ob es wichtig ist, die Polizei wird schon einen Reim drauf machen. Ich bin nämlich draufgekommen, daß der Ärmel, der schwarze Tuchärmel dieses Menschen, der mit Pola aus dem Saal hinausgegangen ist, naß war.“

Es folgte keine Antwort. „Hallo“, sagte Gerda befremdet, und wiederum kamen Geräusche aus dem Hörer, bevor sich Kempf meldete. Er meinte ärgerlich, es seien atmosphärische Störungen. — Vorhin hat er mit der Deutschen Lufthansa gesprochen und nur abgehackte Brocken als Antwort bekommen. „Weiß der Himmel, ob sie mir morgen einen Platz freihalten werden!“ sagte er grimmig. „Wie war das vorhin? Der Ärmel ist naß gewesen?“

Pause. „Sind Sie sicher?“ fragte Kempf.

„Ja. Ganz sicher!“

„Und wie erklären Sie es?“

Gerda suchte krampfhaft nach einer Erklärung — bestürzt horchte sie auf ihr Herz, das wie von einem Stoß getroffen gegen die Rippen flatterte und ihr den Atem fortnahm. Er reist also! Es ist so weit, daß er reist — sie wird ihn nicht mehr sehen — sie hat seine Einladung zum Abendessen abgelehnt — sie wird bei Birinsky sitzen und Listen vorlegen und Rechnungen und eingelaufene Post. Wie lange braucht man, um zu vergessen, daß man von Clemens Kempf geliebt worden ist? Nein — denkt Gerda, er hat sie nie geliebt, er ist bloß irgendwie hingekommen. Damals im Hotel, als sie den Zobel durch die weißgelbe Tiefe des Saales trug, hat sich das Bild einer wie im Tanz schwingenden Frau mit dem unerhört kostbaren Pelz, in ihm festgesetzt, und er hat eine Zeitlang versucht, die kleine Gerda zu umschwärmen. Das ist wohl alles.

Mit dem Telefon schien wirklich etwas los zu sein, eine ferne Stimme murmelte wie in einen Wollschlag hinein, rückte dann wieder mit einem Schlag in beängstigende Nähe. Sie hörte ihn aufatmen — „sicherlich heute abend mit Ihrem Vetter besprechen!“ meinte Dr. Kempf. Es klang abschließend. Dann räusperte er sich. „Jetzt möchte ich Ihnen noch Adieu sagen — ich fahre morgen! Bedauerlicherweise werde

ich Sie nicht so rasch vergessen können, wie ich möchte. Den letzten Abend habe ich mir auch anders vorgestellt. Man sagt, diese Stadt hat etwas vom Hölserberg an sich — früher habe ich darüber gelacht. Jetzt tue ich's nicht mehr.“

„Leben Sie wohl, Herr Doktor, und gute Reise“, sagte Gerda lahm in den Hörer. „Alles Gute, Gerda! Ich fahre nicht gutgelaunt nach Brasilien.“ Ein dünnes Pfeifen kam aus dem Draht, und die Stimme löschte aus. Gerda preßte den Hörer ans Ohr. „Hallo!“ Aber die Worte gingen schon unerreicher fern in einem knatternden Brausen unter. — „und werde Ihnen Orchideen schicken“, verstand sie noch. Dann war ein knisterndes Feuerwerk und Schluß.

Nach einer Viertelstunde drehte sie die Schreibtischlampe aus und die Deckenbeleuchtung an. Es war das erste bewußte Handlung seit fünfzehn Minuten. Noch immer trommelte das Herz einen fremden Schlag und lehnte sich unvernünftig gegen etwas Unvermeidbares, längst Erwartetes auf. Warum ist das so, daß es immer die Männer sind, die fortreisen?

Auch Dr. Kempf hatte, nachdem seine eigene Stimme im Telefon verklungen war, ohne Gerda anscheinend noch einmal zu erreichen, den Hörer auf die Gabel gelegt und stand nun in seinem Hotelzimmer, seltsam aufgeregt und unentschlossen.

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

„Sie sind beneidenswert“, sagte jemand zu Multimillionär Onassis. „Sie haben im Leben alles erreicht, was Sie wollten.“ — „Sagen Sie das nicht“, meinte Onassis leicht bekümmert, „einmal erreichte ich meinen Zug nicht — das weiß ich noch wie heute.“

UNSERE Heimat

Loslotterie des DRK

Bereits 564 DM Gewinne
Kreis Olpe. Die Losbrieflotterie des DRK, die auch zur Zeit in den Städten und Orten des Kreises Olpe durchgeführt wird, läuft immer noch auf vollen Touren. Für 564 DM wurden schon allein im Kreis Olpe Gewinne ausgezahlt. Größere Gewinne wurden aus den Nachbarkreisen gemeldet. Bis zum 1. März werden Verkäufer noch in den Straßen und vor allem bei den Karnevalsveranstaltungen Losbriefe anbieten. Das DRK richtet erneut einen Appell an die Bevölkerung des Kreises Olpe, sich kräftig an der Lotterie zu beteiligen. „Spiel Lotterie und hilf“ heißt das Motto der Losbrieflotterie des DRK.

Olper Stadtspiegel

Achtung, Mülltonnen! Die Stadtverwaltung macht darauf aufmerksam, daß die neuen Mülltonnen nur noch bis zum 1. März zu dem verbilligten Preise in den bekannten Geschäften zu haben sind. Man möge sich daher rechtzeitig die vorgeschriebenen Mülltonnen beschaffen!

Die Sprechstunde des VdK. die für Mittwoch geplant war, fällt aus. Sie findet, wie schon an anderer Stelle mitgeteilt, am Freitag, dem 25. Februar, von 9 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle in der Bahnhofstraße statt.

Das Arbeitsamt gibt bekannt, daß die Zahlung der Arbeitslosen- und Arbeitslosenfürsorgeunterstützung am Dienstag, dem 22. Februar, ausnahmsweise in der Zeit von 10 bis 12 Uhr stattfindet.

Zuerst überprüfen. Die Rentabilität des Neubaus einer Gasleitung am Rhoder Weg bis zum Hause Heuel werden die Stadtwerke nach einem Vorschlag des Werksausschusses prüfen.

Gedenkstunde im Felke-Verein. Am Donnerstag, dem 24. Februar, um 20 Uhr, wird im Café Gastreich, Frankfurter Straße 7, wird Heilpraktiker A. de Jong des vor einem Jahre verstorbenen Bundesvorsitzenden Wilhelm Zährs, Kettwig, gedenken. Pastor Felke und Wilh. Zährs sind mit der Felke-Bewegung aufs engste verbunden. Anschließend an das Gedenken wird der Vorsitzende einen Werbevortrag für die Felke-Heilweise halten. Mitglieder (auch anderer Naturheilvereine) sind dazu eingeladen.

Geburtstagsgruß. Heute wird Berta Schöne, geb. Scheele, wohnhaft Rochusstraße 27, 72 Jahre alt. Unsere besten Glückwünsche!

Zinsverbilligte Kredite gefragt. Von Mitte Juli bis Jahresende 1954 wurden von den Banken rund 24.500 zinsverbilligte Kredite mit einem Gesamtbetrag von 354 Mill. DM zugesagt. An Zinsverbilligungsmitteln wurden damit 11,75 Mill. DM gebunden. Für diese Aktion stehen dieses Jahr insgesamt rund 16 Mill. DM an Zinsverbilligungsmitteln zur Verfügung. Die bisherige weitgehende Ausnutzung beweist, daß die Landwirtschaft von den ihr gebotenen Möglichkeiten gern Gebrauch macht. Der Sinn der Aktion besteht darin, die Zinssätze für solche landwirtschaftlichen Kredite zu verbilligen, die im Rahmen des Agrarprogramms der Bundesregierung als vordringlich anerkannt sind. Von den gestellten Anträgen entfielen auf: Neu- oder Umbauten 55 Prozent, Maßnahmen für die Besitzfestigung 18 Prozent, Gemeinschaftseinrichtungen 12 Prozent, wasserwirtschaftliche Maßnahmen 11 Prozent, andere (Gartenbau- und Molkereiwirtschaft) 4 Prozent.

Zahlungsschwierigkeiten. Das Statistische Bundesamt gibt bekannt: Die Insolvenzen sind im Dezember 1954 nach dem Tiefstand des Vormonats wieder etwas

gestiegen. Es wurden im Bundesgebiet 397 neue Insolvenzen (gegenüber 365 im November 1954 und 461 im Dezember 1953) eröffnet. Unter Einbeziehung von 17 Anschlußkonkursen wurden 336 Konkurse (im Vormonat 306) und 78 (84) Vergleichsverfahren ermittelt. Von den im Dezember festgestellten Konkursen gelangten 115 Verfahren (im Vormonat 100) mangels Masse nicht zur Eröffnung. Innerhalb der Wirtschaftsgruppen haben die Insolvenzen bei den industriellen Unternehmungen und im Einzelhandel stärker zugenommen.

Gerlingen. Wie in den Vorjahren, so veranstaltet der Fußballsportverein Gerlingen 1919 auch in diesem Jahre wieder am Großsonntag einen öffentlichen Fasnachtsball, zu dem die gesamte Dorfbewohner herzlich eingeladen ist. Beginn 19.31 Uhr im Saale Avenarius.

Karneval in der Panneklöpperstadt

Der Reigen der Faschingsveranstaltungen erlebt seinen Höhepunkt

Olpe. Mehrere karnevalistische Veranstaltungen sind den drei tollen Tagen, die jetzt beginnen, auch in unserer Stadt vorausgegangen. Wir erinnern nur an das „Sommerfest im Winter“ des SGV und an die Karnevalsveranstaltung der katholischen Pfarrjugend am Donnerstag im „Schwanen“. Die Jugend hatte sich zum Teil bunt verkleidet, und bei der Prämierung wurden die originellsten Typen mit Preisen ausgezeichnet. Ein Orchester der Jugend spielte flott auf. Außerdem wurden einige humoristische Darbietungen gebracht. Im Beisein von Vertretern der Geistlichkeit nahm der Abend einen recht schönen und stimmungsvollen Verlauf.

Sehr lebhaft ging es auch bei den verschiedenen karnevalistischen Treffen zur „Altweiberfasnacht“ zu. Straßenzüge bzw. Stadtbezirke hatten sich zu gemeinsamer Feier zusammengetan, die sie in ihren Festlokalen munter durchführten.

Am Wochenende wird nun der Frohsinn bei den verschiedensten Faschingsfesten seine Fortsetzung finden. Mit ihren traditionellen Preismaskenbällen, die immer zahlreiche Besucher anlocken, warten die Bürgergesellschaft (am heutigen Samstag) und der Olper MGVC Cäcilie (am Montag) im großen Schwanensaal auf. Am Sonntagabend veranstaltet im „Schwanen“ — wie schon vor acht Tagen — die Kapelle Pfeiffer ein karnevalistisches Tanzvergnügen. Der Orchesterverein hat Einladungen zu seinem „Karneval in Dur und Moll“ ergehen lassen der heute um 20.11 Uhr in sämtlichen Räumen von Tillmanns Hotel stattfindet. „Hausbälle“ verschiedener Lokale schließen sich an. Außerdem ist am Dienstagabend wiederum die übliche Karnevalsveranstaltung der Kollingsfamilie im großen Schwanensaal.

Der Olper Einwohnerschaft ist also genügend Gelegenheit geboten, dem Karneval zu huldigen und sich die Tage des

Saßmücke. Zum Konzert in Grevenbrück fahren die Musiker des Musikvereins heute um 17 Uhr mit dem Omnibus von hier ab.

Chronik in einem Pfosten

Heggen. Beim Abruch des Hauses Schürmann an der Kölner Straße in Attendorn (früher Göbels Haus) wurde der Treppen-Antrittsposten gut erhalten geborgen. Als man jetzt die verzierte Krone davon absägte, fand man im Innern des Pfostens die Inschrift „Heggen, Juni 1910, Wilhelm Rinke.“ W. Rinke war also als junger Meister im Alter von 26 Jahren der Erbauer der Treppe. Dieser vielversprechende junge Handwerker ist im ersten Weltkrieg gefallen.

gestiegen. Es wurden im Bundesgebiet 397 neue Insolvenzen (gegenüber 365 im November 1954 und 461 im Dezember 1953) eröffnet. Unter Einbeziehung von 17 Anschlußkonkursen wurden 336 Konkurse (im Vormonat 306) und 78 (84) Vergleichsverfahren ermittelt. Von den im Dezember festgestellten Konkursen gelangten 115 Verfahren (im Vormonat 100) mangels Masse nicht zur Eröffnung. Innerhalb der Wirtschaftsgruppen haben die Insolvenzen bei den industriellen Unternehmungen und im Einzelhandel stärker zugenommen.

Gerlingen. Wie in den Vorjahren, so veranstaltet der Fußballsportverein Gerlingen 1919 auch in diesem Jahre wieder am Großsonntag einen öffentlichen Fasnachtsball, zu dem die gesamte Dorfbewohner herzlich eingeladen ist. Beginn 19.31 Uhr im Saale Avenarius.

ausklingenden Faschings 1955 in der Kreisstadt recht unterhaltungsreich zu gestalten. Daß es hierzu nicht an Lust und Laune fehlt und daß auch in Olpe der Humor zuhause ist, davon kann das nachstehende plattdeutsche Karnevalslied zeugen.



gen, das am Elternabend der hiesigen Don-Bosco-Gruppe aus der Taufe gehoben wurde und großen Beifall auslöste:

Et echte Olper Klaffen

Wie sind hie gedofft an der Bigge,
Do klaffend se nit no me Knigge
Wie redent hi so as der Schnabel uns stäht
Bi uns die etouk gegen die Hohre ens gäht.
Wann jo do batt die kein Hühnen
Do helpt die ouk nit et Mühlen,
Wann dik ens wat iargert, dann sing
[knuckelhart]

Imme schönen ahlen Olper Platt:

Refrain:

Nu siech doch noch ons Seiwerik
Du höre ik so gehren
Ouk Lappes, Muhlop, Kreiterik
Ouk so wat lött siek hören
Schopeskopp lött ouk ganz nett
Dat is de Olper Art
Dat is dat Olper Klaffen
Jo, dat is Olper Platt.

Hest de ens Krach met me Lischen,
Fuxset dick ens et Lowischen,
Prüttelt et Setta de Ohren die voll
Hes met denn Wiewer blos Jäger un Groll,
Wet nit pareeren de Blahn
Platzet die dann ens der Krahn
Schlag ob en Disch, dat de Prüttelen fleint
Und sing dat schöne Leid: Refrain....

Hest de ens eynen gezuppelt,
Kümme no Heyme gestuppelt,
Lött diek et Seyf für der Diare dann stohn,
Muße ob de Hoert bie de Haunder gohn,
De Misse is margens recht stille,
Et Setta luert twas dör de Brille,
Dann dau ens en däftigen Olper Quett
Un siech tau dienem Lisett: Refrain....

Altfinnentrop. Im Gasthof „Lindenbaum“ veranstaltete die Belegschaft des Postamtes Finnentrop am Samstag ein frohes und gemütliches Beisammensein. Es waren schöne Stunden der Entspannung „nach des Dienstes gleichgestellter Uhr“.

Heldens Etat wurde ausgeglichen

Aus der Gemeinderatssitzung — Borghausen noch ohne Haltestelle

Helden. Der Nachtragetat 1954 war Gegenstand der Beratung der Gemeindevertretung in Repe. Durch den Nachtrag konnte der ursprünglich mit einem Fehlbetrag von 33.961 DM abschließende Plan mit 297.843 DM ausgeglichen werden. — Die DM-Eröffnungsbilanz der Wasserleitung Dünschede-Rölleken-Hammerland, von Wirtschaftsprüfer Dr. Heller aufgestellt, wurde in der berechtigten Form festgesetzt. Die Vertretung erklärte sich bereit, die vorläufigen Wasserbeschaffungsverbände Dünschede - Rölleken, Oberveischede, Repe und Rieflinghausen aus dem Gemeindeverband zu entlassen. Bis zur Bildung der endgültigen Verbände behält sich die Gemeinde die Aufsicht und ggf. die Rücknahme der Geschäfte vor. — Auf dem Wege in Repe bis zur Scheune Wurm soll kanalisiert werden. Die Arbeiten werden zum Teil im Hand- und Spanndienst ausgeführt. Wegen der Instandsetzung des Weges zwischen den Häusern Schnepfer und Becker in Mecklinghausen sind noch Verhandlungen erforderlich. Die Vertretung erklärte sich doch bereit, den Weg instandzusetzen, zumal der Durchlaß in den letzten Tagen stark beschädigt wurde. — Gegenstand weiterer Beratung war die Bullenhaltung in Repe, die Uebernahme von Kosten für den landwirtschaftlichen Beratungsdienst und die Uebernahme von Kartoffelkäferbekämpfungsmitteln. Die Vertretung erklärte sich bereit, vier Geräte mit Druckpumpen auf die Gemeinde Helden zu übernehmen. Sie hält, zumal in der Gemeinde mehrere Gesspannspritzen übernommen worden sind, diese Anzahl von Spritzen für ausreichend. — Die Vertretung nahm Kenntnis von der Auflösung des Gemeindefürsorgeverbandes Attendorn durch die Regierung in Arnsberg zum 31. März 1955. — Die Einrichtung einer Schienenomnibushaltestelle in Borghausen ist von der Bundesbahndirektion Wuppertal zunächst wegen fehlender Schienenomnibusse zurückgelegt worden. Die Angelegenheit soll jedoch weiter behandelt werden. — Die Bekanntgabe über die Entwicklung der Wohnraumverhältnisse in Stadt und Amt Attendorn erweckte lebhaftes Interesse. Die nächste Sitzung der Vertretung soll in Helden sein.

bevolle Aufnahme. Hier lebt Amalie Schröder mit einer ihrer Schwestern, Frau Lincke, die auch schon das hohe Alter von 83 Jahren erreicht hat, während ihre andere Schwester, Frau von Oepen, Heggen wieder verlassen hat. Auch sie zählt schon 87 Jahre. Die drei Schwestern weisen zusammen das Alter von 259 Jahren auf. Die beiden erstgenannten Damen machen bei guter Witterung noch gern einen Spaziergang. Wir wünschen dem Geburtstagskind, dem Heggen eine neue Heimat wurde, noch manches Jahr in guter Gesundheit!

Heggen. 75 Jahre alt wurde dieser Tage Fritz Franke, Hauptstraße. Aus diesem Anlaß brachte das Tambourkorps seinem alten Tambour, der das Korps nach dem ersten Weltkrieg mit viel Liebe und Eifer wieder aufbaute, ein wohlverdientes Geburtstagsständchen mit den besten Wünschen der Vereinigung.

Heggen. Der MGVC „Sängerbund“ hat heute Karnevalsfeier bei A. Wilmes.

Frauenscherzen in kritischen Tagen, besonders quälende Kopf-, Leib- und Rückenschmerzen lassen sich ohne Beeinträchtigung der natürlichen Vorgänge mit Melabon bekämpfen. Dies beruhigt die erregten Nervenzellen, löst die Gefäßkrämpfe und fördert die Ausscheidung von Krankheits- und Ermüdungstoffen. Ein derartig wirkendes Mittel hilft natürlich schneller und nachhaltiger, als wenn die Schmerzen nur betäubt würden. Packung 75 Pf. in Apoth.

Neues aus Attendorn

Imker hielten Rückschau. Zur Generalversammlung waren die Attendorner Imker recht zahlreich erschienen. Vorsitzender Franz Köster gedachte zunächst des verstorbenen Imkerfreundes Franz Kemmerich. Im Tätigkeitsbericht streifte Imker Junge vor allem die durch die Witterung bestimmte schlechte Honigausschüttung. Hierdurch wurde eine zusätzliche Menge Zucker verfüttert. Trotzdem ist eine Anzahl Bienenvölker eingegangen. Sehr zufriedenstellend waren die Fahrten nach Fahrenscheid und zur Gruga. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden Verbandsfragen erörtert. Man wandte sich hierbei gegen den Zwang des Verbandes, die Imkerzeitung zu halten und lehnte die dadurch bedingte erhöhte Beitragserhöhung ab. Die Mitgliedschaft zum Kreis- und Landesverband wird gelöst. Den steuerfreien Zucker, so wurde betont, erhielten die Mitglieder auch dann, wenn die Attendorner Imker dem Verband nicht angehören. Dem Vorstand wurde weiterhin das Vertrauen ausgesprochen. Abschließend wurde dann noch der Seuchenschutz behandelt. Die Anlage von weiteren Bienenweiden wurde angeregt. Besonderer Wert wird auf den Schutz der Weidenkätzchen gelegt.

Am Endkampf des Preiskegels auf Burg Schnellenberg nahmen zahlreiche Kegelfreunde teil, u. a. auch Vereine aus Meggen und Olpe. Nachdem sich die Gäste beim Burgwirt Bilsing für den Endspurt gestärkt hatten, ging es daran den Höchststand von 34 Holz zu überbieten. Gegen 22 Uhr erreichte der Wettkampf seinen Höhepunkt. Aber alle Anstrengung nutzte nichts. Es warf keiner mehr als 34 Pinne. Folgende Sieger konnten sich plazieren: den 1. Preis mit 150 DM sowie den zweiten und vierten Preis mit 100 bzw. 50 DM, holte sich der Attendorner Heinz Bettig. Den dritten Preis von 75 DM holte sich H. Müller aus Meggen und den fünften Preis mit 30 DM erhielt Walter Linne aus Attendorn.



In Heggen...

Konrektorin Schröder 89 Jahre
Heggen. Unser Glückwunsch gilt nachträglich der Konrektorin Amalie Schröder, die kürzlich 89 Jahre alt wurde. Fräulein Schröder wurde am 12. Februar 1866 in Hannover geboren. Sie verlebte ihre frühe Jugend in Lingen, Ems. Nach bestandenen Lehrerinnenexamen wurde ihr eine Stelle an einer Schule in Hannover übertragen. Ihre vorbildliche Arbeit im Dienste der Jugend wurde mit der Ernennung zur Konrektorin belohnt. Nach 42 Dienstjahren trat sie in den verdienten Ruhestand. An ihrem Wirkungsort vollständig ausgebombt, mußte sie umsiedeln. Mit zwei Schwestern kam sie vor nunmehr 12 Jahren, im Juli 1943 nach Heggen. Die Ausgebombten fanden im Hause Stuf lie-

Das Gute zum Besseren,
das Bessere zum Besten entwickeln:
Lebendige Eckstein-Tradition
seit fünf Generationen.

ECKSTEIN

»echt und recht«



Energiewirtschaft der Stadt Olpe

Anforderungen gewaltig gestiegen - Vergleich zu 1925

Olpe. In der letzten Stadtverordneten-sitzung wurde die Neuregelung der Ent-wässerung in der Stadt Olpe gebilligt. Außerdem wurden die Kanalgebüh-ren für das Rechnungsjahr 1955 neu festgesetzt, d. h. erhöht. „Alle derartigen Einrichtungen der Stadt müssen sich selbst tragen“, wurde von der Verwaltung be-tont. Bisher hat die Stadt aus allgemei-nen Mitteln, sozusagen aus der General-kasse, 20 Prozent zu den Kanalgebühren zugesteuert und die Gebühren auf der alten Höhe bestehen lassen. Nunmehr ist aber diese Regelung nach dem oben er-wähnten Grundsatz nicht mehr aufrecht zu erhalten. Um in Zukunft auch hierin Ordnung in die städtischen Finanzen zu stellen, wurde deshalb eine Erhöhung der Kanalgebühren um 25 Prozent vorgenom-men. Die neue Gebühr beträgt 24 Pfg. pro cbm. Wasser. Die Stadt hofft mit dieser Gebühr die Kosten der Kanalisation in Höhe von rund 58 000 DM hereinbringen zu können. Dem augenblicklichen Stand der Dinge wäre damit Rechnung getra-gen, wenn auch eine Erhöhung von Ab-gaben immer eine wenig erfreuliche An-gelegenheit für die Einwohnerschaft ist. — Ueber die

Entwicklung der Stadtwerke

in den letzten 30 Jahren gab Werkleiter Braun dem Stadtverordnetenkollegium an Hand von graphischen Darstellungen, die er selbst erläuterte, ein sehr anschau-liches und überzeugendes Bild. Nach sei-nen Ausführungen konnten denn auch die Stadtverordneten nicht umhin dem vor-

kaum im Bilde sein und erstaunt fest-stellen, wie enorm die Anforderungen an die städtische Energiewirtschaft nach dem letzten Kriege gestiegen sind. Einige statische Angaben können diese Tat-sache dartun:

Die Einwohnerzahl betrug vor 30 Jah-ren 6555 und ist bis Ende 1954 auf 11 242 angestiegen, also um 71,5 %. Die Strom-darbietung der Stadt erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 345 840 kWh. auf 2 507 651 kWh. (648,2 %!); der Verbrauch pro Kopf der Bevölkerung von 52,76 kWh. auf 230,17 kWh.

Eine gewaltige Steigerung hat auch der Gasverbrauch zu verzeichnen. Im Jahre 1925 hier 32,68 cbm pro Kopf der Bevölkerung und Ende 1954 37,73 cbm. Zur Zeit werden pro Kopf und Tag 103,3 l Wasser in Olpe verbraucht.

Der Wasserverbrauch betrug im Jahre 1925 hier 32,68 cbm. pro Kopf der Bevölkerung und Ende 1954 37,73 cbm. Zur Zeit werden pro Kopf und Tag 103,3 l Wasser in Olpe verbraucht.

Interessant ist, daß diese Entwick-lungskurve bis zum Kriegsende einen ver-hältnismäßig geringen Anstieg zu verzeichnen hatte. Nach 1945 bzw. 1948 bewegte sie sich dann gewaltig in die Höhe und wird voraussichtlich noch weiter ansteigen. Daraus ergeben sich andererseits die ho-hen Anforderungen an die Stadtwerke. Und diesen Anforderungen muß der Wirt-schaftsplan für 1955 Rechnung tragen. Er sieht als wichtigste Aufgaben vor:

1. Sicherung der Wasserversorgung durch Neubau einer Wassergewinnungs-anlage und Neubau eines Vorratsbehäl-ters.

2. Neubau weiterer Transformatoren-stationen zur Verbesserung der Strom-versorgung; ferner Verkabelung mit gleichzeitiger Verstärkung der Leitungen in den Hauptverkehrsstraßen.

3. Sicherung der Gasversorgung durch Neubau eines der Belastungsgröße ange-paßten Gasbehälters oder Neubau einer sog. Spitzengas-Spaltanlage (mit Propan-gas-Reserve). — Eine gewisse Verbesse-rung der Gasversorgung trat bereits 1952 hier durch die Errichtung einer Gasauf-speichestation an der Bergstraße ein.

4. Wesentliche Verbesserung und Er-weiterung der Straßenbeleuchtungsan-lagen.

Parallel zu den genannten Vorhaben müssen selbstverständlich auch die neu aufgeschlossenen Gebiete verrohrt und die entsprechenden Stromversorgungsanlagen gebaut werden.

Landwoll-Socken

aus reiner Schafwolle, regulär ge-strickt, 2fach, Fuß 3fach und mit Perlon verstärkt

graue Socken Paar DM 1,95
weiße und graue Socken
extra schwer Paar DM 2,65
Schafwolle, weiß und grau,
reine Wolle 100 Gramm DM 1,48

Kebbekus & Eibach, Olpe

gelegten Wirtschaftsplan der Stadtwerke für das Rechnungsjahr 1955 ihre volle Zustimmung zu geben.

Aber auch für die Olper Bevölkerung ist es von großem Interesse, einmal einen Blick in die Entwicklung unserer Stadt-werke zu tun! Mancher wird hierüber

Die Absatzlage der Landwirtschaft

Dr. R. Plate zieht Vergleiche zum Bevölkerungszuwachs

Kreis Olpe. Ueber die Absatzlage der westdeutschen Landwirtschaft und ihre Entwicklungsmöglichkeiten sprach Dr. R. Plate, Braunschweig-Völkenrode, auf der Vortragstagung in der Sauerlandhalle in Altenhundem. Er machte u. a. folgende Ausführungen:

Die Produktionssteigerung, die bei nor-maler, dem technischen Fortschritt Rechnung tragender Fortentwicklung der westdeutschen Landwirtschaft zu erwar-ten ist, dürfte wesentlich größer sein als der Bevölkerungszuwachs. Soll der Pro-duktionszuwachs ohne Preisdruck auf-genommen werden, so muß die Nachfrage nach Nahrungsmitteln pro Kopf der Be-völkerung steigen. Dies ist nur möglich, wenn das reale Einkommen der Verbrau-cher kräftig steigt, der allgemeine Wohl-stand sich also weiter erhöht. Aus der Tatsache, daß die Nachfrage und der Ver-brauch pro Kopf der Bevölkerung steigen müssen, ergibt sich gleichzeitig, daß der künftige Produktionszuwachs — ebenso wie schon bisher — im wesentlichen nur in Form von tierischen Erzeugnissen Auf-nahme finden kann.

Der wichtigste Posten unter den land-wirtschaftlichen Veredelungserzeugnissen ist Schlachtvieh. Die Nachfrage nach Fleisch hat sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelt. Auch die weiteren Aus-sichten der Fleischnachfrage erscheinen günstig, solange die allgemeine Wohl-standssteigerung anhält, denn mit einem Verbrauch von etwa 43 kg Fleisch pro Kopf und Jahr ist die physische Sätti-gungsgrenze sicher bei weitem noch nicht erreicht. Dieses in der großen Linie gün-stige Bild wird allerdings durch die Schwierigkeiten getrübt, die die laufende Anpassung der Erzeugung an die Nach-frageentwicklung bereitet. Der Verlauf der Preise für Schlachtschweine und -rin-der ist durch heftige Schwankungen ge-zeichnet, die den Erzeuger mit einem hohen Risiko belasten. Diese Angebots- und Preisschwankungen könnten aber durch die Erzeuger selbst erheblich ge-mildert werden, wie der Vortragende an zahlreichen Beispielen darstellte. Er emp-fahl, die Auswertungen der Viehzählun-gen, die von sachkundigen Stellen regel-mäßig vorgenommen und in der Regel-presse veröffentlicht werden, stärker zu beachten. So ist z. B. für die nächsten Monate starke Zurückhaltung bei der Zu-lassung von Sauen geboten. Dagegen ist die Verstärkung der Kälberaufzucht zur Jungrindermast zu empfehlen.

Weniger günstig als bei Fleisch hat sich die Nachfrage nach Butter in den letzten Jahren entwickelt. Die leichte Austausch-barkeit der Butter gegen Margarine macht den Buttermarkt sehr empfindlich. Wicht-ig ist eine sorgsame Qualitätspflege, um den Geschmacksunterschied gegenüber der Margarine möglichst groß zu halten. Ex-treme Preissteigerungen müssen auf alle Fälle vermieden werden, weil sie die end-gültige Abwendung der Verbraucher zur Margarine verstärken. Die hohe Einkom-mensabhängigkeit der Butternachfrage wirkt sich zwar bei günstiger Einkom-mensentwicklung — wie jetzt — vorteil-

haft aus, birgt aber ernste Gefahren für den Fall eines Rückschlages in der Ein-

Ein warmes Unterbett

ist etwas wundervolles an so kalten Tagen.

Reform-Auflagen, aus bestem Tri-kot-Oberstoff, 1a Drell-Unterstoff, Füllung: reine Krauswolle DM 44,50 36,75

Reform-Auflagen mit feinsten Schaf-Schurwolle DM 82,50 78,50 72,50 65,—

Kebbekus & Eibach, Olpe

kommensentwicklung in sich. Die Pflege und Ausweitung des Trinkmilchabsatzes sollte deshalb auf keinen Fall vergessen werden, auch wenn sie im Augenblick nicht so dringend erscheint.

Kreislaufstörungen, Bluthochdruck

Arterienverkalkung können durch Antiklerosin erfolgreich bekämpft werden. Der bekannte Erfolg beruht auf der sinnvollen Vereinigung eines erprobten Blutsalz-Gemisches mit blutdrucksenkenden Heilkräutern und mit dem aus Buchweizen gewonnenen Modurin, das besonders die Adernwände günstig beeinflusst. ANTIKLEROSIN senkt den Blutdruck, fördert den Kreislauf, beruhigt Herz und Nerven. Hunderttausende im In- und Aus-land gebrauchen in den letzten Jahren Antiklerosin. Dieses Mittel verdient auch Ihr Vertrauen. Packung 60 Drages M 2,49, Kurpackung 360 Drages M 11,80. In allen Apotheken. Antiklerosin hat Weltfuß!

Vom Faß und in Flaschen
Germania Pils Edelbitter
schmeckt immer!
Germania-Brauerei A. G., Honsel-Wissen

Für den Magen Nervogastrol

Durch REI gerettet von der

ÖLPEST

Alarm an der Küste! Der Tanker „Gerd Märsk“ geriet vor Cuxhaven auf Grund und mußte Öl ab-lassen. Das brachte wieder einmal Gefahr für Millio-nen Seevögel: Die Öl-pest! Hilflös trieben unzählige Möwen, Seetaucher und See-Enten mit über-klebtem Gefieder und be-wegungsunfähig an, einem qualvollen Tod geweiht. Seit Jahren versucht man, mit Benzin und anderen chemischen Mitteln den Tieren zu helfen — ver-gänglich. Entweder das to-dbringende Öl konnte nicht aus den Federn gelöst wer-den, oder die Mittel grif-

fen die Haut an, und die Vögel starben. Der Bremer Tierarzt und Zoologe Dr. Jacob machte nun eine sensationelle Entdeckung: Mit REI hatte er endlich das Mittel gefunden, das so überaus empfindliche Gefieder ölfrei, weich und geschmeidig zu machen, ohne Gefahr, daß die Tiere nachher ertrinken, denn REI erhält ihr natürliches Hautfett. Seine Expedition zur Insel Sylt wurde ein voller Erfolg. Die Tiere wurden in einem REI-Schaumbad vom Öl befreit und getrocknet. Schon bald putzten sie sich wieder und — waren gerettet. Ge-

rettet durch den selbstlo-sen Einsatz eines Tierfreun-des und REI. So half Dr. Jacob durch seine REI-Erfolge, das Leben vieler Seevögel zu erhalten, die durch die Ölpest auszu-sterben drohten.



Hilflös trieben in großer Anzahl die Seevögel an



Das Wunder geschah: REI befreite diese See-Ente vom Öl, erhielt aber ihr natürliches Hautfett. Sie sinkt nicht ab — sie bleibt voll schwimmfähig

Diese aufsehenerregenden Erfolge, die der Bremer Zoologe Dr. Jacob mit REI erzielte, zeigen, wie unübertroffen REI in sel-ber Reinigungskraft, seiner Milde und hautschonenden Wirkung ist; ein Grund mehr für die Hausfrauen, hieran zu denken bei der Pflege all dessen, was ih-nen lieb und wertvoll ist.



Das rettende REI-Schaumbad



Der Herr über Leben und Tod nahm heute unsere liebe Mutter, Schwie-germutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Paula Heuvel

geb. Meyenberg

nach einem echt christlichem Lebenswandel, versehen mit den Tröstun-gen unserer hl. Kirche, im gesegneten Alter von 80 Jahren für immer in sein Reich.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dr. Karl Heuvel, Landforstmeister

Walter Heuvel

Maria Hütte geb. Heuvel

Maria Heuvel geb. Sack

Helma Heuvel geb. de Gréeff

Josef Hütte, Amtsgerichtsrat

und 8 Enkelkinder

OLPE, Arenberg bei Koblenz und Koblenz, den 18. Februar 1955

Das Seelenamt findet statt am Dienstag, dem 22. Februar, um 8 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin; anschließend ist die Beerdigung vom Sterbe-hause, Bahnhofstraße 11, aus.

Am Samstag wird um 17 Uhr und am Sonntag und Montag um 19 Uhr in der Mutterhauskapelle für die liebe Verstorbene gebetet.

An Hundem und Lenne

Konzert in der Schützenhalle

Grevenbrück. Heute abend (19 Uhr) ver-anstaltet in der hiesigen Schützenhalle, die geheißt ist, der Musikverein Saßmücke ein Konzert, dessen Pro-grammfolge auf die Faschingszeit abge-stimmt ist und allen Besuchern einen be-sonderen Genuß verspricht. Das Kon-zert steht unter der Leitung von Kapell-meister Paul Becker. Es bringt u. a. Hymne und Triumphmarsch aus der Oper „Aida“ von Verdi, dann Suppés Ouver-türe zu „Dichter und Bauer“, den großen Konzertwalzer „Geheimnisse der Etsch“ von Carlena, den Holzschnitt aus der Oper „Zar und Zimmermann“ und eine Fantasie aus der Oper „Der Freischütz“. Im zweiten Teil hören die Konzertbesu-cher einen weiteren Marsch, dann eine Ouvertüre und ein Potpourri (aus der Operette „Schwarzwalzmädel“), ferner eine lustige Polka und zwei schneidige Fanfarenmärsche. — An das Konzert schließt sich eine Tanzunterhaltung an, die einen schwungvollen Übergang zum Großsonntag schaffen soll. Den Saß-mücker Musikern, die schon oft bei Fest-veranstaltungen gespielt haben, geht ein guter Ruf voraus. Man sollte sich daher die Gelegenheit zum Besuche des Konzer-tes nicht entgehen lassen. Rund 30 Musi-ker werden das Programm bestreiten, das einmal eine willkommene Abwechslung bietet.

Grevenbrück. Der Schützenverein hat seine Jahresversammlung am 27. Februar um 17 Uhr bei Boerger.

Progymnasium

Altenhundem. 66 Jungen und nur 30 Mädchen wurden bisher beim Progymna-sium für die neue Sexta angemeldet. Wenn auch die Gesamtzahl der Anmeldungen nicht kleiner ist als in den vergangenen Jahren, so ergibt das Verhältnis der Jun-gen zu den Mädchen ein recht bedenk-liches Bild. Nach wie vor tritt sehr stark in Erscheinung, daß die Eltern im Kreise Olpe bei der Anmeldung zur höheren Schule die Jungen gegenüber den Mädchen sehr bevorzugen.

Busse zum Skispringen

Oberhundem. Zu dem am Sonntag um 14.30 Uhr auf der Riesenbergsschanze in Oberhundem beginnenden großen Ski-springen werden Sonderbusse der Kraft-verkehr A.-G. nach folgendem Plan ein-gesetzt: Ab Olpe 12 Uhr, ab Bilstein 12.35 Uhr, ab Grevenbrück 12.50 Uhr, ab Meg-gen 12.05 Uhr, ab Altenhundem 13.10

Ein gutes Bett

gibt Entspannung und Ruhe nach der Hast des Tages.

Gute Betten, erstklassige, jahrelang mit Sorgfalt ausgetestete Qualitäten, kaufen Sie immer preiswert bei „K & E“. Moderne Bettfedernreini-gungsanlage, fachmännische Be-ratung in allen Bettenfragen.

Kebbekus & Eibach, Olpe

Uhr. Außerdem fahren ab Altenhundem laufend weitere Sonderwagen. Die Thü-ringer Springer sind bereits in Oberhun-dem eingetroffen. Die Meldeliste für das Springen zeigt mit fast 50 Springern eine stattliche Länge.

Langenei. Am Fastnachtsontag soll es auch hier rund gehen. In der Schüt-zenhalle veranstaltet der Schützenverein um 17.29 Uhr einen Preiskostümball.

Beschlüsse des Gemeinderates

Langenei-Hofolpe. In der letzten Ge-meinderatsitzung wurde nach der Be-schluß gefaßt, zur Durchführung städte-baulicher Maßnahmen ein Darlehn von 75 000 DM für Grundstückserwerb bei festgesetzten Fluchtlinien aufzunehmen. Was vor allem die Bewohner von Lange-nei und Hofolpe interessieren dürfte, soll ein Darlehn von 80 000 DM zu einem an-nahmehabenden Zinssatz zur Finanzierung von Schulbauvorhaben in der Gemeinde über-nommen werden. Die Gemeindeväter und die Verwaltung in der Gemeinde und Amt setzen sich gerade für die Behebung der mangelhaften Schulverhältnisse ein. So konnte auf Anfrage eines Kickenbacher Gemeindevaters betreffs des schon länger geplanten Erweiterungsbaues der Schule in Langenei geantwortet werden, daß das Schulbauvorhaben in Langenei und ebenfalls der Schulbau in Hofolpe nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Diese beiden Vorhaben seien in das Sofortprogramm aufgenommen, so daß die Hoffnung auf eine Lösung dieser Pro-bleme in absehbarer Zeit besteht.

Wüdinghausen. Die neue Volksschule ist bis auf den Schulhof und den Außenputz fertiggestellt.

FILMSCHAU

Olpe: „Vater braucht eine Frau“; „Todes-kommando“

Attendorf: „An jedem Finger zahn“; „Sohn des Doktor Fu Man Schu“

Grevenbrück: „Straßenserenade“; „Der Seewolf von Barakuda“; „Verbotene Frucht“

Altenhundem: „Emil und die Detektive“; „Die Nacht ohne Moral“

Kirchhundem: „Weiße Frau am Kongo“; „Aennchen von Tharau“; „Die gläserne Mauer“

Meggen: „Die Jungesellenfalle“

Finntrop: „Das sündige Dorf“; „Hänsel und Gretel“; „Dürfen Frauen so sein?“

Siegen: „Keine Angst vor Schwiegermüt-tern“ (Apollo); „Sein größter Bluff“ (Central); „Tanganjika“ (Charlotten); „Feuerwerk“ (Roland).

Strafen für Kostüme

„Was fällt ihm ein, im Mummenkleid auf die Straße zu gehen! Weiß er nicht, daß dies streng verboten ist, da insgeheim viel Sündliches unterläuft und vielerlei Exzesse entstehen können? Marsch ins Gefängnis!“

Das war in der sogenannten guten alten Zeit, nämlich vor 250 Jahren in Dresden, als dort die „Butzenkleider“ und der „Mummenschanz“ verboten waren. Die kleinen Potentaten hatten solche Angst vor Verschwörern, daß der sächsische Kurfürst im

nen Brauerien hatten (Hofbrauereien), verboten ihren Untertanen einfach das Biertrinken, und die Leute mußten sich das gefallene lassen. Es war auch schon verboten, Zeitungen zu lesen oder Morgenschuhe zu tragen, zu rauchen oder Kaffee zu trinken, „weil diese Genüsse nur der Lästlichkeit der Zunge dienen“. Und solche „Lüsternheiten“ waren nur hohen Standespersonen vorbehalten.

Im Mittelalter waren Bärte zwar nicht verboten, aber in England wurden sie besteuert, und zwar dann, wenn man eine Stadt betrat oder sie verließ. Für Reisende mochte dies recht kostspielig gewesen sein.

Bäuche wurden allerdings nur im alten Rom besteuert; nur die Wohlhabenden sollten sich den Luxus eines Bauches gestatten können.

Verboten war zeitweise auch das Kartenspiel. Noch vor siebzig Jahren hat ein sogenannter Gelehrter ein Buch über die Schäden des Skatspiels geschrieben und nachgewiesen, „daß der Skat den Charakter verdirbt“. Es hat also zu allen Zeiten blinde Eiferer gegeben, die alles verboten und die das Leben streng reglementieren wollten, statt zu wissen: der beste Staat ist der, welcher mit den wenigsten Verboten auskommt.



Jahre 1719 sogar die Zusammenkunft von Verlarvten in Privathäusern verbot. An öffentliche Umzüge war überhaupt nicht zu denken, denn die Landesherren waren fast ausnahmslos gegen die Faschingslustbarkeit „des gemeinen Volkes“. In Württemberg hat man Maskierte an Fasching einfach in die Narrenhäuser gesperrt, die an jedem Aschermittwoch übervoll waren, weil die Leute nicht gern auf ein bißchen Mummenschanz verzichten wollten.

Wer denkt daran, daß einmal unsere Milchbrötchen verboten waren? Vor 350 Jahren hatte sie eine geschickte Kammerfrau für ihre Herrin, die Königin von Frankreich, erfunden, und am französischen Hof waren die weißen Brötchen sehr ge-



schätzt. Als die Bäcker dazu übergehen wollten, dieses weiße Brot auch für die Bürgerlichen zu backen, verbot das Parlament (auf Wunsch des Hofes) Herstellung und Verkauf der Weißbrötchen für die einfachen Leute mit der Begründung, daß dieses Brot „gesundheitsschädlich“ sei.

Nicht besser erging es einst dem Bier, dessen Ausschank an manchen Orten wie in Wien oder Reutlingen zeitweise streng verboten war. Landesväter, die keine eigen-

Blutige Maskenbälle

Die Weltgeschichte ist reich an Attentaten, und selbst dem Schutz der Narrenfreiheit, also im Karneval, haben Fanatiker ihre blutigen Pläne verwirklicht.

König Gustav III. von Schweden hatte sich durch die Brechung der Parteiherrschaft und durch Gesetzesreformen bei gewissen Adligen verhaßt gemacht. Obwohl er wußte, daß man ihm nach dem Leben trachtete, lud er am 29. März 1792 zu einem großen Maskenball ins Stockholmer Königsschloß ein, alle Warnungen seiner Freunde verachtend. Einer hatte ihm sogar in einem Brief das Attentat angekündigt, aber der König wollte seinen Gegnern trotzen.

Während eines Rundtanzes drängten sich die adeligen Verschwörer unauffällig um den Herrscher und gaben dem maskierten Gardeoffizier Ankarström Gelegenheit, auf den König von hinten her einen Schuß abzugeben, an dem er Tage später starb. In der Panik, die entstand, als der Herrscher zu Boden stürzte, konnte der Mörder zunächst entkommen, war aber erkannt worden und wurde dann schrecklich gefoltert, ehe man ihn hinrichtete.

Ein böses Attentat auf die Zürcher Bevölkerung, das über tausend Menschen das Leben kostete, wurde im Jahre 1533 bei der Massenspeisung nach einem großen Karnevalszug verübt. Man feierte damals, nach kriegerischen Zeiten, eine Art Friedens- und Versöhnungsfest. Mitten im Festmahl stöhnten die Geladenen auf, riefen um Hilfe, sanken unter Schmerzensschreien nieder und starben, ehe ihnen Hilfe zuteil werden konnte. Feinde der Stadt hatten Gift in großen Mengen in die Festschüsseln werfen lassen.

Unvergessen bleibt in Paris der Brand im Louvre, der vor fast 600 Jahren bei einem feudalen Maskenfest ausbrach. Der junge König Karl VI. hatte das Fest selbst arrangiert und — mit als Faunen verkleideten Kavalieren — eine Art „Raub der Sabinerinnen“ vorgesehen. Als die Herren in den mit Damen besetzten Saal stürzten, fing das Gewand des Königs an einer Kerzenflamme Feuer, das sich rasch

ausbreitete. Der brennende König wurde geistesgegenwärtig von einer Herzogin gelöscht, aber sechs Männer brannten hell auf wie Fackeln und konnten nicht mehr gerettet werden.

Ein böser Scherz führte vor über hundert Jahren auf einem der Maskenbälle im Pariser Opernhaus zu einer entsetz-



lichen Panik. Auf dem Höhepunkt des Festes erstieg eine grauenhaft maskierte Totengestalt die Bühne und schrie: „Ich bin die Cholera, ich bringe euch allen den Tod!“ Die Pariser, denen der Schrecken dieser Seuche noch in den Gliedern lag, waren über alle Maßen entsetzt und stürzten in den Ausgängen. Einige erschreckten sich so, daß sie tot zu Boden stürzten, andere wurden bei der Panik zertrampelt. Die Choleramaske hatte wirklich den Tod gebracht.

Das Fünfmärkstück

Das Lokal war bunt geschmückt, Konfettischlangen sausten durch die Luft, die Musik spielte, die Paare bewegten sich im



Tanz, er aber — er saß als stiller Beobachter in einer Ecke und ließ es sich bei einem guten Tropfen wohl sein. Ganz zufällig sah er dabei mal unter den Tisch und bekam einen freudigen Schreck. Auf dem schwellenden Teppich glänzte ein blankes Fünfmärkstück.

Das konnte er gut gebrauchen, denn sein letzter Schein war im Karnevalstrubel dahingeschmolzen, und in seiner Tasche steckte nur noch ein einziges Fünfmärkstück, das ihm der Ober vorhin beim Zahlen herausgegeben hatte. Vorsichtig sah er sich um. Die Paare tanzten noch immer, die Kapelle raste in frenetischem Rhythmus, am Büfett herrschte Hochbetrieb, Kellner glitten eilig hin und her, die Luft war rein. Er ließ sein Taschentüchlein zu

in vielen deutschen Städten gehörte im 16. Jahrhundert zum Karneval die sogenannte „Faschingswurst“, ein von allen Fleischern gemeinsam hergestelltes Unge-
tüm von vielen Metern Länge, das von



den Gesellen auf hölzernen Gabeln durch die Stadt getragen und dann öffentlich verteilt wurde.

So stellte die Fleischerzunft von Königsberg im Jahre 1583 eine 596 Ellen lange und 434 Pfund schwere Wurst her. Im Jahre 1601 wurde dieser Rekord in der gleichen Stadt noch überboten. Man trug eine Wurst im Karnevalszuge mit, die 900 Pfund wog und eine Länge von 1105 Ellen besaß. Unter anderem waren zu ihrer Herstellung 81 Schinken und 20 Pfund Pfeffer gebraucht worden. Hundert junge Fleischer mußten dieses Musterexemplar tragen; sie wurden an jeder Straßenecke ausgewechselt.

Die Bäcker schlossen sich im übrigen diesem Brauch an. In anderen Städten wurden aus zwölf Scheffel Mehl acht mächtige Striezel und sechs auch nicht kleinere Brezeln hergestellt, die mit Zuckerguß verziert waren. Der Brauch der „Faschnachtsbrezeln“, oft auch einfach nur „Faschnatsbrezeln“ genannt, der vielerorts heute noch üblich ist, hat wohl in diesen Riesenbäckereien seinen Ursprung.

Boden fallen, so ganz unauffällig, und hob es dann auch ganz unauffällig mit dem Fünfmärkstück zusammen auf. Dabei war ihm heiß geworden, die Hand, die das Geldstück in die rechte, äußere Jackentasche steckte, zitterte merklich, aber nur einen Moment. Dann hatte er sich wieder in der Gewalt und schaute ganz unschuldig um sich. Nein, keiner hatte etwas bemerkt. Er atmete erleichtert auf und lächelte.

Sein Lächeln erstarrte, als er nach einer Weile wieder unter den Tisch sah. Wieder lag ein Fünfmärkstück neben seinen Füßen. Erst glaubte er, der Wein wäre ihm in den Kopf gestiegen, aber als er das Geldstück mit der linken Fußspitze vorsichtig anstieß, bewegte es sich. Wieder half das Taschentuch. Die Münze wanderte zu der anderen in seine Tasche.

Nun war es wohl an der Zeit, aufzubrechen, dachte er, denn ein drittes Mal... Aber, er wollte seinen Augen nicht trauen: Wieder lag ein Fünfmärkstück unter dem Tisch. Ihm wurde unheimlich zumute. Er sah sich um. Niemand nahm Notiz von ihm. Er bückte sich rasch. Als sein Kopf hochkam, standen dicke Schweißtropfen auf seiner Stirn. Er ließ ein drittes Geldstück in seiner Tasche verschwinden.

Verwirrt stand er auf und nahm Hut und Mantel vom Haken. Niemand hielt ihn zurück. Die Kapelle machte eine Pause, die Paare kamen an die Tische zurück. Er kam unbeachtet davon. Draußen mußte er erst einen Moment stehen bleiben, um Atem zu holen. Ihm war in seinem Leben schon mancherlei passiert, Glück hatte er oft gehabt, aber dreimal hintereinander, das war zu viel. Seine Hand glitt in die rechte Jackentasche, um das Geld zu zählen. Im nächsten Augenblick zog er sie ent-

setzt zurück und unterdrückte einen Aufschrei.

Seine Tasche war leer. Durch ein gähnendes Loch hatte sein einziges Fünfmärkstück den Weg in die Freiheit gewandt.

B. Einvau

Kulturnotizen

Die Stadt Düsseldorf und das Düsseldorfer Schauspielhaus bereiten als Geschenk für alle Jugendlichen, die zu Ostern aus der Schule entlassen werden, drei „Wilhelm-Tell“-Aufführungen vor.

Der Intendant des Bochumer Schauspielhauses, Hans Schalla, hat Hans-Karl Zeiser (Hamburg) als Spielleiter verpflichtet. Zeiser inszenierte vor einigen Tagen als Gast in Bochum „Unsere kleine Stadt“ von Thornton Wilder mit großem Erfolg.

Eine Knut-Hamsun-Gesellschaft zum Gedächtnis des norwegischen Dichters wurde gegründet. Sie will das geistige Erbe Hamsuns erhalten und fördern. Zum Präsidenten der Gesellschaft, die ihren Sitz in Eckernförde hat, wurde der Hamburger Verleger Ernst Rowohlt gewählt.

Die Evangelische Frauenhilfe hat die deutschen Frauen und Mütter aus Anlaß des Weltgebetstags der christlichen Frauen am 25. Februar zur Gemeinschaft im Gebet und zum Opfer für erholungsbedürftige arme und entwürzte Mütter aufgerufen.

Die evangelischen Landeskirchen der Bundesrepublik haben für Dresden, die Stadt des kirchlichen Wiederaufbaus 1953/54, insgesamt 123 174 Mark gesammelt. Der Ertrag der Sammlung für Frankfurt (Oder), das im laufenden Kirchenjahr Stadt des kirchlichen Wiederaufbaus ist, läßt sich noch nicht absehen.

Zwei Ballettwerke von Igor Strawinsky stehen auf dem Programm des ersten Ballettends des von Essen gekommenen Kurt Joos bei den Düsseldorfer Städtischen Bühnen. Die Choreographie des Tanzoratoriums „Persephone“ nach einem Text von André Gide besorgt Kurt Joos selbst, die Choreographie des zweiten Werkes, „Pulcinella“, hat Hans Zülig übernommen.

Die Kurverwaltung von Bad Salzungen hat für die kommende Hauptsaison neben dem Lippischen Landestheater das Ensemble der Städtischen Bühnen Gelsenkirchen für eine Operetten-Castpilsreihe verpflichtet.

Dr. Walter Cohen, der langjährige Kustos der Gemälgalerie am Düsseldorfer Kunstmuseum, der 1942 im Konzentrationslager Dachau starb, wurde in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag gefeiert haben. Vor seiner Düsseldorfer Tätigkeit, die er bis 1933 ausübte, wirkte Cohen als Direktorialassistent am Bonner Provinzialmuseum. Sein Hauptarbeitsgebiet waren die alten Niederländer und die rheinische Malerei. Lange Jahre war er Schriftleiter der von Wilhelm Schäfer herausgegebenen „Rheinlande“, des Wallraf-Richartz-Jahrbuches, Herausgeber des „Düsseldorfer Almanachs“ und der „Kunstbücher deutscher Landschaften“ und Mitarbeiter an Clemens' „Kunstdenkmäler der Rheinprovinz“.

Der Hauptausschuß des Rates der Stadt Münster hat den Geiger Rolf Müller-Blagovich als ersten Konzertmeister verpflichtet.

Etwa 25 000 Personen haben die große Edward-Munch-Ausstellung in der Kölner Messe besucht.

Prof. Dr. Ernst Jaekch, der Gründer der Hochschule für Politik in Berlin, Schüler Friedrich Naumanns und Freund von Theodor Heuß, vollendet in New York das 80. Lebensjahr.

Der Bildfälscherprozeß um den holländischen Maler van Meegeren wird noch einmal aufgerollt. Am 22. März beginnt in Brüssel eine Verhandlung, in der der Rotterdammer Kunstmaler Beuningen seinen Standpunkt durchsetzen will, daß sein Gemälde „das letzte Abendmahl“ ein echter Vermeer ist und nicht eine Fälschung, wie der Sachverständige Prof. Coremans seinerzeit in einem Gutachten zum Meegeren-Prozeß angegeben hatte.

Jugendliche aus aller Welt werden an 12 ökumenischen Aufbaulagern der Jugendabteilung des Weltkirchenrates teilnehmen, die für Juli und August in der Bundesrepublik und in Westberlin geplant sind. Die Teilnehmer helfen beim Bau von Jugend- und Eigenheimen, Sportplätzen und anderen Anlagen.

Ein „Gesamtbörliner Schiller-Komitee“ wurde im Ostberliner Klub der Kulturschaffenden gebildet. Seinem Präsidium gehören ausschließlich Ostberliner Theaterleute und Wissenschaftler an. In Ostberlin sind eine Gedenkfeier am 9. Mai, dem 150. Todestag des Dichters, eine Festwoche im November, eine Schillerausstellung und Aufführungen von Werken Schillers mit Schauspielern aus Ost- und Westberlin geplant.

Die „Gedok“, Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde, hat in Stuttgart ihr erstes Atelier-Wohnhaus eingeweiht. Es beherbergt 36 ledige schaffende Künstlerinnen aller Kunstgattungen und umfaßt 24 Einzelzimmer und 7 Zwei-Zimmer-Ateliers. Außerdem sind drei große Bildhauerateliers und ein Fest- und Ausstellungssaal vorhanden. Die Gedok will ähnliche Atelier-Wohnhäuser auch in anderen Städten errichten.

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

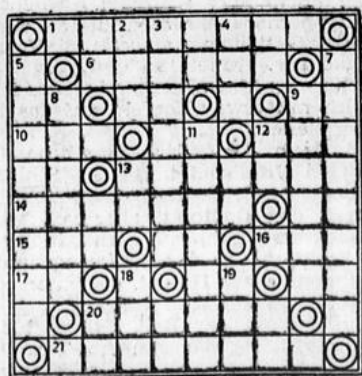
Diese Partie wurde im Mannschaftskampf der Kreisklasse ausgetragen.

Weiße: Schardinell, Hörde Richter, Hamm
1. e2-e4 c7-c5 2. b2-b4... Das Gambit bietet gute Angriffschancen, wenn Schwarz nach 2... c5:4 3. a3 mit 3... a5:3 weiter schlägt; aber nach 3... d5:1 ist das schwarze Spiel vorzuziehen. In dieser Partie spielt Schwarz zu passiv, so daß der weiße Angriff sich planmäßig entwickeln kann.
2... c5:b4 3. d2-d4 e7-e6 4. a2-a3 Sg8-f6 5. Lf1-d3 d7-d5 6. e4-e5 Sf6-d7. Auf 6... Sd4 7. Ld4: d4:8. a4:4 Lb4: 3. c7:7. Ld5 10. La3 10. Dg4 mit Rückgewinn des Bauern.
7. a3:b4 Lf8:b4 8. c2-c3 Lb4-e7 9. Sg1-e2 Sb8-c6 10. 0-0 a7-a6 11. Sb1-d2 Sd7-f8? Schwarz hat Entwicklungsschwierigkeiten. Er kann nicht b7-b5 spielen wegen Lb5: Besser wäre daher b7-b6 nebst Lb7 gewesen. Mit dem Springerzug will Schwarz das Feld d7 für den Läufer freimachen, aber seine Entwicklungsschwierigkeiten werden dadurch nur größer.

12. Dd1-c2 Lc8-d7 13. Dc2-b1 b7-b6 14. f2-f4 Dd8-b6 15. Sd2-f3 Sc6-a5 16. f4-f5... Weiß verlegt den Angriff auf den Königsflügel und erzwingt Öffnung der f-Linie.
16... e6:f5. Zu voreilig gespielt. Vorzuziehen war 16... Sc4, da 17. f5-f3 nicht zu fürchten war: 17... g7:f6 18. e7e8: Lf6: 19. Lh6 Sg6 mit starken Gegendrohungen.
17. Ld3:f5 Ld7-e6 18. Se2-f4 Sa5-c4 19. Sf4:e6 f7:e6 20. Lf5-d3 Sf8-d7? Schwarz beabsichtigt natürlich Se5:; aber Weiß weicht aus. In Betracht kam 0-0-0. Dort stand der König ziemlich sicher.

21. Kg1-h1 g7-g6 22. Sf3-g5... Droht Sh7: nebst Lg6:+. Schwarz muß deshalb die wichtigste Verteidigungsfigur tauschen.
22... Lc7:g5 23. Lc1:g5... Nun droht schon mit Lg6: hg6: Dg6: matt.

UNSER RÄTSEL



Waagerecht: 1. Baumfrucht, 6. Herrschertitel, 10. Wappenvogel, 12. Hirschchart, 13. Zinsen oder Gewinn „vom Hundert“, 14. Stimmlage, 15. Hoherprieier, 16. Dreh-

punkt, 17. ägyptischer Sonnengott, 20. Behältnis, 21. Hunderasse.

Senkrecht: 2. Französische Kleinmünze, 3. asiatische Hauptstadt, 4. Strom in Ägypten, 5. belgische Provinz, 7. Kleidungsstück, 8. Hauptstadt der Philippinen, 9. der „Ältere“, 11. Herrscher, 12. italienische Note, 18. griechischer Hirtengott, 19. Nachtvogel.

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Klatsch, 6. Baer, 7. Chor, 9. Flut, 10. Aras, 12. Lunte, 14. Ronde, 15. AT, 16. Elias, 18. in, 19. ist, 21. Aster, 24. Leine, 26. Rondo, 28. Lago, 29. Tour, 30. Leda, 31. Lora, 32. Leopard.

Senkrecht: 1. Kaut, 2. Lette, 3. Ar, 4. Chaos, 5. Horn, 6. Blut, 8. Radi, 9. Flanel, 11. Senator, 13. Elise, 14. Rater, 17. ist, 20. Seal, 21. Anode, 22. Rotor, 23. Adua, 25. Igel, 27. Nord, 31. Ia.



setzt zurück und unterdrückte einen Aufschrei.

Seine Tasche war leer. Durch ein gähnendes Loch hatte sein einziges Fünfmärkstück den Weg in die Freiheit gewandt.

B. Einvau

50 Mark

sind sehr viel Geld

Verwenden Sie sie deshalb richtig: als Anzahlung für Ihre Möbel

Aus der Küchenabteilung

632.-
564.-
467.-
352.-
286.-
234.-
198.-

Furkeit-Haus

DORTMUND

Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerechte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit am Haus für 100 Wagen

+ wir bleiben was wir sind + das großmöbelhaus + für den werktätigen +

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 19. FEBRUAR 1955

Seltsames Fest im Jahre 1947

Kinder, war das ein Fasching damals, im vorwährungsreformierten Zeitalter, im Jahre des Heils 1947. Ich hatte den Münchner Leuten leichtsinnigerweise von meiner Freundin Luise, der Weingutsbesitzerin, erzählt. Wir hatten ganz beiläufig ein Festchen verabredet, ohne Kostüm, nur Papierblumen im Haar oder so etwas. Ich hatte es ganz vergessen, als das Telegramm ankam. Wir wohnten damals als Stadtfüchtlinge auf dem Lande, und Luise thronte in Stuttgart. Wir benachrichtigten sie in aller Eile und fuhren los in der Hoffnung, sie mit wohlgefülltem Flaschen-Koffer schon in München vorzufinden. Deshalb gingen wir absichtlich später hin, um den bekömmlichen Anfangsstunden zu entronnen.

Auf unser Klingeln stürzte uns eine durstige Schar entgegen. „Wo ist Luise, habt ihr sie mit, welche ist es denn?“ schrie es uns aus hoffnungs-schwangeren Kehlen entgegen. „Ist sie denn noch nicht da?“ war unsere bekömmliche Gegenfrage. „Dann kommt sie sicher mit dem nächsten Zug.“

Ein Auto-besitzender Arzt wurde an die Bahn geschickt. Im Laufe des Abends fuhr der arme noch zweimal vergeblich. Luise nahm die Gestalt einer mystischen Göttin an; wäre sie wirklich erschienen, man hätte ihr jeden Kult erwiesen.

Etwa dreißig Menschen aus Schwabings Elite waren zusammengetrommelt worden. Das Sirenenwort „Weingutsbesitzerin“ war eitel Schall im Ohr. Keiner hatte abgesehen. Die unglücklichen Gastgeber hatten ihr ganzes Fest — nach Art waghalsiger Akrobaten, die Tische und Stühle auf dem schwankenden Grund von Weinflaschen balancieren — auf Luise gesetzt. Luise, die indessen sehr gemütlich in ihrer Stuttgarter Klausur feierte. Mit Eckart. Seitenswegen wäre sie auch nach München gefahren. Er aber hatte uns allen ein Schnippen geschlagen und war direkt an die Quelle gerast, wodurch sie für uns versiegte.

Das Fest nahm infolgedessen die Form eines Alptraums an. In der Hoffnung auf alkoholische Hitze war, bei der Kohlenknappheit, nicht mehr geheizt worden. Hager und finster standen die Gäste an der Wand herum. Ein bekannter Dichter tanzte sich mit einer ebenso bekannten Dichterin warm. Grollend und zischend saßen ganze Gruppen auf der Couch; frierend versuchten andere, sich am kalten Ofen zu erwärmen. Nie werde ich den schmerzlichen Blick vergessen, mit dem ein Theaterkritiker mir den Rest seines Dünnebiers ausreichte, als sei es Cognak Napoleon, Jahrgang 1870, nie die bleiche Heiterkeit der gequälten Gastgeber, die Flüche, die Luise, der unbekannten Verräterin, galt.

Nur ein Paar fiel aus dem düsteren Rahmen. In regelmäßigen Abständen verschwand es und kehrte von Mal zu Mal albern und rotwangiger zurück. Schließlich kamen wir ihnen drauf: sie hatten ein geheimes Privat-Schnäpschen mitgebracht — aber da war es schon zu spät. Die Flasche war leer und die beiden voll von abstoßender Fröhlichkeit.

Fasching ohne Alkohol! Wir waren nach den vergangenen Jahren einfach nicht mehr unbeschwert genug dazu. Es wurde krampfhaft und schleppend. Bis endlich jemand einen gräßlichen Schwarzhändler auftat. Der wurde unser guter Weingeist. Was war Geld damals schon! Die Zwanzig- und Fünfzigmarkscheine flatterten nur so in

... und fand es überall wie hier, fand überall 'nen Sparren, und Menschen gradeso wie wir und ebensolche ... Narren!“
Matthias Claudius

seinen Hut, und bald darauf kreiste etwas Undefinierbares in der Runde, etwas, das wie eine Mischung aus Anthrazit und Süßstoffschmelze, aber zauberische Wirkung tat. Möglicherweise war es auch nur Auto-suggestion. Aber das Fest wurde herrlich. Es dauerte bis acht Uhr morgens.

Ich schloß mit einem alten Bekannten neue, nie geahnte Freundschaft. Wir hockten auf zwei harten Kisten. Während zu gedämpft-grellen Synkopen die Paare sich drehten, unterhielten wir uns so wie nie vorher und auch nie mehr danach. Es

wurde geradezu surrealistisch. Ein elektrisches Öfchen strahlte unsere eine Gesichtshälfte rötlich an, während die andere grünlich schimmerte vom aufgehenden Tagesdämmern, das auch die Vorhänge nicht mehr zurückhalten konnten. Weit von uns entfernt, erzählte einer Witze, ein anderer sprach über Philosophie, aus den Ecken wisperte und gurrte es — aber wir waren ganz allein. Auf einer Trauminsel. Mir war, als schwebten wir, als gäbe es nur noch unsere Augen, die, wie große Spiegel, jeder das Bild des anderen zurückwarfen. Es war ein ganz prächtiges Strohofer mit uns beiden, und es brannte in vielen Farben Licht und Loh. Wir waren vollkommen schwerelos in diesem Moment.

Die Asche von Strohofer ist weißlich. Man kann sie ganz leicht fortputzen. Und so soll es denn ja auch sein im Fasching — selbst in jenem sagenhaften Jahre 1947.

Ursula von Kardorff

Karneval in Paris

Lithographie von Gavarni

Im Parkett des Ballsaals drängt sich die Menge und wartet auf den nächsten Tanz. Der Kavalier in Zylinder und Frack hat vielleicht schon mit der hübschen Maske über ein paar Tische hinweg geflürtet und ihr nun in einem der Nebenträume aufgelaufen. Noch haben die beiden kein Wort miteinander gewechselt, aber als sie an ihm vorbei in den Saal zurück will, konnte sie seinen feurigen Blick, den er ihr über die Spitzen des gewirbelten Schnurrbartes hinweg zuwarf, kaum mißverstehen. Schnell kramt sie eine „Visitenkarte“ hervor, und „Mademoiselle Carmen, Modell“ liest der Elegant zu seiner Überraschung. Vielleicht hatte er auf ein Abenteuer mit einer Dame der Gesellschaft gehofft — eitel genug ist er, um es sich zutrauen — und da ist es ein Künstlermodell, dessen Geschäftskarte er in der Hand hält. Nun, er wird sich schon noch trösten, denn die Kleine wirft ihm mit schräg gelegtem Köpfchen durch die Schlitz der schwarzen Larve einen vielversprechenden Blick zu und legt den Finger auf den Mund: Aus der „Visitenkarte“ ist ein Billet doux geworden. Oder ist es am Ende doch eine Dame, die einmal als Künstlermodell in eine ihr unbekannte Welt eindringen will, begierig, für ein paar Stunden das zu erleben, was ihr bisher nur durch Klatsch und Anekdoten bekannt wurde?

Die naive Frechheit der kleinen Szene, die Gavarni in seiner Lithographie festgehalten hat, läßt kaum noch etwas von dem ursprünglichen Sinn der Maskerade ahnen. Bis in die Frühzeit menschlicher Kultur hinab reicht die Maske als ein Requisit der Feste; der tiefeingewurzelte Glaube an ihre magischen Kräfte hat sich bis heute bei den Eingeborenen Afrikas, Australiens, besonders der Südsee erhalten. Nicht eine Verkleidung sondern eine Verwandlung vollzieht sich, wenn diese Menschen eine Maske aufsetzen, ihr Ich steigt sich über sie selbst hinaus, und sie werden dämonischer Kräfte teilhaftig. Reste dieses Zaubers sind noch auf den großen Maskeraden des 18. Jahrhunderts

in Frankreich spürbar, wo die Menschen manchmal — und wohl zum letzten Male in der Geschichte — eine echte Verwandlung in ihrer ganzen Konsequenz erleben. Was tat es, daß der korsische Bandenhäuptling in der reizenden Pierrette sofort die Mademoiselle X und sie in ihm den Marquis von Y erkannten, wenn sie sich auf einem Fest am Hofe trafen? Sie verschwanden keinen Gedanken an ihr alltägliches Leben.

Diese Feste am Hofe des Sonnenkönigs dauerten oft Tage, niemand brach den Zauber, und die Menschen entwickelten dabei eine ungeheuer fruchtbare Phantasie. Es wurden ganze Szenenfolgen, an denen fünfzig und mehr Personen teilnahmen, aus dem Leben der Schächer und Schächerinnen gespielt, häufig ohne daß sie einstudiert waren. Handlung und Text wurden aus dem Augenblick geboren und versanken als geistvolle Improvisationen wieder mit ihm. So war an die Stelle ritueller Ekstase bei den Primitiven als später Nachfahre die Phantasie getreten.

Diese Grandes Fêtes (großen Feste) des 18. Jahrhunderts waren die überreifen

Drei Tage und drei Nächte dauerte es

Als erster kam der Klavierstimmer Timm.

Der Saal wurde geschlossen. Niemand durfte ihn betreten. Aber das klägliche Stimmgeräusch drang durch alle Türen, bohrte sich durch das ganze Haus, und jeder wußte: nun fing es an.

Und bald, war alles in vollem Gange: Schneiderinnen, Friseurinnen, Tante Julinka mit den vielen Cousinen und die bleichstichtigen Damen vom Doktorat bevölkerten das Haus. Tanzmeister „Puschitzki aus Warschau“, wie er sich nannte, wirbelte jeden Abend durch den Saal, kommandierte, klackerte in rasender Mazurka verwirrend mit den Hacken in der Luft, stürzte auf die Knie, warf kreisend die Arme um den Kopf, um jählings als Rakete über das Parkett zu schießen.

Jeden Abend wurde fleißig geübt: Pas de Patineur, Pas de Quatre, Papillon und zum Schluß Lancer, bei dem immer ein Herr zu wenig war, so daß jedesmal der lahme Theodor vom Pastorat einspringen und, wie eine aufgeschreckte Fledermaus, zum unerschöpflichen Spaß der berstenden Cousinen mitflattern mußte.

Und Tante Julinka hob ein wenig den Rock, avancierte, retrierte und knixte vor einem leeren Stuhl, bis einem die Geheimnisse der „richtigen“ Française aufgingen — der richtigen, mit den zwölf Touren.

Und nebenan im Speisesaal drillte der alte Karel die sechs Buschwächter im Servieren, die, in abgetragenen Fräcken gepreßt, mit Schweiß auf der Stirn bemüht waren, ihre roten Fäustle in die weißen Glacéhandschuhe zu zwängen.

Und in der Küche herrschte Koch Linde mit einem ganzen Stab von Gehilfen und Mägden, die, unten kreischend und oben kichernd, ohne Aufhören die Treppe zum Souterrain auf und nieder liefen.

Über allem aber schwebte Karlomchen, den Klapperneder Schlüsselbund am Gürtel, prüfte die Gastzimmer, stapelte die Vorräte, auf, gab aus, ordnete an und vergaß nie, auch für den Unblätterer ein Glas Mandelmilch mit etwas Konfekt auf das Klavier zu stellen.

Und dann kam der eigentliche Ball. Schon am Vorabend hörte das Schlittengeläut nicht auf: die Nachbarn kamen, das Pastorat, das Doktorat, aber voll wurde das Haus erst, wenn am nächsten Tag die zehn Schlitten von der Station vorfahren: die Studenten aus Dorpat, die immer dutzendweise verschrieben wurden.

Dann begann der Ball, der drei Tage und drei Nächte dauerte: am Tage fuhr man in unzähligen Schlitten pärchenweise durch verschneiten Wald; die Nächte wurden durchtanzte, und zwischendurch wurde geschlafen, getrunken oder gesungen.

Im Rauchzimmer spielten die alten Herren Whist und tranken Rotwein.

Im „Petit-Salon“ saßen der Pastor, der Doktor, der Kandidat und der lahme Theodor und spielten Schach zu vierten.

Im Kabinett neben dem Saal reichten sich, wie im Theater, die Mütter und alten Tanten und folgten, tuschelnd hinter langen Lorgnonen, den schicksalsschweren Phasen des Kottillons.

Wenn aber die Française kam, hob Tante Julinka ein wenig den Rock, avancierte, retrierte und knixte vor einem leeren Stuhl in der Ecke und zeigte allen, wie man früher die „richtige“ Française getanzt hatte, die richtige, mit den zwölf Touren.

Aber mitten im ausgelassensten Tanz wurden die Flügeltüren zum Speisesaal geöffnet, niemand durfte im Tanz einhalten, niemand sich etwas anmerken lassen, und nur schau streiften die Blicke die Tür: dort saß im Rollstuhl der alte gelähmte Großonkel und startete in den tanzenden Saal.

Neben ihm stand Tante Felicie.

Der Großonkel machte eine müde Handbewegung: „Wer versteht noch heute, Mazurka zu tanzen!“

Und die Flügeltüren schlossen sich geräuschlos. Siegfried von Vegesack



KARNEVAL, FASTNACHT, FASCHING — das ist die Jahreszeit, in der wir über die Stränge schlagen dürfen und ein anderer werden, ein großer Herr vielleicht oder ein Seeräuber oder ein Cowboy, eine Tänzerin oder eine Chinesin oder eine Zigeunerin. Zauberbische Musik weht von allen Seiten heran, Konfetti flattert, Luftschlangen ringeln sich, man lacht, man tanzt, man küßt und hat einmal alle Sorgen vergessen...

Dr. B. Sch.



Lautes Gewieher des Amtsschimmels

Zur Zeit des Heiligen Römischen Reiches mußte einmal eine österreichische Schildwache an einem Stadttor in Mainz Wache halten. Da kam ein Fremder, und Instruktiongemäß fragte der Posten: „Hob's 'n Poß?“ Der Angesprochene antwortete wahrheitsgemäß: „Nein!“ Da meinte die Wache gemächlich: „Nun, so könnt's passieren; hätt's 'n Poß g'hoht, hätt's halt in die Stadt z'rück g'mußt zum Visiere!“

Im hannoverschen Kreise Calenberg wurden 1889 von allen Dorfschulzen Verzeichnisse der Einwohner für eine neue Steuerregelung angefordert. Die Bauern ahnten, daß die Abgabellenen neu verteilt werden sollten, und bestimmten deshalb den Schulzen zu möglichst vielen Zusätzen auf der Liste, um die Kreisbehörde zu Steuervergünstigungen zu bewegen. Da stand hinter den Namen z. B. geschrieben: „So aber nur zwei Schweine hat“ oder „So aber seit zehn Jahren krank ist“. Hinter dem Namen eines 52-jährigen Fräuleins stand: „So aber am Gesicht beschädigt“. Der österreichische Komponist Haßlinger wollte 1848 eine Elegie herausgeben mit dem Motto: „Der Erinnerung Hummels gewidmet“ (es handelte sich um den Pianisten und Komponisten Johann Nepomuk Hummel). Es bestand aber die Vorschrift,

bei jeder Widmung müsse die Annahmewilligung dessen beigebracht werden, dem ein Werk zugeeignet sei. Diese Bewilligung konnte Haßlinger unmöglich einholen (Hummel war im Jahre 1837 gestorben), und so untersagte die Zensurbehörde den Druck.

Obwohl die Eisenbahnen in Preußen 1860 bereits über zwei Jahrzehnte in Betrieb waren, hatte man trotz ungezählter Klagen immer noch keine „zur Erledigung eintretender Zwangsläufigkeiten“ geeigneten Räumlichkeiten geschaffen. Schließlich sah sich der Preussische Minister für öffentliche Arbeiten doch veranlaßt, die ihm unterstehenden Eisenbahnkommissionariate zu einer gutachtlichen Stellungnahme aufzufordern, „ob es nach dortseitigem Dafürhalten angebracht erscheine, zunächst versuchsweise in den Expreszbüzen Abteile für gewisse Bedürfnisse einzurichten“. Der Eisenbahnkommissar von Köln erwiderte daraufhin: „... und gestattet sich der gehorsamst Unterzeichnete im übrigen noch darauf hinzuweisen, daß beispielsweise der Expreszug Berlin-Köln unterwegs achtmal anhält. Insofern wird den Reisenden genügend Zeit verstattet, ein doch immer nur selten auftretendes Bedürfnis während dieser Aufenthalte zu befriedigen.“

Im Jahre 1922 konnte in Griechenland ein Mann nach dem Gesetz erst dann wegen Trunkenheit bestraft werden, wenn er erstens seinen Namen nicht mehr wußte, zweitens nicht mehr sein Lieblingslied singen und drittens nicht mehr bis zehn zählen konnte.

Der Moral widmete das Gesetz stets seine ganz besondere Aufmerksamkeit. So verbietet ein Gesetz in Lindenhorst im Staate New York, daß eine Frau auffällig einem Manne zuwinkt. Im Staate Montana müssen die Kleider eines weiblichen Wesens mindestens drei Pfund wiegen. In Illinois wäre nach dem Gesetz jeder Polizist berechtigt, die Röcke der Damen „leicht anzuheben“, um festzustellen, ob pflichtgemäß Unterkleider getragen werden. In Oklahoma darf sich ein Mädchen nur dann auf den Schoß eines Mannes setzen, wenn es ein Kissen zum Darzulegen mitgebracht hat. Im Staate Süd-Carolina achtet das Gesetz auch auf den Abstand der Ehebetten; sie müssen mindestens 60 Zentimeter voneinander entfernt sein. In Florida ist sogar in der Badewanne ein Badeanzug zu tragen. In Georgia darf die Gattin — wenn überhaupt — nur mit einem Schuh geschlagen werden.

Licht und Schatten

Ocksenfurt. — Wo Licht ist, muß auch Schatten sein, sagt eine alte Volksweisheit. Nur kommt's manchmal auch darauf an, ob Licht und Schatten an der richtigen Stelle sind, und das gilt ganz besonders für die folgende Episode, die sich erst vor wenigen Tagen im Ocksenfurter Stadtparlament abgespielt hat.

„Mehr Licht!“ forderten die Bewohner der Brunnstraße in Ocksenfurt am Main, und deshalb kam in der letzten Stadtratssitzung ein Antrag zur Sprache, nach dem an der dunkelsten Stelle der Brunnstraße eine neue Lampe angebracht werden sollte. Über die Berechtigung dieses Antrags schied zunächst nicht der geringste Zweifel zu bestehen, bis der Bürgermeister stürmisch und mit großer Entschiedenheit erklärte, daß sich just an derselben Stelle eine Bank befinde, die während der wärmeren Jahreszeit besonders von den vertriebenen jungen Ocksenfurtern gern besucht würde, und daß es wenig menschenfreundlich wäre, den in den Wägen der Minne schwebenden jungen Bürgern auf so unpötsche Weise heimzuleuchten.

Deshalb sollte man, wenn dort eine Lampe angebracht werde, das Licht zur Bank hin abblenden, weil hier ein bißchen Schatten nicht unerwünscht sein dürfte. Unter heiterem Beifall stimmten die Stadtväter diesem Vorschlag zu, und damit haben sie sich, insbesondere der so verständnisvolle Bürgermeister, ein Denkmal verdient: wenn schon nicht aus Marmor oder Granit, so doch im Gedächtnis aller Liebenden, die hier so kluge Anwälte finden. Es wäre ja noch eine kleine Unternehmung wert, wie weit die Mitglieder des Stadtparlaments die Vorzüge jenes schattigen Platzchens selbst kennen gelernt haben, — aber ob sie je dazu Gelegenheit hatten oder nicht: ihr Entschluß ist in unserer unromantischen, aber so nüchternen Zeit ein hübscher kleiner Lichtblick.

Neuhaus mit 2,34 Promille am Steuer

Europameister wegen Trunkenheit am Steuer angeklagt

Bochum. Der Staatsanwalt in Bochum hat gegen Box-Europameister Heinz Neuhaus (Dortmund) Anklage wegen Verkehrsübertretung, Trunkenheit am Steuer, Fahrerflucht und Körperverletzung erhoben. Mit ihm ist der 26-jährige Kaufmann Paul R. aus Herdecke angeklagt.

Nach Angaben der Anklagebehörde hatten Neuhaus und seine Begleiter nach einer Geburtstagsfeier in Witten am 27. Juli vorigen

Jahres einen Abstecher nach Bochum gemacht und waren dort eingekehrt. Auf der Rückfahrt fuhr Neuhaus mit seinem Mercedes beim Überholen auf einen anderen Pkw. auf und beschädigte ihn erheblich. Neuhaus gestand dem Fahrer seine Schuld ein, wartete aber nicht das Eintreffen der Polizei ab, sondern fuhr weiter nach Witten. Als die beiden Angeklagten von der Polizei gestellt und einer Blutprobe unterzogen wurden, hatte Neuhaus 2,34 Promille Alkoholgehalt im Blut. Er gab an, vor dem Unfall drei Flaschen Bier und einen Kognak, nach dem Unfall jedoch innerhalb von vierzig Minuten weitere drei Flaschen Bier und acht Kognaks getrunken zu haben. Die Verhandlung findet in Kürze statt.

Totogewinn

troß falscher Vorschau

Stade. — Versehentlich nach der Vorschau einer bereits um eine Woche veralteten Totozeitung hatte der 36-jährige Kraftfahrer Joseph Malik aus Neuenkirchen (bei Hamburg) am vergangenen Sonntagabend seinen Fußballfoto-Tipp auf dem buchstäblich letzten Tipptext der Totoannahmestelle seines Dorfes ausgefüllt. Jetzt zahlte ihm der Bezirksleiter des Totos in Stade 17 787 Mark aus. Trotz der falschen Expertenanschau hatte er im ersten Rang des Nord-Süd-Blocks gewonnen.

Selbst der Staatsanwalt weinte

Angeklagter hantierte mit Tränengaspistole — Verhandlung unterbrochen

Duderstadt. — Richter, Staatsanwalt, Angeklagter, Verteidiger und alle Zuhörer fingen im Gerichtssaal des Duderstädter Schöffengerichts zur gleichen Zeit an zu weinen. Der Tränenstrom hatte aber nichts mit Rührung zu tun, weder mit dem Pliedoyer des Verteidigers noch mit der Reue des Sünders. Der Mann auf der Anklagebank hatte ganz einfach an einer Tränengaspistole gehandelt, die als corpus delicti auf dem Richterisch lag.

Er sollte irgend etwas zeigen. Und plötzlich brennte es. Tränengas. Die Verhandlung mußte für längere Zeit unterbrochen werden.

Wintersport im Sauerland

Willingen/Useln: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 70 cm, Neuschnee zwei cm, Temperatur minus 11 Grad.

13-Zentner-Fensterscheibe

Münster. Zehn Facharbeiter setzten dieser Tage an einem Schaufenster die größte Scheibe ein, die es in Münster gibt: sie ist 7,26 Meter lang, 2,48 Meter hoch und wiegt rund 13 Zentner. Als sie getragen wurde, schlug sie 30 bis 40 Zentimeter aus. Die schwierige Montage ging ohne Scherben vonstatten.

Winterberg mit Astengebiet: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 60 cm, Neuschnee vier cm, minus 11 Grad.

Niedersfeld: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 70 cm, Neuschnee drei cm, minus 12 Grad.

Brilon: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 70 cm, Neuschnee fünf cm, minus acht Grad.

Nordenau: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 70 cm, Neuschnee acht cm, minus sieben Grad.

Oberhundem: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 80 cm, Neuschnee acht cm, minus acht Grad.

Bruchhausen: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 50 cm, Neuschnee drei cm, minus 11 Grad.

Fredeburg-Rimberg: Pulver, Ski und Rodel sehr gut, Gesamtschnee 45 cm, Neuschnee drei cm, minus 15 Grad.

Unterhosen flatterten im Wind

„Weiberherrschaft“ im Rheinland — Sturmangriff auf Aachener Rathaus

Köln. — Grotesk verkleidete Frauen begingen mit frühlichem Lärm im ganzen Rheinland die „Weiberfastnacht“. Rund 10 000 „Jucken“ sangen und schunkelten im Herzen der Kölner Altstadt. Viele Betriebe hatten die Arbeit bereits mittags eingestellt. Mit Karnevalshütchen präsentierten sich die Verkäuferinnen in den Läden.

In Koblenz-Neuendorf gab es am „Schwerdonnerstag“ kein Fenster, das nicht mit Männerhosen „geschmückt“ war oder aus dem Unterhosen als Fahnen hingen. „Fetttag“ hieß die Weiberfastnacht im Dürener Land. Die Putzfrauen zogen mit Kinderwagen, Rollern und Trompeten durch die Rathäuser.

Mit Vollampf voraus schmuggelte sich in dichtem Schneegestöber das holländische Narrenschiff „Die blaue Schuit“ bei Aachen über die Grenze. Die Schlagbäume öffneten sich wie von Geisterhand, nachdem die niederländischen und deutschen

Grenzbeamten mit dem „Genever Orden“ bestochen worden waren. Der erfolgreiche Sturmangriff auf das Aachener Rathaus wurde ausgiebig begossen. Mit schwerer Schlagseite kehrte das Narrenschiff in den Heimathafen Heerlen zurück.

Für 55 Pfennig ins Zuchthaus

20-jährige überfallen und Handtasche geraubt — Mehrfach vorbestraft

Köln. — Die Erste Große Strafkammer des Landgerichts verurteilte den 24-jährigen Arbeiter Theo Schmickler aus Köln wegen schweren Raubes, bei dem Schmickler 55 Pfennige erbeutet hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der mehrfach wegen Diebstahls vorbestrafte Angeklagte hatte, nach den Feststellungen vor Gericht, am 14. November vorigen Jahres gezecht und auf dem Heimweg eine zwanzigjährige Gaststät-

MOSKAU auf deutschen Fernsehschirmen

Ionisationswolken verschaffen zusätzliche Empfangsgerünisse — Zaungäste fremder Fernsehsendungen

Hamburg. Voraussichtlich werden die kommenden Monate wiederum einzelnen Besitzern von Fernsehgeräten merkwürdige Erscheinungen auf den Bildschirm zaubern. Er wird Sendungen aufnehmen, die in keinem Programmheft enthalten sind. Er kann Sprachen hören, die er nicht versteht, kurz — er wird für Minuten oder knappe Stunden Zaungast der Fernsehsendungen aus Moskau sein.

Mancher Leser wird sich erinnern, daß vor drei Jahren erstmalig Bildaufnahmen erschienen, die über einige tausend Kilometer hinweg von einem ausländischen Fernsehsender aufgenommen und der staunenden Welt zum Kenntnis gebracht wurden. Inzwischen haben sich die Meldungen wiederholt. Versuchsreihen brachten eine Klärung des Vorganges.

Die große Reichweite von Kurzwellensendern ist auf das Bestehen einer elektrischen leitenden, nicht sichtbaren Schicht in 100 bis 300 km Höhe über der Erde zurückzuführen, der sogenannten Ionisationsschicht. Die ultraviolette Strahlung der Sonne bringt diese Schichtung hervor.

Die untere Grenze der noch reflektierenden, also weit reichenden Kurzwellen liegt normalerweise bei Wellenlängen zwischen 15 und 8 Meter, doch geht der Grenzwert solcher Wellen an manchen Tagen im Sommer auch noch tiefer bis etwa 4 Meter herab, in seltenen Fällen und anderen Breiten sogar noch weiter. In solchen Augenblicken tritt dann plötzlich Weitempfang im oberen Fernsichtbereich (Kanal 1—4) über 1500 bis 2500 km auf. So entstand in Deutschland, Holland und Belgien das erste Foto einer Sendung russischer Fernsehstationen, die zufällig im Sprungbereich der Wellenreflektionen lagen.

Eine Fata Morgana Die reflektierende Schicht hat eine wolkenartige Struktur. Sie ist einmal groß, einmal klein, einmal lang hingezogen in ost-westlicher Richtung verlaufend, aber ebenso häufig und vielfach sich darauf hindrehend in nord-südlicher Richtung, schnell auftauchend, besonders mit Beginn der Dämmerung, schnell aber auch wieder vergehend. Mit

anderen Worten: wir erleben eine Art Fata Morgana. Sie ist nicht dazu angetan, zu einer praktischen Verwertung zu reizen, es sei denn, man könnte einmal mit Hilfe größter Energien und geballter Antennenbündelung noch allergeringste Ionisationsgrade ausnutzen. Die Techniker jedenfalls sehen in diesen

Überreichweiten der Fernseh- und UKW-Wellen ähnlich wie bei den in geringeren Entfernungen von ca. 200 bis 1000 km auftretenden wetterabhängigen Inversionsbeugungen eine unliebsame Störung ihres Wellenverteilungsplanes, denn an solchen Fernempfangsstellen steigen selbstverständlich auch die Überlagerungsstörungen der Sender unter sich.

Der Fernseher erlebt jedenfalls den Empfang einer fremden Welt, wenn er, bequemer Sessel sitzend, eine Direktübertragung vom Sportplatz von „Dynamo“ Moskau über 2000 Kilometer hinweg erlebt.

Neuer Schmuggelschlager: Wellensittiche

Die Tiere in winzigen Käfigen zusammengepfercht — Papageienkrankheit

Aachen. — Ein neuer Schmuggelschlager hat an der Aachener Grenze das nicht mehr recht florierende Kaffeegeschäft abgelöst: Wellensittiche. In Kraftfahrzeugen und mit Trägerkolonnen werden die Tiere zu Hunderten über die Grenze geschmuggelt. Es ist ein sehr einträgliches Geschäft, für jeden aus Holland geschmuggelten Vogel gibt es fünf bis sechs Mark Verdienst.

Dabei verstößt die illegale Einfuhr der Wellensittiche allerdings nicht nur gegen die Zollbestimmungen, sondern auch gegen die veterinär-polizeilichen Anordnungen, da die Tiere als Hauptverbreiter der gefährlichen Papageienkrankheit gelten.

Grenzbeamte griffen dieser Tage bei Aachen-Bildchen einen Schmuggler auf, der allein über 500 Wellensittiche bei sich hatte. Die Tiere waren zu 80 bis 100 Stück in winzigen Käfigen in einem Traggestell zusammengepfercht, das der Schmuggler auf dem Rücken trug. Die Wellensittiche

waren für eine zoologische Handlung in der Nähe von Köln bestimmt.

Die erschöpften Tiere kamen zunächst in die Obhut der Zollfahndung, die sich der gefiederten Invasion durchaus gewachsen zeigte. Die ungewohnten Gäste erhielten ein eigenes Zimmer, wo sie frei herumfliegen konnten. Sie lebten bald nach dem überstandenen Schrecken wie im Vogelparadies. In Verhandlungen mit den niederländischen Behörden erbat die Zollfahndung für die Wellensittiche Asyl im holländischen Grenzstädtchen Falkenberg, das auch gern gewährt wurde.

Fundsache

Um einen Schrottdiebstahl ging es in einer Schöffengerichtsverhandlung in Hannover. Mitten im Gerichtssaal thronte als Beweismittel das stark rauponierte Becken eines Spülkessets. „Net!“ sagte die als Zeugin vernommene angebliche frühere Besitzerin, „das gehört mir nicht. Ich würde mich geschämt haben, so'n schäbiges Ding zu benutzen!“ Staatsanwalt gut zurend: „Wollen Sie es trotzdem nicht mitnehmen?“ Zeugin händeringend: „Um Gottes willen, auch nicht geschenkt!“ Als „Fundsache“ will das Gericht das „Klo“ versteigern lassen.

Doppelkorn als Schmerzensgeld

Heimkehrer sollen Feldpostnummern angeben — Alweg-Bahn kommt

● Ibbenbüren. — Windelweich prügeln abends zwei junge Männer einen Gleichaltrigen. Plötzlich stellte sie fest, daß ihr Opfer ein ihnen Unbekannter war; sie hatten ihn in der Dunkelheit verwechselt. Genau so eifrig, wie sie zuvor geschlagen hatten, entschuldigten sie sich. Als sie als Schmerzensgeld eine Flasche Doppelkorn überreichten, war der Prügelknabe einverstanden, die Sache als erledigt zu betrachten.

● Hamburg. — Der Suchdienst des Roten Kreuzes bittet alle Heimkehrer ihm dabei zu helfen, ein genaues Schema der Feldpostnummern für die früheren Wehrmachtseinheiten aufzustellen. Alle Heimkehrer werden aufgefordert, die Feldpostnummern ihrer Einheiten während des Krieges bei der nächsten Dienststelle des DRK anzugeben.

● Köln. — Die Alweg AG, Köln, führt zur Zeit mit mehreren westdeutschen Städten Verhandlungen über den Bau einer Stadtbahn für den Personenverkehr. Projektiert sind u. a. die Strecken Duisburg — Hamburg, Wuppertal — Cronenberg — Ronsdorf und Köln — Leverkusen — Opladen.

● Blefeld. Ein am 2. April in Kraft tretendes Abkommen zwischen der Schweiz und Deutschland sieht vor, daß zunächst je zweihundert junge Handwerker in dem anderen Land arbeiten und sich ausbilden können.

● Paderborn. — Der Paderborner Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger hat im zweiten Teil seines diesjährigen Fastenhirtenbriefes auf die bedrohlichen Auswirkungen des Priestermangels hingewiesen.

600 000. Dortmunder kräht munter

Dortmund. Recht munter krähte der zwei Tage alte 600 000. Dortmunder Einwohner Heinz-Udo Platze, als ihm am Freitag die Frauen des Dortmunder Oberbürgermeisters

und des Oberstadtdirektors ein Sparkassenbuch über 600 DM in die Wiege legten. Dortmund ist die achtgrößte Stadt der Bundesrepublik und nach Düsseldorf und Frankfurt die dritte Großstadt in der Bundesrepublik, die nach dem Kriege erstmalig die Zahl von 600 000 Einwohner überschreitet.

Dieb rief persönlich an

Ahlen. — „Vor Ihrer Tür steht ein Fahrrad — nehmen Sie es an sich!“ rief in Ahlen ein Unbekannter die Polizeiwache an und hängte ein, ehe man fragen konnte, wer der Sprecher sei. Die Polizisten musterten das Rad und stellten es sicher; es war am Abend zuvor als gestohlen gemeldet worden. Man nimmt an, daß der Dieb, von Gewissensbissen geplagt, das Rad dorthin gestellt und dann persönlich angerufen hat.

F 79b



„Sanft gewaschen... sind diese schönen Wollschaden mit Fawa, denn Fawa geht sanft mit der Wäsche um — und darauf kommt es an!“

Warum „Sanft“?

- Der weiße Pullover, das farbige Flanellhemd, Schal und Handschuhe — das alles macht erst richtig Freude, wenn es sauber, frisch und mollig ist. Und dafür ist ja Fawa da — Fawa, die sanfte Wäsche. Fawa pflegt gründlich, aber schonend — und läßt Wolle wollig bleiben! Weil schöne Sachen eben so behandelt sein wollen:

Warum „Sanft“?

- Wolliges wird wieder mollig und weich, Duftiges wieder frisch und luftig, Farbiges hell und klar.
- Deshalb:

Fawa • die sanfte Wäsche

Kartoffeln grünen selbst im Winter

Neuartige Untersuchungsmethode / Augenstecklingsprüfung z. V. „ruskrank“

Münster. — Dreihundert westfälische Bauern waren auf Draht: „Was sollen wir uns einem Risiko aussetzen, wenn mir demnächst wirtschaftselgenes Kartoffelsaatgut in den Boden bringen?“ sagten sie sich und schickten Proben zum Pflanzenschutzamt der Landwirtschaftskammer nach Münster zur Untersuchung auf Viruskrankheiten. Bekanntlich hat man bei wirtschaftselgenem Kartoffelsaatgut nie die Garantie, ob es wirklich etwas taugt, und mag die letzte Ernte, aus der es stammt, auch ganz gut gewesen sein.

Das Pflanzenschutzamt hat sich seit einem Jahr auf die Untersuchung derartiger Proben in großem Umfang eingestellt.

Natur ein Schnippchen geschlagen

In Gewächshäusern wird jetzt in den Wintermonaten der Natur ein Schnippchen geschlagen. Denn man kann die Untersuchung nicht etwa an der Kartoffelknolle selbst ausführen, sondern muß die Pflanze wachsen lassen. Während also draußen noch alles in tiefstem Schlaf liegt, sprießen unter Glas Hunderte von Kartoffelpflanzen in saftigem Grün.

„Augenstecklingsprüfung“

nennt sich die Untersuchung. Man kann sich den Luxus nicht leisten, ganze Kartoffelknollen in die Erde zu legen. Das erfordert viel zu viel Platz und ist auch gar nicht nötig. Man schneidet aus der Kartoffel einfach die Augen heraus und pflanzt sie in kleine Blumentöpfe ein. Aus den Augen wachsen die Stauden.

Innerhalb acht Wochen sind die Pflanzen so weit, daß ihnen das geschulte Auge der Sachbearbeiterin ansehen kann, ob sie in Ordnung sind oder nicht. Zu jedem

Versuch werden immer nur von einem Teil der eingeschickten Knollen — etwa 200 läßt man sich von jedem Interessenten geben — die Augen ausgepflanzt. Ist dieser Teil schlecht, nun, das genügt, den Bauern zu warnen. Kommt ein zweifelhaftes Ergebnis heraus, so wird der Versuch mit dem verbliebenen Rest wiederholt.

Wie sehr es sich lohnt, sich Gewißheit zu verschaffen, das zeigt das Gesamtergebnis der Untersuchungen. Von allen eingeschickten Proben erhielten in diesem Winter 30 Prozent das Prädikat „untauglich“.

Würde man solch krankes Saatgut verwenden, so müßte man mit Ernteausfällen bis zu 80 Prozent rechnen. Die 300 Bauern, die ihre Kartoffeln eingeschickten, sind dieses Risikos enthoben. Wer schlechtes Saatgut hat, kann sich also noch rechtzeitig gutes besorgen und dann der Ernte in Ruhe entgegensehen.

K. H. H.

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

STADT OLPE

Sonderzüge nach Attendorn

Olpe. Zum Karnevalszug in Attendorn hat die Bundesbahn Sonderzüge eingelegt: ab Olpe 10.18, 10.35, 11.58, 12.15, 13.10 Uhr; an Attendorn 10.40, 11.02, 12.21, 12.40, 13.35 Uhr. Es wird gebeten, die Züge um 10.18, 10.35 und 12.15 Uhr, die als Dampfzüge fahren, zu benutzen. Reisende nach Finnentrop und Uebergang benutzen am besten die planmäßigen Züge.

Zur Operettenaufführung

Olpe. Die Abfahrt zur Operettenaufführung nach Köln „Der Zigeunerbaron“ erfolgt am Sonntag, dem 20. Februar, um 14.30 Uhr ab Marktplatz Olpe. Es ist leider nicht möglich, alle 90 Interessenten mitzunehmen, da nur 60 Karten vorhanden waren. Die nächste Fahrt findet Samstag, den 26. März, statt.

Verkehrsunfall

Olpe. Am 17. Februar fuhr um 15.30 Uhr ein Pkw. auf einen vorfahrenden Pkw. auf. Leichter Sachschaden entstand an beiden Fahrzeugen.

Heid. Konzert und Tanz bietet der Musikverein am Sonntag um 16 Uhr im Saale Paul Solbach in Rothemühle.

Rothemühle. Am 17. Februar stießen an der Bahnüberführung ein Lkw. und ein Pkw. zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Wenden. Heute abend ist in der Gastwirtschaft Wurm ein öffentlicher Faschingsball. In Möllmickte feiert der MGv. mit dem Sportverein in der Gastwirtschaft Rütting sein Winterfest. Der Fußball-Club Gerlingen veranstaltet am Sonntag im Saale der Gastwirtschaft Avenarius einen öffentlichen Faschingsball. In Hillmickte findet eine Karnevalsveranstaltung im Saale Valperis statt.

Wenden. Am Montag findet für die kath. Pfarrjugend im Saale Wurm eine Fastnachtfeier statt.

Seminar für Staatsbürgerkunde

Wenden. Unter der Leitung von Landwirtschaftsrat Kröger, Olpe, veranstaltet das Seminar für Staatsbürgerkunde in der Zeit vom 28. Februar bis 4. März hier ein Abendseminar über Fragen der staatlichen Ordnung. Die Vorträge beginnen jeweils um 20 Uhr im kleinen Saale der Gastwirtschaft Wurm. Teilnehmer sollen möglichst nicht jünger als 18 Jahre sein. Es wird ein

Unkostenbeitrag von DM 2,— erhoben. Anmeldungen sind an Karl Jung zu richten.

Römershagen. Der Schützenverein feierte ein schönes Winterfest. Nachdem der erste Vorsitzende Karl Buchen die Gäste und Mitglieder begrüßt hatte, brachte der MGv. Dörscheid verschiedene Lieder zum Vortrag, während die Schützenbrüder mit humoristischen Darbietungen aufwarteten. Die hiesige Kapelle sorgte für Tanz- und Unterhaltungsmusik.

STADT ATTENDORN

Verkehrsunfälle. Am 17. Februar fuhr ein Kombiwagen beim Ausweichen vor einem über die Straße laufenden Hund gegen einen Baum. Das Kraftfahrzeug wurde beschädigt. — Am gleichen Tage wurde bei Gut Ewig um 14.30 Uhr ein Lastzug vor einem entgegenkommenden Lastzug in den Straßengraben und gegen einen Straßenbaum gedrückt. Der Verkehr wurde etwa für eine Stunde gesperrt. Es entstand Sachschaden.

97 Jahre alt wird heute Frau Maria Weber, geb. Wagner, wohnhaft Himmelsberg. Frau Weber erfreut sich noch bester Gesundheit und ist die älteste Einwohnerin unserer Stadt. Zum Geburtstag herzliche Glückwünsche!

Die Jahresversammlung des Osterfeuervereins Kölner Pforte ist am Samstag um 20.30 Uhr im Ratskeller.

Grevenbrück. Heute hat die SGV-Abteilung um 19.30 Uhr Familienfeier im Saale Boerger. — Der Ortsverband der Heimkehrer hält im Gasthof Hermes seine Jahresversammlung mit gemütlichem Beisammensitzen. Am Sonntag veranstaltet der Gesangsverein St. Johannes im Hotel „Zur Post“ eine Familienfaschingsfeier mit Verlosung.

Grevenbrück. Am Sonntag ist in der Pfarrkirche das 40stündige Gebet, das am Dienstag abend endet. Die Gottesdienstordnung hängt an der Kirchentüre aus.

Grevenbrück. Zur Ausstattung des Stützpunktes Grevenbrück des DRK. bewilligte die Gemeindevertretung eine einmalige Beihilfe von 200,— DM.

Else. Erweitert und neuzeitlich ausgestaltet wurde der Gasthof Soemer an der Bundesstraße 55.

Grevenbrück. Die Einschulung der Lernanfänger für die Evangelische Volksschule Grevenbrück findet am Montag, dem 21.

I. Kreisklasse spielt nicht

Kreis Olpe. Kreisvorsitzender (WVF) Sangermann gibt bekannt, daß die für den 20. Februar angesetzten Punktspiele der I. Kreisklasse aufgrund der schlechten Platzverhältnisse ausfallen. Eine besondere Nachricht erhalten die Vereine nicht. Die ausgefallenen Spiele werden neu angesetzt.

Februar, von 16 bis 17 Uhr in der Schule statt. Schulpflichtig werden alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1949 geboren wurden oder zurückgestellt worden sind. Impfschein und Geburtsurkunde sind mitzubringen.

Else. Am Sonntag ist nach der bereits um 15.30 Uhr beginnenden Jahresversammlung des Schützenvereins ab 17.30 Uhr in der Halle Schützenball.

Else. Die Feueralarmsirene wird jeden Samstagmittag 12 Uhr durch einen kurzen Dauerton ausprobiert.

Altenhundem. In der Sauerlandhalle veranstaltet am Großsonntag und Rosenmontag der Schützenverein jeweils um 19 Uhr Kostümbälle, die wiederum viele Besucher anlocken werden.

Rahrbach. Heute ist die nächste Übungsstunde des MGv. Am Sonntag beginnt um 19 Uhr der Kostümball. Am Montag ist um 15.30 Uhr Kaffeetrinken mit Theateraufführung im Vereinsheim.

Rahrbach. Heute eröffnet August Conze in der Olpestraße 26 eine moderne Gaststätte. Der „Gasthof Conze“ liegt am sogenannten Vogelsang.

Maumke. Die Bundespost ließ am Werkstattegebäude der Firma Zwilling in der Schulstraße einen weiteren Briefkasten anbringen.

Maumke. Unbekannte Täter zertrümmerten die Scheiben des Bilderkastens eines Fotografen und die Scheiben der BvD-Bekanntmachungstafel in der Schulstraße.

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 20. Februar in Olpe: H. Fertmann, Auf der Föhrt, Ruf 640. Die Vertretung bricht bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endet am Montag um 7 Uhr.

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstreit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 19. Februar, 19 Uhr, die Adler-Apotheke, Ruf 433.

Gottesdienstordnungen

Sonntag, den 20. Februar

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus: 6, 7 und 8.15 Uhr hl. Messen, 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr letzte hl. Messe, 14 Uhr Andacht für die Kinder, 18 Uhr Abendandacht.

St. Marien-Hilfsmühle: 7.30 Uhr hl. Messe, 9.30 Uhr Hochamt, 14.30 Uhr Andacht.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Gottesdienst in Drolshagen, 11 Uhr Kindergottesdienst in Drolshagen, 16.30 Uhr Gottesdienst in Wenden (Kath. Kirche). — Mittwoch: 20 Uhr 1. Passionsandacht, 15 Uhr Frauenhilfe Rothemühle. — Donnerstag: 15 Uhr Frauenhilfe Drolshagen.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst mit Ordination von Pastor Peters durch Superintendent Köllner; der Kindergottesdienst fällt deswegen aus. In Helden 8 Uhr Gottesdienst. In Listerohl 13.30 Uhr Kindergottesdienst, 14.30 Uhr Gottesdienst bei Gajewski. — Mittwoch: 16 Uhr Frauenhilfe Papiermühle, 20 Uhr Bibelstunde in Ewig. — Donnerstag: 20 Uhr Bibelstunde Attendorn.

Grevenbrück: 9 Uhr Gottesdienst, 10.15 Uhr Kindergottesdienst, 15 Uhr Niederhelde (Altersheim) Gottesdienst, 20 Uhr Lichtbildervortrag aus dem Diakonen-Leben. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jugmännerkreis. — Mittwoch: 15.30 Uhr Frauenhilfe. — Donnerstag: 20 Uhr Posaunenchor. — Freitag: 19.30 Uhr 1. Passionsandacht, verbunden mit der Feierstunde zum Weltgebetstag der Frauen und der Feier des hl. Abendmahles.

Altenhundem: 9.30 Uhr in Altenhundem, 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 8.45 Uhr in Würdinghausen, 10.15 Uhr in Wirmen, 11.45 Uhr in Heinsberg.

Medikamente nicht in Kinderhand!

Kreis Olpe. Der Regierungspräsident in Arnsberg macht darauf aufmerksam, daß sich in letzter Zeit Vergiftungsfälle von Kindern ereignet haben, von denen zwei in kurzer Zeit tödlich verliefen. An alle Eltern und Aufsichtspersonen ergeht die Warnung, alle Medikamente, welcher Art sie auch seien, so unter Verschluss aufzubewahren, daß sie von Kindern nicht erreicht werden können. Vor allem sind Küchenschränke und nachschließbare Schubladen, Bierflaschen oder Haushaltsgeräte kein geeigneter Aufbewahrungsort.

für Medikamente. Unbeaufsichtigten Kindern gegenüber ist Vorsicht und Sorgfalt geboten.

Am Rosenmontag in Wenden

Wenden. Die wiedergegründete Karnevalsgesellschaft, die schon einmal 1937 bestand und kürzlich eine fröhliche Kapensitzung abhielt, will den Rosenmontag und Faschingsdienstag festlich ausgestalten. So ist u. a. ein Rosenmontagszug mit Wagen und Fußgruppen vorgesehen. Um 13.30 Uhr ist Aufzug der Wagen und Proklamation des Prinzen. Treffpunkt ist das Vereinslokal Jos. Zeppenfeld. Für die Kinder sind während des Umzuges besondere Überraschungen vorgesehen. Ab 19 Uhr ist im Festlokal Faschingsball, ebenso am Dienstagabend.

Im Goldkranz

Maumke. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern heute Samstag die Eheleute Philipp Ott und Frau, Elise geb. Jung im Kreise ihrer Angehörigen. Unsern Glückwunsch!

Besonders die Turnerjugend

Kirchhundem. Aus dem Jahresbericht des Vorsitzenden Heinrich Lauer in der Generalversammlung des Turnvereins ging hervor, daß das Bemühen des Vorstandes sich besonders um das Interesse und die Mitarbeit der Turnerjugend einstellt, um die Tradition der Turnersache fortzusetzen. Nicht zuletzt galt der Aufruf zur regen aktiven Mitarbeit aber auch den älteren Mitgliedern. Leider sei heute trotz aller gemachten Anstrengungen um die ideale Turnersache noch oft Interessenslosigkeit festzustellen und auch von höheren Landesstellen fehle es leider noch an genügender Unterstützung. Bei der Vorstandswahl wurde als neuer Schriftführer Willi Müller gewählt, während die übrigen Vorstandsmitglieder in ihrem Amt bleiben. Beschlossen wurde im April erneut zu einer Versammlung zusammenzukommen, um den Veranstaltungsplan zu beraten.

Saalhausen veranstaltet Rosenmontagszug

Saalhausen. Am hier geplanten Rosenmontagszug wollen alle Vereine mitmachen. Der Elferrat ist mit dem Präsidenten Paul Schmidt eifrig mit der Vorbereitung auf diese karnevalistische Veranstaltung beschäftigt. Originelle Wagen und Gruppen sind vorgesehen. Wer Prinz wird, steht noch nicht fest. Aber Saalhausen ist überzeugt davon, daß seine Veranstaltung gelingen und viele Besucher aus dem Lenne-Hundental anlocken wird.



Mit mehr Schaum wäscht sich's besser SUWA jetzt noch wirksamer

Jetzt erst recht SUWA

Mit dem wirksameren Suwa wäscht sich's noch besser. Ganz gleich, ob Sie in weichem Wasser waschen oder in hartem, sofort bildet sich üppiger Schaum. So einfach und schonend gewinnt Ihre Wäsche neue Frische, sie wird strahlend Suwa-weiß.

Für Ihre große Wäsche:

- kurz mit Suwa einweichen
- kurz mit Suwa kochen
- nur in klarem Wasser spülen

Wenn es schneller gehen soll: Wenn Sie zwischenmal etwas waschen müssen oder wenn Sie wenig Zeit haben, brauchen Sie nicht einzuweichen, vorausgesetzt, daß Ihre Wäsche nicht sehr stark verschmutzt ist. Mit dem neuen, noch wirksameren Suwa die Wäsche einfach in die kalte Suwa-Lauge legen, 10 Minuten kochen lassen, nur in klarem Wasser spülen. — Das ist alles! Schneller kann man keine Wäsche waschen.

Waschen Sie modern, zum zeitgerechten Preis

SUWA-weiß und farbenfrisch



Reiben Sie Ihren Schinken ein!

Selbstverständlich erst nach dem Schlachten, um Schinken und Würstchen durch **Wirkops Bament Schinkenschutz** vor dem Verderb zu schützen.

LLOYD

Leistungsfähig, zuverlässig, wirtschaftlich. Jedes Zeit unverbundene Verfügung.

Ing. E. Müller, Altenhundem

Lloyd Vertragshändler für den Kreis Olpe - Vertragswerkstatt

Ruf: 621 Kirchhundem

Neuwertiger Räucherschrank

sehr billig umstande halber abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1276 beim Sauerländischen Volksblatt Olpe.

2 Kraftfahrzeug-Monteur

Zweitakter-Erfahrung, für sofort gesucht.

Peter Schirp Nachf.

Gummersbach-Rebbelroth

Telefon 5374

Landwirtin, 33 J., bietet Einzelrat in Hof von 160 Morgen durch FRAU DOROTHEA ROMBA, F111-ale: Dortmund, Wilhelmstraße 76 - Ruf 21984

SCHNELLEN VERKAUF Ihres Autos und Barauszahlung bietet die Auto-Verling Ruhrschneidweg, Ruf: Wattenscheid 8795.

1,5 to Opel-Blitz

mit Gasanlage und Spezialaufbau für Lebensmittel, in sehr gutem Zustand, aus Privathand sofort zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1277 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Sie wirken sympathischer

BRISK frisiert

... sympathischer, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK Frisiercreme

hält Ihr Haar in Form!

Bruchleidende! Zick-Zack Nähmaschine

Hilfe auch in schwersten Fällen durch unser verbessertes pat. gesch. U I B Modell. Von unt. haltende, vollst. ohne Feder u. Stahlbügel, Tag u. Nacht tragbar. Lfd. Anerkennungen. Frazer & Co., Bernkastel/Mosel. Wieder anwesend: Di. 22.2. Attendorn 9-10 Hof. z. Post // Altenhundem 13-14 Hof. z. Post // Olpe 15-16 Westfälischer Hof // Drolshagen 17-18 Gasth. Schürholz, Annost.

mit Motor, neuwertig, umstande halber preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1274 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Großversteigerung! Kraftfahrzeuge aller Art. Auto-Verling Ruhrschneidweg, Wattenscheid, Tel. 8795, nächsten Mittwoch 11 bis 19 Uhr. Große Ausstellungshalle.

Ihren Kaffee umsonst! 4. 20% n. mehr Verdienst d. Verk. v. Kaffee umsonst, an Private, auch in Schulen & Cafes, Sonntag, Post. 27

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn

Ruf 549

Bettmässen

„Eleeten“ ist altbewährt gegen Preis DM 12,-. In allen Apotheken

Rindlaub

Für alle Goldschmiedarbeiten habe ich in meiner großen Werkstatt Spezialisten; so verarbeitet z. B. einer meiner Mitarbeiter fast ausschließlich Weißgold und Platin.

Dortmund

Westenholweg 45



Rudy verließ Bex und stieg auf die Berge, wo der Schnee lag und wo die Eisingfrau herrschte. Höher hinauf zeigten sich zwei Gemen. Rudys Augen glänzten, aber er war nicht nahe genug, um einen sicheren Schuß zu tun. Der Wolkennebel

senkte sich um ihn hinab, der Regen begann zu strömen. Müde war er; er hatte Lust, sich niederzulegen, aber überall strömte das Wasser. Da sah er plötzlich ein neues, niedriges Haus, das sich an den Felsen lehnte. Und in der Tür stand ein

junges Mädchen. Ihm wollte fast scheinen, als sei es des Schulmeisters Annette. Aber sie war es nicht. Doch — hatte er sie nicht schon irgendwo einmal gesehen? Vielleicht am Grindelwald an jenem Abend, als er vom Schützenfest in Interlaken zurückkehrte.



„Wie kommst du hierher?“ fragte er. — „Ich bin hier zu Hause. Ich hute meine Herde“, sagte sie. „Du bist keck“, sagte Rudy. „Hast du Milch im Hause, so gib mir zu trinken, denn ich habe großen Durst“. — „Ich habe etwas Besseres als Milch“, sagte sie. „Weißt du, wie du ihn wohl nie getrunken hast.“ — Und das Mädchen holte den Wein, goß ihn in eine hölzerne Schale und reichte diese Rudy. „Der ist gut“, sagte er. „Nie habe ich einen so erwärmenden Wein getrunken.“ Und seine Augen strahlten. „Gib mir einen Kuß.“ „Ja, gib mir den schönen Ring, den du am Finger trägst.“ „Meinen Verlobungsring?“ „Ja, gerade diesen“, sagte das Mädchen. Er schlang seinen Arm um sie, blickte ihr in die wunderbaren klaren Augen. Nur eine Sekunde dauerte dieser Blick. Die Eisingfrau gab ihm einen Kuß — er taumelte und fiel — es wurde Nacht vor seinen Augen. Böse Mächte hatten ihr Spiel getrieben. Das Alpenmädchen war ver-

schwunden, verschwunden die kleine Hütte, Schnee lag überall. Rudy zitterte vor Kälte. Sein Ring, der Verlobungsring, den ihm Babette gegeben hatte, war verschwunden. Seine Büchse lag im Schnee neben ihm. Er hob sie auf, wollte sie ab-

feuern, sie versagte. Aber in der Mühle saß Babette und weinte. Rudy war seit sechs Tagen nicht dort gewesen, er, der im Unrecht war, er, welcher sie um Verzeihung bitten mußte, in dem ihr ganzes Herz hing.

Vom Mädchen, das nicht weinen konnte

Susanne war bei ihren Freundinnen dafür bekannt, daß sie bei jeder Gelegenheit weinte. Selbst die Mutter nannte ihre kleine Tochter eine Heuluse. Kein Wunder, daß sich das kleine Mädchen, als es eines Tages wieder von den anderen Kindern ausgelacht wurde, wünschte, überhaupt nicht mehr weinen zu können und statt dessen immer lachen wollte.

Diesen Wunsch mußte wohl eine Fee vernommen haben, denn als Susi sich gleich darauf in den Finger schnitt und am liebsten laut losgeheult hätte, kam keine einzige Träne, und das war doch sehr merkwürdig. Natürlich war die Mutter ganz erstaunt, und auch die Freundinnen wunderten sich bald über Susi. Aber die Menschen sind komisch und vergessen schnell, was sie früher einmal gesagt haben. Als Susanne nämlich eine schlechte Zensur nach Hause brachte und sehr gescholten wurde, lachte sie nur, statt zu weinen, und nun nannten die Eltern es verstockt und ungezogen und ohne Reue.

Bald darauf sahen die Kinder, wie auf der Straße ein kleiner Hund vom Auto überfahren wurde. Alle weinten sie, nur Susanne nicht. Sie wußte nicht warum, aber sie mußte lachen. Das war natürlich schrecklich, und die anderen riefen auch gleich: „Du hast ja kein Herz!“ Niemand nannte nun das kleine Mädchen mehr eine Heuluse, aber es gab auch keinen, der es bewunderte, im Gegenteil, den Freundinnen

war Susanne unheimlich geworden, sie mochten nicht mehr mit ihr spielen, und zu Hause schalteten die Eltern häufiger als je zuvor mit ihr.

Da beschloß Susanne, einfach davonzu- laufen. Gleich hinter der Stadt am Wald- rand stieß sie auf einige Zigeunerwagen. Als die Zigeuner sahen, daß das Mädchen allein war, nahmen sie es mit in ihren Wagen, und nun mußte Susanne betteln gehen. Doch sie bekam selten etwas, denn sie machte stets ein fröhliches Gesicht, und die Leute geben am liebsten denen etwas, die recht traurige Gesichter machen und richtig weinen können. Susanne bekam Schläge von den Zigeunern und eines Tages wurde sie davongejagt, weil sie nur ein unnützer Esser war, wie die Zigeuner sagten.

Im Walde traf Susanne ein anderes kleines Mädchen, das hieß Erika, und es hatte eine ganz ähnliche Geschichte erlebt, nur daß Erika zwar weinen, aber dafür überhaupt nicht lachen konnte. Erika war immer so albern gewesen und hatte bei jeder Gelegenheit gelacht, so daß sie häufig gescholten worden war. Da hatte sie sich gewünscht, überhaupt nicht mehr lachen zu können.

Als die beiden Mädchen so dasaßen, kam eine Fee zu ihnen. „Nun seht ihr wohl“, sagte sie, „wohin euch eure Wünsche ge- bracht haben. Lachen ist gewiß sehr schön, aber es machte auf die Dauer nur dann

Als er das Fenster wieder schloß, fragte er seine Mutter: „Darf uns denn Familie Brandt auch besuchen, und fahren wir mal hin?“ Lächelnd stimmte Frau Zander zu. Dann holte sie ihn nahe zu sich heran und sagte: „Schau Horst, ich habe dich jetzt schon sehr lieb. Darum versuche auch du, lieb zu uns zu sein. Du siehst, daß wir sehr viel zu tun haben. Darum sei uns bitte nicht böse, wenn wir öfters nicht bei dir sein können. Es ist ja dann auch immer das Dienstmädchen da. Es heißt Else und hat heute Nachmittag gerade Ausgang.“ Dann gingen die beiden in den Garten und freuten sich an den vielen duftenden Blumen. Aber an einem Stück ganz hinten im äußersten Winkel des Gartens gab es sehr viel Unkraut. Dieses Fleckchen merkte sich Horst gut.

Als er mit der Mutter wieder ins Wohn- zimmer zurückkam, saß der Vater mit dem Direktor der Schuhfabrik aus Flensburg da. Der wußte schon, daß nun ein kleiner Junge mit zur Familie gehörte und be- grüßte Horst sehr herzlich. Im Laufe des Abends schlossen die beiden enge Freundschaft, Horst durfte den Herrn Direktor „Onkel“ nennen und „Du“ sagen — das machte den Eltern große Freude. Als Direk- tor Lindemann dann spät abends ging, klopfte er Horst auf die Schulter und riet ihm, nur ja gesund und munter zu bleiben.

Am anderen Morgen wurde er bei dem freudlichen Rektor der Volksschule an- gemeldet. Er sollte in die vierte Klasse kommen. Nachdem der Rektor die Mutter noch einiges gefragt hatte, ging er mit Horst eine Treppe hinauf und klopfte an eine Tür. Ein Lehrer kam heraus und sah Horst prüfend an. Der Rektor erklärte ihm, woher Horst kam, und daß er nun in dieser Klasse bleiben sollte. Dann ging er, der Lehrer aber führte den Jungen in das Zimmer hinein. Viele neugierige Augen warteten da auf ihn und machten ihn ganz verlegen. Aber das sollte nicht lange dauern, denn der Lehrer sagte zu ihm: „Komm, mein Junge, setz dich mal gleich hier vorne hin.“

Horst gewann schnell viele Freunde. Am besten aber verstand er sich mit Helmut. Der war fleißig und half Horst, wenn er einmal nicht weiter wußte. Manchen Nach- mittag verspielten sie zusammen. Auch die Lehrer mochten ihn gerne. Er war fleißig und verträglich. Darum brauchte er auch keine Angst vor den Zeugnissen zu haben. Am 21. Oktober sollten sie ver- teilt werden, und mancher machte sich mit Herzklopfen auf den Schulweg. Horst aber war sehr gespannt darauf. Manche Träne fiel in der vierten Stunde. Aber Horst machte einen Freuden sprung, denn er hatte alles „gut“ und „sehr gut“. Nun würden sich die Eltern bestimmt freuen. Der Leh- rer sagte zu ihm: „Horst, du hast das beste Zeugnis bekommen und bist Klassenleiter.“ Um 1 Uhr war Schulschluß. Schnell lief Horst nach Hause — er konnte es kaum abwarten, den Eltern die Freude zu machen. Er riß die Ladedüre so heftig auf, daß die Verkäuferinnen ihn ganz er- staunt ansahen. Aus der Küche roch es nach angebrannter Milch. „Du, Else“, sagte Horst und blinzelte spitzbübisch, „hast du die Milch wieder überkochen lassen?“ Else antwortete: „Nein, lieber Horst, wenn dir das nicht paßt, dann mußt du mir nächstens das Suppengrün aus dem Garten holen.“ Wenn sie so etwas sagte, dann war sie nicht gut aufgelegt. Aber Horst wollte ihre Laune schon verbessern. „Else, ich bin heute Klassenleiter geworden“, sagte er. Das Mädchen sah erstaunt von seiner Arbeit auf. „Ist das wahr?“ fragte sie. „Ja, Else, ich habe im Zeugnis alles „gut“ und „sehr gut“.“ Horst holte nun sein Zeugnis aus der Schultasche hervor und Else putzte sich die Finger an der Schürze ab, ehe sie es anschaute. Aber Horst fragte schon ungeduldig weiter: „Wann kommen denn die Eltern?“ „Ach Horst“, sagte Else da, „heute morgen wurden sie ganz plötz- lich von einem Herrn für vierzehn Tage abgerufen. Es war etwas ganz Wichtiges. Sie konnten nicht mehr auf dich warten. Aber sei nicht traurig — die Zeit wird dir schnell vergehen!“ Horst hatte ganz ernst zugehört. Das war noch nie dagewesen, daß sich die Eltern nicht von ihm verab- schiedet hatten. Er nahm das Zeugnis mit und ging langsam in sein Zimmer.

Fortsetzung folgt.

Der Frosch im Bauch

Ihr wißt ja sicherlich, wie tapfer ein Indianer Schmerzen verbeißt, und daran hat sich auch heute, da er so viel zivili- siert wurde, nichts geändert. Nur muß der Indianer die Ursache der Schmerzen kennen. Bekommt der Junge bei Spiel oder Übungen eine Wunde, so verzieht er auch bei der schmerzhaftesten Behand- lung keine Miene. Aber Leibes Schmerzen, deren Ursache er nicht kennt, lassen ihn jammern und stöhnen, ächzen und heu- len, denn solch ein Übel kann ihm ja nur angehekt sein. So wird auch nur ein Brujo, ein Zauberer, helfen können. Der Brujo bestellt den Kranken nachts unter den heiligen Ceibaum, und dort kratzt er ihm mit einem Holzsplitter über den Leib, so daß ein wenig Blut hervortritt. Nun müssen die bösen Geister aus dem Bauch herausgeholt werden, und der gute Zauberer holt mit der Geschicklichkeit ei- nes Taschenspielers einen Frosch, ein In- sekt oder eine kleine Schlange „aus dem Leib“ des Kranken heraus und befreit ihn so von dem Übel, das ein böser Feind in seinen Leib hineingezaubert hat.

Aus der Rätselkiste

Wer weiß den Reim?
Im Wald die T...
Im Schrank die K...
Im Bad die W...
In der Küche die P...
(Tanne, Kanne, Pflanze)

Ganz toller Mann

Wer ist's, der in der Kirch' mit Händ'
und Füßen zappelt,
Bald oben krabbelt und bald unten
wieder trappelt?
(Organist)

So ein Vielfraß

Wer kann mir sagen, wer das ist,
der immer mit zwei Löffeln friß?
(Hase)

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserkunde. 8.10 Dialektstunde. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Land- funk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurztzettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nach- richten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 20. Februar 1955	Montag, 21. Februar 1955	Dienstag, 22. Februar 1955	Mittwoch, 23. Februar 1955	Donnerstag, 24. Februar 1955	Freitag, 25. Februar 1955	Samstag, 26. Februar 1955
8.00 Joh. Seb. Bach 9.10 Musik am Sonntag 10.00 Ev. Gottesdienst 10.10 Bis die Götter vergehn 12.00 Sang und Klang I 12.10 Sang und Klang II 14.00 Kinderfunk 15.00 Der Hörer hat das Wort 15.30 Was ihr wollt 16.30 Tanztas 17.15 Sportberichte 18.00 Gedanken zur Zeit 18.15 Das Meisterwerk 18.50 Claude Debussy 19.10 Sportmeldungen 19.30 Politisches Forum 20.00 Potpourri der guten Laune 21.25 Sportmeldungen 22.15 Im Rhythmus der Freude 0.15 Igor Strawinsky 1.15 Freude der Nacht	8.15 Melodien sagen Guten Tag 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Rosenmontag 16.00 Singender, klingender Rhein 17.05 Ov krüzz oder quer 17.35 Die Frau in unserer Zeit 17.45 Wir machen Musik 19.15 Denn einmal nur im Jahr ist Karneval... 22.00 Rosenmontagsball des NWDR Köln	8.15 Musik am Morgen 12.00 Bläserständchen 13.15 Operettenkarneval 16.00 Hans Bund spielt 16.20 Musik von Franz Liszt 17.20 Das Problem der Saar 17.45 Musik zum Feiernabend 19.15 Karneval 1954/55 22.00 Zehn Minuten Politik 22.10 Ausschnitte aus dem Ball der Westdeutschen Sport- presse aus der Westfalen- halle Dortmund 0.25 Orchestermusik	8.15 Musik am Morgen 13.15 Mittagskonzert 16.00 Tanz-Rhythmus 17.05 Berliner Feuilleton 17.45 Singt mit! 19.15 Alles endet, was entsteht 20.00 Sinfoniekonzert 22.10 Solistenkonzert 23.00 Musik zur späten Stunde 0.25 Musik von Schubert	8.15 Aus Schlesien u. Böhmen 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik nach Tisch 16.00 Filmmusik 16.25 Musik von W. A. Mozart 17.05 Für und wider zu neuen Büchern 17.45 Musik zum Feiernabend 19.15 Aus der Schallplattenküte 20.00 Ein Weg von acht Minuten 21.15 Musik von Joh. Brahms 22.10 Eins zum andern 23.15 Von neuer Musik 0.25 Im französischen Stil	8.15 Tiroler Volksmusik 8.30 Gerhard Gregor an der Funkorgel 12.00 Musik zur Mittagspause 13.15 Musik am Mittag 16.00 Kammermusik 17.05 Forum der Wissenschaft 17.35 Helt. Ständchen am Abend 18.10 Aus der Welt des Juden- tums 19.15 Heinz Munkel 19.30 Musik in den USA 19.45 Madame Butterfly, Oper in drei Akten 22.10 Eishockey-Weltmeister- schaft 1955 22.30 Nachtprogramm 0.25 Nächtliches Gastspiel mit Bing Crosby 1.15 Musik bis zum frühen Morgen	8.15 Musik am Morgen 12.00 Frohes Wochenende 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist 14.00 Am Samstag um zwei 15.30 Alte und neue Heimat 16.00 Potpourri am Samstag- nachmittag 17.30 Aus der Welt der Arbeit 18.00 Am laufenden Band 19.10 Berlin spricht mit Bonn 19.25 Und drüht der Winter... 19.30 Aktuelles und Sport 20.00 Schwarz oder Weiß 21.55 Von Woche zu Woche 22.10 Eishockey-Weltmeister- schaft 1955 22.30 Musik von W. A. Mozart 23.00 Musik zum Tanz 23.30 Nach Redaktionsschluß 0.15 Rhythmisch-Nachbummel 1.00 Saturday Night Club
8.35 Froher Klang 9.00 Orgelmusik 9.30 Kölner Blumenspiele 10.00 Frohe Tage 11.00 Schöne Stimmen 11.30 Konzert 12.00 Intern. Fröhlichkeit 12.35 Musik zum Mittag 13.15 Drei Städte, drei Gesichter 13.25 Musik von Huben 14.00 Hans Bund spielt 14.30 Operette kurz gefaßt 15.00 Hans Müller Schloßer 15.15 Beschwingt und heiter 15.30 Kinderfunk 16.30 Die Sportreportage 17.00 Zu Tee und Tanz 18.00 Hermann Hagedorn spielt 19.00 Tünderische Musik 19.35 Sportmeldungen 20.15 Kün mit Düsseldorf 20.40 Adal. Luczkowski spielt 20.55 Rhythmische Klänge	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Alaa mit Külle 9.00 Musik im Walzertakt 9.30 Em ahle Külle 10.00 Im Vorübergehn 11.00 Gelesen klinge so 12.00 Freude und Unterhaltung zur Mittagszeit 12.45 Mit Trötte und Trumme 13.15 Regionale Sendungen 13.30 Hermann Hagedorn spielt 17.00 Teemusik 17.50 Vesco D'Orlo spielt 18.15 Froher Klang zum Feiern- abend 20.15 Opus Carneval 21.30 So viel Schwung 22.00 Rosenmontagsball	8.05 Hans Bund spielt 8.45 Jocke Tön 9.00 Divertimenti 9.30 Karneval in Rio 10.00 Buntes Allerlei 11.00 Intermezzo 11.40 Moralische Arien 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Mittagskonzert 17.00 Teemusik 17.55 Harry Blum spielt 18.30 Operetten-Karneval 20.15 Ball d. westd. Sportpresse	8.05 Musik am Morgen 8.45 Alteutsche Weisen 9.00 Orgelmusik zum Aschermittwoch 9.30 Heinrich Schütz 10.00 Miniaturen 11.00 Jean Sibelius 11.50 Drei kleine Stücke 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Musik am Mittag 16.00 Kammerkonzert 17.00 Teestunde 17.50 Hans Bund spielt 18.30 Goldene Töne 20.15 Romeo u. Julia in Berlin 21.25 Musik der Stille 22.00 Georg Friedr. Händel 23.05 Miserere	8.05 Klingende Kleinigkeiten 8.45 Aus Pommern 9.00 Am Hammerklavier 9.30 Ostpreußen-Lieder 10.00 Im Dreiviertelakt 11.00 Südl. der Alpen 11.40 Bela Bartok 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Kunterbunte Mittags- stunde 16.00 Unvergängliche Romantik 17.00 Teemusik 17.55 Zärtliche Musik 18.30 Abendkonzert 20.30 Die tönende Palette 23.05 Musikanten-Runde	8.05 Musik gut gemischt 8.45 Klingender Tageslauf 9.00 Kammermusik 9.30 Media Vita 10.00 Unterhaltung 11.00 Das Manx-Saxophon- Quartett spielt 11.15 Klassiker der Sinfonie 12.00 Musik zur Mittagspause 12.45 Lieblingsmelodien 16.00 Musik v. Robert Schumann 17.00 Teemusik 17.50 Ein kleines Konzert 18.30 Leichte Mischung 19.00 Achtung! Aufnahme! 20.15 Männerchor 20.30 Stammtisch 21.00 Harald Banter spielt 21.30 Neues aus Schulda 22.20 Der Jazz-Klub 23.05 Von jedem drei	8.05 Das Mühlbeck-Trio 8.45 Kleine Stücke für Akkordeon 9.00 Musikalische Jugend musiziert 9.30 Aus volkstümlichen Instrumenten 10.00 Frohes Wochenende 11.00 Spanische Skizzen 11.40 Virtuose Solisten 12.00 Blasmusik 12.45 Musik am Mittag 14.30 Was darf es sein? 16.00 Chorkonzert 16.30 Das Tal des Friedens 17.15 Konzert 18.15 „Die Feuerprobe“ 18.45 Musik von Joh. Brahms 19.00 Sport am Wochenende 20.15 Am Runden Tisch in Bonn 20.45 Zaubereien 21.00 Sinfoniekonz. in Bochum 23.05 Kammerkonzert
13.00 Der intern. Fröhlichkeit 14.15 Der Ländchen- Festsingzug 16.00 Prinz Karneval im Bonner Rathaus 20.00 Der Rotweiler Narren- sprung	13.00 Rosenmontag am Rhein 20.00 Tagesschau 20.20 Bitte in zehn Minuten zu Tisch 20.30 Der Florentiner Hut	16.30 Jugendstunde 20.00 Hollywood-Melodie 20.30 Abschiedsvorstellung	16.30 Jugendstunde 20.00 Tagesschau 21.00 Überfahrt, ein Schauspiel	9.00 Zweite Lesung der Pariser Verträge 20.00 Filmschaffen d. Auslandes 20.30 Künstler-Porträt 21.15 Zarath Leander singt und erzählt	16.30 Jugendstunde 20.00 Tagesschau 20.20 Unsere Nachbarn heute 20.55 Mode von H bis Z 21.20 Neue Serie aufgelegt	16.30 Jugendstunde 17.00 Im Fernseh-Zoo 20.00 Heut gehn wir ins Maxim. 21.30 Wochenspiegel

DAS BEKENNTNIS Der Ina Kahr

ROMAN VON HANS EMIL DITS

COPYRIGHT BY VERLAG KREMAIR & SCHERIAU, WIEN

14. Fortsetzung

Aber ich war doch zu jung, die Kraft meines Körpers zu wenig verbraucht — ich begann wieder zu genesen. Ich fühlte, wie ich von einem Tag zum anderen mehr Interesse zeigte, und ich konnte wieder tief und traumlos schlafen.

An einem Nachmittag, während der Besuchszeit, klopfte es zaghaft an meiner Tür. Ich antwortete nicht — ich wollte keine Besuche, die mich bedauerten, mir zuredeten — ich wollte nicht.

Die weiße Tür wurde ganz leise geöffnet, Helga Barnholm trat ein. — Schüchtern setzte sie sich auf einen Stuhl neben mein Bett, ihre Augen sahen mich groß an. Ich sagte nichts — kein Wort konnte ich hervorbringen.

War es schon so weit mit mir gekommen, daß mich die Geliebte meines Mannes im Sanatorium besuchte? Die Frau kam zu mir, um derentwillen mich Werner verlassen hatte!

Ich war ganz starr — ich spürte, daß kleine Schweißtropfen auf meine Stirn traten — ich mußte die Augen schließen, ich konnte dieses Mädchen nicht sehen —

„Ich bin gekommen, um Ihre Verzeihung zu erbitten“, sagte Helga leise. Ihre Stimme zitterte leicht vor verhaltener Erregung. „Ich wußte ja nicht, wie es wirklich stand, und ich hätte es nie erfahren, wenn ich nicht zu Doktor Vogt gegangen wäre. Er hat mir die Augen geöffnet — er hat mir gesagt, wie Sie und ich hintergangen wurden.“

Erich besuchte mich häufig

Werner kam nicht ein einziges Mal. — Nach vielen Wochen teilte mir der Chefarzt mit, daß meiner Entlassung aus dem Sanatorium nichts mehr im Wege stünde. Er riet mir zu einer Erholungsreise nach dem Süden, und Erich unterstützte diesen Rat.

„Kehren Sie nicht gleich in Ihre Wohnung zurück, Frau Ina, Sie sind noch viel zu schwach und angegriffen, um sich neuerlichen Aufregungen aussetzen zu dürfen. Fahren Sie auf drei oder vier Wochen nach Italien — gerade jetzt ist dort wundervoller Frühling, er wird Ihnen wieder Mut und Kraft geben.“

Ich wehrte mich gegen eine Reise — ich wollte wissen, wie es mit Werner stand. Erich gab ausweichende Antworten und wußte geschickt das Thema auf andere Dinge zu bringen. Immer eindringlicher riet er mir zu der Italienreise, zuletzt bot er mir sogar seine Begleitung an. Ich war überrascht:

„Das würden Sie wirklich tun, Erich? Sie wollen Ihre Praxis im Stich lassen, nur um mich nach Italien zu begleiten?“

Eine leichte Röte huschte über sein Gesicht. „Ich habe im vorigen Jahr keinen Urlaub genommen — ich glaube, es wurde auch mir gut tun, ein wenig auszuspannen und mit der italienischen Sonne auf die Nase scheinen zu lassen.“

Ich bat mir Bedenkzeit aus, aber schon am nächsten Tag kam Erich mit genauen Vorschlägen, und schließlich gab ich seinem Drängen nach.

An einem Morgen wurde ich aus dem Sanatorium entlassen. Erich holte mich ab und begleitete mich in meine Wohnung. Ich hatte mich darauf gefreut, mein gemütliches Heim wiederzusehen und im stillen gehofft, Klarheit über Werner zu bekommen.

Ich wurde bitter enttäuscht.

Wie sah es in der Wohnung aus! Dicker Staub bedeckte die Möbel — eine dumpfe Luft bewies mir, daß seit einigen Tagen nicht gelüftet worden war. Zigarettenreste lagen herum, die Aschenbecher waren nicht ausgeleert — Weingläser, manche noch halb voll, standen auf der Anrichte.

„Wo ist mein Mädchen?“ fragte ich bestürzt.

Erich zuckte die Schultern und antwortete verlegen:

„Werner hat es entlassen“, und dann fügte er schnell hinzu: „Sehen Sie nicht selbst, daß es das Beste ist, wenn Sie meinem Rat folgen und heute Abend mit mir abreisen.“

Sie hielt einen Atemzug lang inne — ich aber hörte ihre Worte, mit geschlossenen Augen und verschlossenem Herzen.

„Ich wollte meine Zukunft nicht auf einer Lüge aufbauen“, setzte sie ruhiger fort. „Ich habe mich von Werner losgesagt, weil ich nicht an den Anfang meiner Liebe eine Unwahrheit und das Unglück einer anderen Frau setzen wollte. — Vielleicht war mein Gefühl auch nicht stark genug, sonst hätte ich wohl kaum die Kraft gehabt, die Verbindung mit Werner zu lösen.“

Wieder schweig sie, ich fühlte, wie sich eine kühle Hand auf meinen Arm legte:

„Dies alles mußte ich Ihnen sagen, gnädige Frau, weil ich ein Unrecht, daß ich unbewußt begangen habe, wiedergutmachen möchte. Mein erster Besuch, den ich in gutem Glauben gewagt hatte, bewirkte Ihren Nervenzusammenbruch, ich hoffe, daß mein zweiter und letzter Besuch Ihre Genesung herbeiführen wird. Das ist mein aufrichtiger Wunsch.“

Ich öffnete die Augen und sah Helga Barnholm lange an, dann nickte ich kurz. Ich fühlte den festen Druck ihrer Hand, und ich zwang ein Lächeln auf meine Lippen.

Während sie zur Tür schritt, sah ich ihr nach. Sie war groß und schlank, ihr Gang aufrecht. Dieses Mädchen war stark genug, sich der suggestiven Kraft Werners zu entziehen.

Die Tür schloß sich hinter einer Frau, die ungebrochen ins Leben schritt.

Ich seufzte — für mich war es zu spät.

„Nein!“ antwortete ich erregt. „Ich bleibe hier!“

Erich sah mich betroffen an. „Verstehen Sie denn nicht, Erich, daß ich unmöglich abreisen kann? Jetzt gehöre ich hierher — wie immer sich Werner auch zu mir stellen mag.“

„Sie sind noch nicht gesund genug, Frau Ina“, beschwor mich Erich. „Es ist zu früh — Sie können dem, was Sie erwartet, nicht standhalten.“

„Sagen Sie mir die Wahrheit“, forderte ich.

„Gut“, antwortete er leise. „Seit dem Zwischenfall mit Helga Barnholm führt Werner ein unstetiges Leben. Er feiert ein Fest nach dem anderen, ist selten nüchtern und treibt sich in der übelsten Gesellschaft herum. Alle seine wertvollen Freunde haben versucht, ihn zur Besinnung zu bringen, er hat ihnen die Tür gewiesen, Christian Bachwitz, Peter Holl und auch mir. Das ist die Wahrheit, Frau Ina.“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise. „Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

„Das ist meine Schuld“, sagte ich leise.

„Nein — niemals!“ brauste Erich auf. „Ein Mensch, der sich so verliert wie Werner, der nur den niedrigsten Genüssen lebt, ist nicht wert, daß man ihm noch einmal die Hand reicht. Wie können Sie nur auf den Gedanken kommen, eine Schuld zu haben, Ina! Sie haben stets großzügig gehandelt, Sie haben so oft verziehen, wie es wohl selten eine Frau kann. Werner ist an sich selbst zerbrochen, an seiner Zügellosigkeit!“

Ich sah auf ein Weinglas, das im Sonnenlicht glänzte. An seinem Rand waren die Abdrücke eines Lippenstiftes, dick und auffällig, man konnte sogar die Kerbungen der Lippen sehen.

Mich ekelte. „Vielleicht haben Sie recht, Erich“, antwortete ich nachdenklich. „Aber dennoch — ich gehöre hierher. Ich kann jetzt nicht abreisen — ich hätte keine Minute Ruhe. Der Gedanke, daß Werner immer tiefer sinkt, daß seine guten Eigenschaften in den Sumpf gezogen werden, würde mich dauernd quälen. Nein, Erich, ich muß es noch einmal versuchen — um seinetwillen!“

Erich konnte seine Enttäuschung nicht verbergen:

„Wenn Sie mich brauchen, Frau Ina“, sagte er langsam und reichte mir mit einem dürtigen Lächeln die Hand, „ich stehe immer zu Ihrer Verfügung.“

Ich ging von Zimmer zu Zimmer. Überall bot sich mir das gleiche Bild: Unordnung — Schmutz — Verwahrlosung. Werners Schlafzimmer war das Schrecklichste. Das Bett zerwühlt, auf dem Nachttisch eine angesengte Decke — Gläser, in denen sich der Staub mit der dicklichen Flüssigkeit vermengt hatte — schmutzige Wäsche.

Ich ging zum Telefon und bestellte bei einer Vermittlung zwei Aufräumerfrauen. Die Arbeit machte mir Freude und stimmte mich zuversichtlich. Ein Zimmer nach dem anderen bekam wieder sein gemütliches Aussehen. Eine der Helferinnen hatte den halben Tag zu tun, um Berge von Geschirr zu waschen, die Fußböden wurden gesäubert und frisch eingelassen — gegen Abend blitzte alles vor Sauberkeit. Die Spuren wochenlanger Vernachlässigung waren gelöscht. Ein Heim erwachte und strahlte Freundlichkeit und Helle aus.

Ich stand sinnend in der Bibliothek, etwas in diesem Raum war noch nicht so, wie es sein sollte, ich konnte aber nicht gleich feststellen, woran es lag. Mein Blick wanderte von einem Gegenstand zum anderen, über die langen Reihen der Bücher, über den Kamin, in dem ein lustiges Feuer prasselte — dann zuckte ich zusammen. Das Bild von Christian Bachwitz fehlte! Ich begann überall zu suchen — aber das Bild blieb verschwunden. Wieder hatte mir Werner ein Stück meines Lebens genommen, ein Stück, an dem ich mit ganzem Herzen gegangen hatte.

Die Reinemachefrauen waren gegangen. Ich saß auf meinem gewohnten Platz vor dem Kamin und versuchte, in einem Buch zu lesen — aber in mir war nur ein unruhiges Warten. Die Stunden verstrichen — es wurde acht — neun Uhr — Werner kam nicht. Ich hatte es vermieden, unser Wiedersehen vorzufühlen, weil ich ahnte, daß ich enttäuscht werden würde. Die Unruhe wuchs — ich fühlte mich nach der ungewohnten Arbeit müde und zerschlagen, aber ich wagte es nicht, zu Bett zu gehen — ich mußte auf Werner warten.

Die Müdigkeit übermannte mich doch — als ich aus dem Halbschlaf aufschreck, war es Mitternacht vorbei, das Feuer im Kamin glöste dunkelrot, ich schürte es und legte Holzschleiter in die Glut. Bald begann es wieder zu knistern, hell züngelten die Flammen auf.

Er ließ sich in einen der Stühle, die in seiner Nähe standen, fallen, mit unsicheren Händen zündete er eine Zigarette an, achtlos warf er das Streichholz auf den Teppich.

„Du bist also wieder da“, wiederholte er nochmals. Seine Hand sank kraftlos herab — die glimmende Zigarette fiel zu Boden.

So saß er eine Weile und stierte vor sich hin. Dann stand er schwerfällig auf und ging in sein Zimmer. Ich verhielt den Atem und lauschte. Einige Male hörte ich undeutliches Sprechen — kurz darauf einen schweren Fall und das Knarren des Bettes — dann wurde es still.

Das war unser Wiedersehen.

Ich hatte doch um neun Uhr zu Bett gehen sollen.

Werner hatte in früheren Tagen

immer um halb acht Uhr gefrühstückt. Ich stand um sechs Uhr auf, ging leise in die Küche und begann mit aller Sorgfalt das Frühstück vorzubereiten. Um halb acht Uhr war der Toast golden geröstet, die Butter stand neben einer Kristallschale mit Jam auf dem schön gedeckten Tisch.

Leise ging ich zur Schlafzimmertür und lauschte. Werner schlief noch. Ich schlug den Toast in eine Serviette, stellte den Kaffee auf den Dunst und wartete.

Oh, ich hatte das Warten gelernt. In den Jahren meiner Ehe hatte ich ja stets gewartet, immer gewartet.

Gegen neun läutete es. Vielleicht ist es der Briefträger, dachte ich und öffnete. Draußen stand ein junges Mädchen — vielleicht achtzehn oder neunzehn Jahre alt. Es war trotz der frühen Morgenstunde auffällig geschminkt und auffällig gekleidet.

„Werner hat mich gebeten, das Frühstück zu machen“, sagte es mit einem puppenhaften Lächeln. „Leider habe ich verschlafen — es ist gestern spät geworden.“

Sie wollte eintreten — aber ich stand in der Tür und wich nicht zur Seite. Sie lächelte wieder und fuhr unbekümmert fort:

„Hat er Sie auch gebeten, hierherzukommen?“

„Nein — er hat mich nicht darum gebeten“, antwortete ich abweisend. „Seit ich mit Werner verheiratet bin, brauche ich nicht gebeten zu werden!“

„Ach so“, sagte sie verlegen. „Sie sind seine Frau? Dann ist es wohl nicht notwendig, daß ich das Frühstück mache?“

„Nein — es ist bestimmt nicht notwendig“, entgegnete ich und schloß die Tür.

Ich hörte noch, wie sie auf ihren hohen Stöckelschuhen über die Stufen balancierte.

So weit war es mit Werner schon gekommen, daß er irgendein Mädchen in unsere Wohnung bestellte, das ihm das Frühstück bereiten sollte — vielleicht aus Dankbarkeit für eine durchzechte Nacht — für eine flüchtige Liebesstunde.

Wieder wartete ich. Ich wagte es nicht, Werner zu wecken, ich fürchtete mich vor seinem Unwillen.

Endlich, gegen zehn Uhr, hörte ich ihn aufstehen. Mir schlug das Herz bis zum Halse, und doch wurde meine Geduld noch auf eine harte Probe gestellt, bis Werner das Zimmer betrat und sich mürrisch zum Frühstückstisch setzte. Wir tranken wortlos den Kaffee, trotz meiner Niedergeschlagenheit freute ich mich, daß es ihm schmeckte. Das Schweigen lastete schwer im Raum, es riß an meinen Nerven — aber ich hatte mir vorgenommen, nicht das erste Wort zu sprechen. — Werner zündete sich eine Zigarette an, lehnte sich zurück und betrachtete mich eine Weile. Seine Augen waren gerötet, sein Blick glöste dunkel und unheimlich.

„Du erwartest wahrscheinlich eine Entschuldigungsrede — aber daraus wird nichts, verstehst du!“ Seine Worte waren schroff, gereizt und unversöhnlich.

„Ich erwarte nichts“, antwortete ich und begann den Tisch abzuräumen.

Ich trug das Geschirr hinaus. Als ich zurückkam, saß er noch immer unbeweglich und rauchte seine Zigarette.

„Gehst du jetzt in dein Büro?“ fragte ich, nur um etwas zu sagen.

Er zerknüllte die Zigarette, die Ader an seiner Stirn schwoll an:

„In mein Büro!“ höhnte er. „Ich hatte einmal eine Firma, ein Unternehmen, das Ruf und Ansehen genoß. Was ist daraus geworden? Ein tönerner Koloß. Du hast es ja verstanden, auf der einen Seite die Großzügigkeit zu spielen, die mir das Kapital vorstreckte, und auf der anderen Seite meine Mitarbeiter hinauszuekeln. Zuerst Cora Brink — und dann Helga Barnholm. Mit ihr kam mein großer Erfolg, mit ihr begann mein Leben seine höchsten Werte zu bekommen. — Aber das hast du ja glücklich hintertrieben!“

Er sprang auf und lief durchs Zimmer, wie ein Ankläger blieb er dann vor mir stehen und schleuderte mir seine Worte ins Gesicht:

„Ich habe es satt, immer wieder von vorne zu beginnen, mich widert das an, verstehst du! Ich habe geschuftet von früh bis nachts, und es ist mir allen Anfein-

dungen zum Trotz gelungen, ein Unternehmen auf die Beine zu stellen, nach dem die Künstler mit scheelen Augen blickten. Meine eigene Frau aber versteht ja nichts von diesem Künstlerblut, das zu höchsten Leistungen anspornt, das aber ersticken muß in einer Atmosphäre des Kleinmuts und der Spießbürgerlichkeit!“

Unwillkürlich dachte ich an die Worte meines Vaters. Hatte er nicht hier in diesem Raum Werner davor gewarnt, den Boden der Tatsachen zu verlassen und in den Fehler zu verfallen, selbst Künstler sein zu wollen? Mit welchem Recht aber verfälschte Werner die Tatsachen, mit welchem Recht wollte er mich zur Schuldigen machen? Meine Bereitschaft, ihm nochmals die Hand zu reichen, schwand, ich war am Ende meiner Geduld.

„Wenn du glaubst, Künstler zu sein, warum brauchst du dann immer andere, die für dich arbeiten? Warum schaffst du nicht selbst? Und wenn es einmal nicht so geht, wie du dir einbildest, dann fällst du von einem Extrem ins andere, treibst dich in liederlicher Gesellschaft herum und verbrauchst deine Kraft, anstatt sie nutzbringend zu verwenden!“

„Das haben dir wohl meine angeblichen Freunde Erich und Christian gesagt?“ brauste er auf.

„Nein — das habe ich mit eigenen Augen gesehen. Heute morgen kam ja so ein fragwürdiges Geschöpf und wollte dir das Frühstück bereiten. Das war wohl auch eine Künstlerin, wie?“

Meine Sprache wurde zum erstenmal in unserer Ehe heftig, ich glaubte zu wissen, daß Werners Anklagen gegen mich seine eigene Unsicherheit bemänteln sollten. Deshalb setzte ich mich mit meinen schwachen Kräften zur Wehr, und meine Heftigkeit verfehlte ihre Wirkung nicht. Werner schwieg.

„Wo ist das Bild von Bachwitz?“ fragte ich scharf.

„Ich habe es verkauft“, sagte er und machte nochmals den Versuch, aufzubrausen. „Ja, — ich habe es verkauft, weil ich Geld brauchte. Dieses Bild war das einzige Wertvolle an Christians Freundschaft!“

„Das Bild war mein Eigentum — es war mir sehr ans Herz gewachsen.“

„Natürlich — dein Eigentum — dein Geld — alles gehört ja dir! Du behandelst ja auch mich wie dein Eigentum und läßt mir kein Eigenleben. — Aber beruhige dich, ich werde dir den Gegenwert ersetzen, mit Zinsen und Zinseszinsen zurückzahlen, wie ich ja auch deine Beteiligung zurückgezahlt habe!“

„Und was soll nun werden?“ fragte ich nach einer längeren Pause, in der wir es vermieden, einander anzusehen.

„Ich weiß es nicht“, antwortete er mürrisch und verließ grüßlos das Zimmer.

Als er spät nachts nach Hause kam, war er wieder betrunken.

In diesen Tagen des Alleinseins

wurde mir bewußt, daß ich einen schweren und zähen Kampf zu bestehen haben würde. Ich kämpfte nicht mehr um Werners Liebe, denn ich wußte, daß sie erloschen war. Auch ich fühlte keine Liebe mehr, aber ich wollte das Gute in Werner retten, ich konnte nicht zusehen, wie er verkam, wie ihn seine neuen Freunde ausnützten und wie er immer hilfloser wurde.

Ich mußte ihn in ein geordnetes Leben zurückführen, dann erst wollte ich mich scheiden lassen. Dies war der einzige und letzte Sinn meines Lebens geworden, und ich verfolgte ihn konsequent und mit nie ermüdender Ausdauer. Aus dem glücklichen Miteinanderleben wurde ein qualvolles Nebeneinander.

Manchmal schien es, als wollte sich Werner besinnen. Er blieb am Abend zu Hause, ließ sich am Telefon verleugnen, zeigte Interesse an meinen Vorschlägen und versprach, sich mit aller Energie wieder seinem Unternehmen zu widmen. Ich gab ihm das notwendige Geld, um seine Schulden, die nicht unerheblich waren, zu bezahlen und seine Firma neu aufzubauen.

Ich ging zu Christian Bachwitz und bat ihn, Werner bei der Ausfindigmachung eines tüchtigen Graphikers zu helfen. Der Freund war zuerst ablehnend — zu tief hatte ihn Werner verletzt. Es gelang mir aber doch, ihn umzustimmen; was er für Werner tat, tat er mir zuliebe. Auch Erich weigerte sich anfangs, das angeforderte Geld von meinem Vermögen flüssig zu machen, riet er mir dringend davon ab, selbst nur einen Groschen in das verfallene Unternehmen zu stecken. Aber mein Glaube und meine Hoffnung waren stärker als alle Einwände.

Ich begann, darüber nachzugrübeln, was diesen Glauben in mir auslöste. Werners Verhalten war es nicht und ausschließliche Hilfsbereitschaft auch nicht, dazu ist ein junger Mensch viel zu selbstsüchtig. Bald erkannte ich, daß es doch die stille Sehnsucht war, aus dem Nebeneinander unserer Ehe wieder zur Gemeinschaft zu finden. Meine Liebe war also doch nicht ganz erloschen, noch war ein Funken Hoffnung in mir, daß sich alles zum Guten wenden ließe.

Es schien auch, daß dieser Glaube siegen würde. Werner ging wieder regelmäßig in sein Büro, stellte den von Christian empfohlenen Graphiker ein, begann seine früheren Auftraggeber aufzusuchen. Nur die Bindung, die er mit seinen neuen Freunden eingegangen war, wollte er nicht lösen. Viele Abende saß ich allein zu Hause und horchte angstvoll auf das Öffnen der Tür, auf seinen Schritt, weinte lautlos in die Kissen meines Bettes, wenn er betrunken war, und atmete auf, wenn er nüchtern kam.

Nach solchen Nächten nahm ich mir oft vor, Schluß zu machen. Ich konnte die De-

mutigungen, die mir Werner wiederholt zufügte, nicht mehr ertragen. Mein Beginnen schien mir aussichtslos — mein Hoffen Wahnsinn, mein Glaube Dummheit — und doch ertrug ich alles und suchte mich selbst mit hundert zuversichtlichen Reden zu beschwichtigen. Das Bitterste war, daß ich niemanden hatte, mit dem ich mich aussprechen konnte, der mir zuhörte, ohne gleich zu dem zu raten, was ich vermeiden wollte. Ich mußte alles allein tragen, auch wenn es noch so schwer war.

Dieser Zustand war für meine Gesundheit Gift. Ich spürte, wie ich von Tag zu Tag nervöser wurde. Ich ließ mir von meinem Arzt Beruhigungsmittel verschreiben, die aber nur vorübergehende Wirkung hatten. Meine Nerven mußten eine harte Zerreißprobe bestehen, und manchmal fürchtete ich, daß ich der mir selbst gestellten Aufgabe nicht gewachsen sei.

Ich freute mich, wenn Werner berichtete, daß seine Firma Aufträge bekam, wenn er den neuen Angestellten lobte — und war doch wieder unglücklich, denn er feierte diese kleinen Erfolge mit seinen Freunden. Nie lud er mich ein, an seinem Leben teilzunehmen, und beraubte mich dadurch jeder Möglichkeit, einen Blick in diese andere Welt zu tun, der Werner verfallen war.

Die Kurve meines Daseins zeigte ein ständiges Auf und Ab meiner Empfindungen, und trotz allem klammerte ich mich verblissen an die einzige Möglichkeit, die mir noch blieb, obwohl ich fühlte, daß ich unterliegen mußte, wenn nicht bald eine entscheidende Wendung eintrat.

Diese Wendung kam. Schneller und grausamer, als ich mir je gedacht hatte. Eines Tages überraschte mich Werner mit der Mitteilung, daß er am Abend in unserer Wohnung eine Gesellschaft geben würde. Er sah mein Erstaunen, zuckte aber gleichmütig die Schultern und sagte abschließend:

„Ich werde im Laufe des Tages die notwendigen Getränke schicken lassen.“

Mit einem flüchtigen Gruß ging er fort. — Als ich vormittags in seinem Unternehmen anrief, sagte man mir, er sei noch nicht gekommen und habe auch keine Nachrichten hinterlassen, wann mit seinem Eintreffen zu rechnen sei.

Bisher hatte eine Trennungswand bestanden, die mich von Werners neuer Gesellschaft schied. Seit meiner Rückkehr aus dem Sanatorium hatte keiner seiner Freunde den Versuch gemacht, bis in mein Heim vorzudringen. Hier, im Frieden unserer Wohnung, war es mir gelungen, Werner zur Vernunft zu bringen. Und nun trug er dieses andere Leben, das so viel Unheil über uns brachte, in unsere Reservation.

(Fortsetz. in der nächsten Samstagsausgabe)



Werner versuchte zu lächeln — es wurde aber nur eine Grimasse. Er stmete schwer. „Du bist also wieder da!“

Foto: Omega-Film-Verleih

Sport am Wochenende

Fußball. Meisterschaftsspiele der 1. Liga: Süd u. a. Kickers Offenbach — Hessen Kassel, Eintracht Frankfurt — VfB Stuttgart; Südwest u. a. 1. FC Kaiserslautern — Borussia Neunkirchen; Nord u. a. TV Eimsbüttel gegen Hamburger SV, Eintracht Braunschweig — Bremerhaven 93.

Leichtathletik. Hallenmeisterschaften von Norddeutschland in Kiel und von Württemberg in Tübingen.

Turnen. Kunstturnkampf Baden gegen Westfalen in Heideberg.

Radsport. Endlauf zum Europa-Kriterium der Steher in der Dortmunder Westfalenhalle.

Wintersport. Grimme-Pokal und alpine Sauerland-Meisterschaften in Elkinghausen. Bobrennen. Winterberg. Deutsche alpine Skimeisterschaften in Berchtesgaden. Deutsche Viererbob-Meisterschaft in Garmisch-Partenkirchen. Schnellauf-Weltmeisterschaft in Moskau.

Pferdesport. Trabrennen in Gelsenkirchen. Hallenturnier in Neumünster.

24 Stunden vor dem Kampf

Die letzten Dispositionen der 1. Fußballliga zum Punktsonntag

Essen. Die Essener Rot-Weissen hoffen, den am Samstag aus Bad Mergentheim zurückkehrenden Nationaltorwart Herkenrath einsetzen zu können. Im übrigen spielt wieder Rahn, und Röhrig bleibt Linksaußen. Schwarzweiß tritt in der Besetzung des vergangenen Sonntags an, also erneut ohne Gommers, den Kasperki als rechter Verteidiger vertritt. — Borussia Dortmund stellt gegen Bayer Leverkusen (unverändert) nur in der Abwehr um. Falke verteidigt mit Schank, und Michalek spielt zwischen Schlebrowski und Luckenbach Stopper. — Sodingen und Westfalia Herne werden voraussichtlich keine Umstellungen vornehmen, ebenso wie Meidericher SV gegen Duisburger SV. Bei den Duisburgern allerdings wird stark umgebaut: Joste-Weskamp verteidigt, die Läuferreihe bilden Wacker-Koll-Müller, und im Sturm stehen Hoffmann-Frey, Wechselberger, Lohmann und Schneider. Außerdem muß Eitelberger in Tor wegen Erkrankung durch Broden ersetzt werden.

TV Eimsbüttel tritt am Samstag mit dem neuen Sturm Wullenweber-Riedel-Kurt

In wenigen Zeilen

In der westdeutschen Wasserball-Winterturnschaft schlug Ruhrort 09 die Sieben von TuRa Holthausen mit 9:4.

Weltmeister Schweden gewann in Lund ein Hallenhandball-Länderspiel gegen Dänemark mit 24:12.

Die Winterbahnmeisterschaft der Amateure in der Dortmunder Westfalenhalle wurde vor 1500 Zuschauern mit Siegen von Hochgeschurtz (Köln) bei den Fliegern, von Löcher (Dortmund) im Punktefahren und von Felsmann/Kriening (Dortmund) im Mannschaftsrennen abgeschlossen.

Keine Direkt-Übertragungen im Fernseh-Funk wird es von den Spielen um die Eishockey-Weltmeisterschaft in Dortmund, Krefeld, Köln und Düsseldorf geben. Der Organisationsausschuss lehnte aus technischen Gründen ab.

Meister im Herreneinzel bei den internationalen französischen Hallentennis-Meisterschaften in Paris wurde Budge Patty (USA) durch einen 6:3-, 7:5-, 6:3-Endsieg über seinen Landsmann Hugh Stewart.

Bei der DMV-2-Tage-Fahrt (2./3. April mit Start und Ziel in Bad Soden) als härtester Prüfung im deutschen Motorrad-Geländesport bedeutet die Überschreitung von 30 Minuten der Solzeit in einer Zeitkontrolle bereits das Ausscheiden aus dem Wettbewerb.

Im entscheidenden Spiel um den Aufstieg in die Eishockey-Oberliga schlug die Düsseldorf EG den TEV Miesbach mit 2:2. Nach einjähriger Abwesenheit glückte der DEG damit die Rückkehr in die Oberliga.

Zum Pariser Hallensportfest am 27. Febr. entsandte der Deutsche Leichtathletik-Verband Hürden-Doppelweltmeister Bert Steines den Europameisterschafts-Vierten Leo Pohl und den Stuttgarter Junioren Pfander.

Karneval: Westliga mit halber Kraft

Lokalderby in Essen — Im Westen und Norden um den zweiten Platz — Offenbachs Favoritenstellung

Essen. Es gibt nur vier Spiele auf dem westdeutschen Programm; denn die Erfahrung der letzten Jahre hat aufgezeigt, daß es zwecklos ist, Städte wie Köln, Düsseldorf und Aachen in das Punkteprogramm einzuschalten, wenn der Höhepunkt der närrischen Tage gekommen ist. Essen wird mit dem Derby Rot-Weiß — Schwarzweiß Massenbesuch haben. In Sodingen (wo Tabellenletzter Westfalia Herne zu Gast ist) und Dortmund, das Bayer Leverkusen sieht, entscheidet sich der zweite Platz, den vielleicht doch wieder Sodingen nach diesem Spieltag einnehmen wird.

Mit Rahn und Herkenrath?

Obwohl selbst bei einer Niederlage Rot-Weiß Essen nichts passieren kann, wird der Ehrgeiz dahingehen, beste Besetzung gegen den Lokalrivalen Schwarzweiß zu stellen. So ist die Mitwirkung von Rahn nahezu sicher. Es gibt in Essen Stimmen, die sogar mit Herkenrath rechnen, obwohl das verfrüht sein dürfte. Die erste Begegnung sah Rot-Weiß unerwartet sicher in Front. Eine wesentliche

Kräfteverschiebung hat nicht stattgefunden, so daß es erneut nach einem Erfolg des Tabellenersten, wenn auch nach hartem Kampf, aussieht.

Leverkusen wirklich stabil?

Der klare Erfolg über Fortuna dürfte Bayer großen Auftrieb geben. Ob die Mannschaft wirklich so stabil ist, daß sie in die Entscheidung um den zweiten Platz eingreifen kann, wird sich gerade in Dortmund zeigen können. Borussia ist zweifellos unbeständig geworden. Vor allem die vielen Gegentore in den letzten Wochen stimmen nachdenklich. Ist Kwiatkowski wirklich so außer Form? Er wird gegen Bayer viel harte Arbeit bekommen.

Sodingen ist Favorit

Es besteht kaum ein Zweifel daran, daß Sodingen alle Chancen hat, auch das Rückspiel gegen Westfalia Herne zu gewinnen. Die Mannschaft wird — weil sie den gefährlichen lokalen Partner kennt — alles Erdbeben tun, ihre Abwehr zu sichern und mit dem schnellen Sturm zu Tore zu kommen. Herne hat den einen oder anderen guten Tag gehabt, an dem die Mannschaft über das raschende Spiel Westfalia wird auch diesmal alles tun, aber für die Mannschaft spricht höchstens die Tatsache, daß lokale Treffen seit jeher in ihrem Ausgang unberechenbar sind.

Vorteil für Meiderich

Die Mannschaft des Duisburger SV ist teilweise jung. Kein Wunder, daß sich die Strapazen der Meisterschaft bemerkbar machen, zumal selbst ein freier Tag (wie am letzten Sonntag) eben nicht einmal zu einer Pause genutzt wird. Meiderich ist wieder gut angekommen. Die Mannschaft hat eine gewisse Erfahrung, die sich gerade in diesem letzten Abschnitt der Spiele auswirken wird. Ein knapper Sieg ist wahrscheinlich.

2. Liga West

Auch in der 2. Liga gibt es nur vier Spiele: Wuppertaler SV — TSV Marl-Hüls, SpVg Erkenschwick — Rot-Weiß Oberhausen, VfB Bottrop — SpVg Katernberg, Rheinfelden — STV Horst-Emscher.

Offenbach Titelanwärter

In der ersten Fußballiga Süd hat sich nicht nur ein Führungswechsel vollzogen, sondern es hat sich bestätigt, was Fachkennner seit langem ankündigten: Die Offenbacher Kickers

sind derzeit des Südens beste Mannschaft. Obwohl die Elf mit dem Rivalen Eintracht Frankfurt noch punktgleich ist, sieht es nicht so aus, als ob die Kickers die Führung vorerst abgeben wollten. Offenbach erwartet im Heimspiel die bereits abgeschlagene Mannschaft von Hessen Kassel, während Eintracht Frankfurt gegen den VfB Stuttgart beide Punkte holen will. In beiden Fällen sind die Aussichten der Gastgeber günstig. Offenbach ist hoher Favorit, und Eintracht Gegner. VfB Stuttgart schoß in den drei letzten Spielen kein Tor. Es spielen: VfR Mannheim gegen FSV Frankfurt, Eintracht Frankfurt gegen VfB Stuttgart, FC Augsburg — Schweinfurt 05, 1. FC Nürnberg — Karlsruher SC, SSV Reutlingen — SpVg Füh, Stuttgarter Kickers — Schwaben Augsburg, Jahn Regensburg — Bayern München, Kickers Offenbach gegen Hessen Kassel.

Zweiter Platz hart umstritten

Während im Norden der Spitzenreiter Hamburger SV weiterhin zielstrebig der Meisterschaft entgegensteuert, läßt sich für die Besetzung des zweiten Tabellenplatzes bisher noch kein klarer Favorit erkennen, da sich die unmittelbaren fünf Bewerber bisher gegenseitig die Punkte abnahmen. Das Abstiegshochwasser reicht jetzt bis zur Staffelform, nachdem neuerdings St. Pauli,

Gundi Buschs Nachfolgerin

Amerikanischer Damen-Doppelsieg in der Eiskunstlauf-Weltmeisterschaft

Wien. Die 19 Jahre alte amerikanische Studentin Tenley Albright wurde bei den Eiskunstlauf-Weltmeisterschaften der Damen, die Amerikanerin, die 1953 nur knapp vor Gundi Busch (Deutschland) bereits einmal den Titel holte und im vergangenen Jahr hinter der inzwischen ins Lager der Berufsleute übergewechselten deutschen Weltmeisterin den zweiten Platz belegte, hatte noch in den beiden letzten Figuren der Pflicht ihren Vorsprung gegenüber den Konkurrentinnen vergrößert.

Am Abend wartete sie dann vor überfüllten Tribünen in der Kür mit einer meisterlichen Leistung auf und holte sich überlegen die Weltmeisterschaft vor ihrer zierlichen Landsmännin Carol Heiss, die die Europameisterin Hanna Eigel (Österreich) noch in der Kür überflügelte und auf den dritten Platz verweisen konnte. Die Deutsche Meisterin Rose Pettinger, die nach der Pflicht auf dem 15. Platz lag, absolvierte ihre Kür mit erstaunlicher Musikalität und wartete mit zahlreichen originellen Tanzschritten auf, reichte aber nicht an die Leistungen der Erstplatzierten heran. Sie belegte den 11. Platz.

Die 19jährige neue Weltmeisterin erwies sich auch in der Kür als würdige Gegenstück zu ihrem Landsmann, dem Weltmeister Hayes Jenkins. Die Eleganz, von der sie schon in einer faszinierenden Tanzschöpfung Kost-

proben gegeben hatte, war auch in ihrer Kür bestechend. Zwei völlig neue Sprungkombinationen bewiesen, daß sie auch als schöpferische Eisläuferin in die allererste Reihe gestellt werden muß. Tenley Albright beherrschte diese Konkurrenz von der ersten Pflichtfigur bis zum letzten Schritt in ihrer hervorragenden Kür. Die zierliche Vizeweltmeisterin Carol Heiss, deren musikalisch fein abgestimmtes Programm nur so von Schwierigkeiten strotzte, bestach durch ein unerhörtes Tempo. Sie sprang hintereinander zwei Doppel-Rittberger und dazu einen Doppel-Flip, einen Doppel-Axel sowie Axel-Paulsen rechts und links. Die Deutsche Meisterin Rose Pettinger trug ihr Kürprogramm mit erstaunlicher Musikalität vor. Originell waren ihre zahlreichen Tanzschritte. Die zweite deutsche Läuferin, Erika Rucker, erschien für eine Weltmeisterschaft noch nicht reif genug.

Zwei Meister aus Hindelang

Berchtesgaden. Evi Lanig begann ihre Titeljagd bei den Deutschen alpinen Skimeisterschaften in Berchtesgaden mit einem überlegenen Sieg im Riesenslalom. In 1:46 Min. blieb die Gastwirtin Tochter aus Hindelang um 9,2 Sekunden vor dem jungen Talent Sonja Sperl (Eisenstein) und Hannelore Franke-Glaser (Füh). Der Wettbewerb wurde für Damen und Herren auf der gleichen Strecke über 1700 Meter (500 Meter Höhenunterschied und 40 Tore) ausgetragen. Trotz einer Sehnen- und Bänderzerrung vom Training unterstrich Evi Lanig ihre absolute Spitzenstellung unter 22 Teilnehmerinnen. Die Riesenslalommeisterschaft der Herren holte sich überraschend Karl Zillibiller (Hindelang) in 1:39 Min. vor Pepi Schweiger (Garmisch) und dem Weltmeisterschaftszweiten Beni Obermüller (Rottach-Egern). Allerdings hatte der deutsche Studentenermeister Glück, da der Nebel gerade während seines Laufs aufbrach. Kombinationsmeister Sepp Behr stürzte. Das kleine Hindelang im Allgäu stellte also beide Sieger des ersten Tages.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 18. Februar 1955

Mehr Wolle durch Tabletten

Wellington. Um 15% hat der Wissenschaftler D. S. Hart aus dem neuseeländischen Christchurch den jährlichen Wollertrag von Schafen gesteigert, indem er ihnen ein synthetisches Hormon, L-Thyroxin, in Tablettenform unter die Haut pflanzte. Eine Tablette im Jahr genügt. Wenn nur jedes fünfte der 36 Millionen Schafe Neuseelands jährlich je eine solche Pille erhielt und seine Wollproduktion nur um 10% zunähme, würde das Land dadurch aus seinem Hauptausfuhrprodukt Wolle eine jährliche Mehreinnahme von rund 12 Mill. DM erzielen.

Die Vorarbeiten zur Erschließung der Braunkohlelager im bayerischen Salzachgau sind noch nicht abgeschlossen. Man vermutet, daß sie sich bis in das Alzgebiet hinein fortsetzen. Der Umfang dieser neu entdeckten Kohlevorkommen beträgt von Osten nach Westen etwa neun und einhundert Kilometer. Kleinere Lagerstätten wurden ferner am Südrand des Voralpgebietes von Tittmoning an über die Ratzinger Höhe, den Chiemsee, Irschenberg und Eurasburg bis

Alle zweieinhalb Minuten ein Zement-Lastzug

Itzehoe Portland-Zementwerke bauen neue Verladeeinrichtung

Itzehoe. 4.000 Sack Zement können künftig in der Stunde durch eine hochmoderne Anlage, die die Portland-Zementwerke Itzehoe Mitte März in Betrieb nehmen wollen, auf Lastwagen verladen werden. Über vier Bahnen rollen die Lastwagen in das 30 m hohe, von einem Mann bediente „Flum-Packer“, der wie ein Karussell rundläuft, füllt und schließt automatisch die Säcke und wirft jeweils den zwölften Sack auf ein Förderband. Mittels vier Weichen werden die gefüllten Säcke von den Verladebändern auch auf die LKWs geschoben. Ein zeitraubendes, meterweises Rangieren der Motorfahrzeuge ist nicht mehr nötig, da die Zungen des Förderbandes beweglich sind. Der Fuhrunternehmer braucht nicht mehr Hand anzulegen.

400 t in der Stunde

Alle zweieinhalb Minuten verläßt in Zukunft ein beladener Zementlastzug das Werk. Bei einer Tagesproduktion von 8500 t können stündlich 400 t, davon 200 t verpackt und 200 t lose, ausgeliefert werden.

Das Werk sah sich zum Bau dieser wandlungsschaffenden Neuanlage im Zuge der modernen Verkehrsentwicklung genötigt. 1897 kaufte noch der Vater des heutigen Inhabers den alten Güterbahnhof von der Staatsbahn, als diese den Bahnhof verlegte. Fast die ganze Produktion wurde damals mit der Bahn, ein kleiner Teil zu Schiff befördert. Noch im

letzten Weltkrieg liefen 80% aller Landtransporte über den Schienenweg. Heute sind es nur noch 4%, während 41% über den Wasserweg und 55% über die Straße gehen. Dieser Einzelfall beweist besser als alle gegnerischen Gegenargumente gegen den Straßenverkehr den Strukturwandel im Verkehrswesen.

An der Bundesstraße 5 in Itzehoe wird es in Zukunft keine verkehrshindernden Lkw-Schlangen mehr geben. Ein sehr großer Parkplatz mit Ringverkehr wird die parkenden Fahrzeuge schlucken und die Zu- und Abfahrt der Fahrzeuge regeln.

Goldmünzen in Syrien

Damaskus. 10.000 Goldmünzen im Werte von einem Goldpfund bzw. einem halben Goldpfund wurden in Syrien in Umlauf gebracht. Es handelt sich um die erste Ausgabe von Goldmünzen in Syrien. Geprägt wurden sie in den USA.

Versicherungsrekord

Newyork. Für 48 Milliarden Dollar neue Lebensversicherungsverträge wurden 1954 in den USA abgeschlossen. Diese Summe stellt den bisher höchsten Jahresbetrag dar. 1953 waren es 39.498 Mill. und 1952 33.943 Mill. Dollar.

Bohrrekord in USA

Newyork. Rund 53.000 neue Ölbohrungen wurden 1954 in den USA niedergebracht, das sind 8% mehr als 1953. Die gesamte Bohrlänge erhöhte sich um 9% auf rund 68 Mill. Meter.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Braunkohle aus dem Salzachgau

Beiderseits der Grenze — Starker Aufschwung im „österreichischen Saargebiet“

Berchtesgaden. Als schon 1756 auf Veranlassung des damaligen bayerischen Kurfürsten Max III. Joseph im Tagbau bei Wildshut östlich von Fridolfing erstmals nach Braunkohle gegraben wurde, ahnte man noch nicht, welche Naturschätze im Salzachgebiet unter der Erde liegen. Ihre Erschließung ist den Geologen erst in neuerer Zeit gelungen. Nach dem ersten Weltkrieg wurden die österreichischen Braunkohlevorkommen an dem Grenzstrom bei Trimmelkam durch Professor Dr. Gustav Götzinger, Wien, entdeckt.

Doch erst im Winter 1947/48, als nach dem Zusammenbruch von 1945 noch jahrelang ein katastrophaler Kohlenmangel herrschte, wurde dort unter Einsatz beträchtlicher Geldmittel mit den Versuchsbohrungen begonnen. Dabei stellte sich bald die Ausbeutungswürdigkeit dieses „österreichischen Saargebiets“ heraus, dessen Braunkohlelager auf rund 15 Millionen Tonnen geschätzt werden. Ihre Förderung soll sich über die nächsten vierzig bis fünfzig Jahre erstrecken.

Die Kohlenflöze

von Trimmelkam und Wildshut liegen auf einem von den Bergingenieuren und Geologen vermessenen Gebiet von rund zehn Quadratkilometer in einer Tiefe von 75 bis 125 m und haben eine Mächtigkeit von durchschnittlich zwei Meter. Bald wuchsen in dieser entlegenen Gegend Bergmannssiedlungen, Fördertürme, Bahn- und Schachtanlagen aus dem Boden.

Die Gewinnung der Braunkohle,

die im Januar 1952 erst 2800 Tonnen, im März jedoch bereits 5145 Tonnen betragen hatte, stieg sprunghaft an. 1954 wurde bereits eine Gesamtproduktion von 387.000 Tonnen erreicht, obwohl nur eine Förderung von

330.000 Tonnen geplant war. Durch weitere Investitionen hofft man 1955 auf eine Leistung von rund 440.000 Tonnen zu kommen. Mit dieser Braunkohle, die nicht nur im Hausbrand verwendet, sondern auch an die Österreichischen Bundesbahnen sowie die wichtigsten Industriewerke in Oberösterreich und Salzburg geliefert wird, können die gegenwärtig noch vorhandenen Bedarfslücken geschlossen werden.

Die Vermutung, daß sich die reichen österreichischen Vorkommen jenseits der Salzach unter dem Fluß hindurch nach Südbayern fortsetzen, hat auch dort in den letzten Jahren zu vielen Versuchsbohrungen geführt. Von namhaften Geologen wird allerdings verneint, daß es infolge einer Aufwölbung des tieferen Untergrundes im Salzachbecken keinen Zusammenhang zwischen den bayerischen und österreichischen Braunkohlelagern beiderseits der Landesgrenze gebe.

Trotzdem konnten im Landkreis Laufen durch Tiefbohrungen in der Gegend von Freusmoos Vorkommen erschlossen werden, deren Gesamtumfang auf rund sechs Millionen Tonnen geschätzt wird. Es handelt sich dabei um hochwertige Braunkohle mit einer Heizkraft von durchschnittlich 4000 Wärme-

heiten gegen eine Einschränkung des Lastkraftverkehrs an Sonn- und Feiertagen nichts einzuwenden, wenn bestimmte Ausnahmen, wie der Transport lebender Tiere, die Beförderung leicht verderblicher Waren und die Versorgung von Ausstellungen, Messen und Volksfesten sowie dringende Terminlieferungen zur Vermeidung von Produktions- und Versorgungsschwierigkeiten weiterhin zugelassen sind. Auch Kraftfahrzeuge des Post- und Fernmelddienstes sollen von der beabsichtigten Regelung ausgenommen bleiben. Der Sonntagsgüterkraftverkehr beträgt etwa 18 Prozent des Werktagsverkehrs.

Wird Sonntags-Lkw-Verkehr eingeschränkt?

Rechtsverordnung erwartet — Spitzenverbände und fünf Länder dagegen

Bonn. Eine Rechtsverordnung des Bundesverkehrsministers, die Lastkraftwagenverkehr an Sonn- und Feiertagen auf besonders dringliche Transporte beschränkt, wird nach Besprechungen des Bundesverkehrsministeriums mit den Ländern erwartet, nachdem der Verkehrsausschuss des Bundeslagers hat. Allerdings haben die Länder Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Berlin ein Feiertagsverbot grundsätzlich abgelehnt. Auch die Spitzenverbände der Wirtschaft haben sich gegen ein solches Verbot ausgesprochen. Die zuständigen Bonner Ministerien



KONSUM-ANGEBOT

Salzheringe
10 Stück DM 0,68

Blockwurst
schnittfest 500 g DM 2,10

Cervelatwurst
schnittfest 500 g DM 2,00

Brattheringe
1 Liter Dose DM 0,88

Leberwurst, fein
400 g Dose DM 0,88

Leberwurst, grob
400 g Dose DM 0,88

Wir suchen möglichst für sofort eine sorgfältig arbeitende

Laufmaschinen-Heberin

für ganze oder halbe Tage bei gutem Verdienst. Angebote unter Nr. 1273 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Suche in Olpe oder näherer Umgebung

1 oder 2 Zimmer

evtl. gegen Mietvorauszahlung. Zu erfragen unter Nr. 1275 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Stacheldraht

25 kg, 2,5 mm stark, eng besetzt, DM 22,50

Drahtgeflechte

liefert günstig frei Haus

FRITZ KRAMER

Eisenwaren
vorm. A. Werth, Olpe
Westf. Straße 5 - Ruf 330

Bargeld lacht. Versteigerung Ihres Kfz. durch Auto-Verkauf, Ruhrschneideweg, Wattencheid, Tel. 8795.

Buntes Faschingsstreiben

Im großen Schwanensaal zu Olpe
Großsonntag den 20. Februar
Beginn 20 Uhr

Es spielt
Kapelle Josef Pfeiffer

Kriegsgefangene bitten: „Vergesst uns nicht!“

Auch in diesem Jahr geht die Bitte an alle Kreise der Bevölkerung, durch Spenden die Brücken zu festigen, die unsere Gefangenen mit der Heimat und ihren Angehörigen verbinden. Für die Hoffnung der Gefangenen auf Heimkehr und Wiedervereinigung mit ihren Angehörigen ist die Erhaltung der seelischen und körperlichen Widerstandskraft wichtigste Voraussetzung. Allen von dem Unglück der jahrelangen Trennung noch betroffenen Menschen beizustehen, sollte für alle Deutsche eine verpflichtende Herzenssache sein. Jede Spende trägt dazu bei, das Band der Hoffnung zwischen ihnen und drüben zu festigen und die Größe des Leides zu mildern.

Spendet alle für die

„Kriegsgefangenenhilfe der Wohlfahrtsverbände“

Deutsches Rotes Kreuz · Arbeiterwohlfahrt, Hauptausschuß
Deutscher Caritasverband
Evangelisches Hilfswerk für Internierte und Kriegsgefangene
Die Einzahlungen sind steuerabzugsfähig!

Sämtliche Banken, Sparkassen, Volksbanken, Ländliche Kreditgenossenschaften, Postcheckkämter u. Zentralbanken im Bundesgebiet und in West-Berlin nehmen Einzahlungen entgegen unter dem Stichwort „Kriegsgefangenenhilfe der Wohlfahrtsverbände“ zugunsten der Konten

Nr. 800 Städtische Sparkasse, Bonn
Nr. 10000 Bankverein Westdeutschland, Fil. Bonn
Nr. 33500 Rhein-Lahn Bank, Filiale Bonn
Nr. 10000 Rhein. Westf. Bank, Filiale Bonn
Nr. 8900 Bank für Gemeinwirtschaft AG, D'dorf
Nr. 10000 Volksbank Bonn
Nr. 10000 Rhein. Landesgenossenschaftskasse, Filiale Bonn
Nr. 1075 Postcheckamt Köln

SHELL-

Großtankstelle

Cl. Feldmann

Diesel- und
Vergaser-
Kraftstoffe

Wagenpflege

Reparatur-
Werkstatt

Fahrschule

Olpe, in der Wüste · Fernruf 636

Radio-Feldmann · Olpe

Martinstraße 53 (an der neuen katholischen Kirche)

ist unter der neuen Telefon-Nr. 1319

an das Fernsprech-Amt Olpe angeschlossen. Wählen Sie bitte bei allen vorkommenden Radio-, Photo- und Fernseh-Angelegenheiten, ob es sich nun um Neuanlagen oder Reparatur handelt, die Nr. 1319; Sie werden schnellstens, fachmännisch u. billigst bedient.

Schallplatten in großer Auswahl am Lager!

Diese Ankündigung gilt auch ganz besonders für meinen alten Kundenkreis im Drolshagener Raum.

Sonntag · Montag · Dienstag

Großer Tanzabend

in den festlich dekorierten Räumen

Hotel „Goldener Löwe“ Olpe

Es spielt die Stimmungskapelle SCHULZ-VOGT

Tischbestellungen erbeten

Fernruf Nr. 590

Wohnhs. m. 1/2 Morg. f. 24 000,-; Wohnhs. m. 1 Morg. f. 30 000,-; Wohnhs. m. 3/4 Morg. f. 35 000,-; Wohnhs. 3 Zi. frw. f. 30 000,-; 5 Zi. Hs. Neub. 1 Morg. f. 22 000,-; Etlg. Hs. g. verz. f. 40 000,-; Gesch. Hs. m. 1 Ladl. f. 30 000,-; Etlg. Hs. m. 10 Wohnz. f. 85 000,-; Gesch. Hs. m. 1 Ladl. f. 85 000,-; 1 Kam. Hs. m. Gart. f. 35 000,-; 1 Fam. Hs. g. Lage f. 45 000,-; Gastst. 70 hl. Ums. erf. 40 000,-; Tankst. m. Werkst. Hotel + Restaur. erf. 85 000,-; Gesucht: Kleine Häuser mit einigen Morgen Land.

Immobilienfeld

Dortmund
R. D. M.

Ihre Garderobe

wird wie neu, wenn Sie uns dieselbe zum Reinigen und Färben übergeben. Annahmestelle wie immer von Paul Schmidt, Weidenau

GEBRÜDER CLEMENS

Olpe - Martinstraße 18

GASHEIZER

für Wohnzimmer, Bad- und Klosettraum zu haben in dem

Installationsgeschäft Just (Ruf 388)

Olpe, Erzberger-Ecke Eichendorff-Straße

Gebrauchte Apparate werden überprüft und wieder gebrauchsfähig gemacht.

Elne Freude, ein Genuß ohne Reue und Verdruß!

Trinki

KEMPER'S

Qualitätsweine, Spirituosen und Liköre

Fritz Kemper, Olpe Felmdke 26

DAS ALTE FÜHRENDE FACHGESCHÄFT

An Sonntagen

Ist der Schalterraum in unserem Zeitungshaus in der Frankfurter Straße vormittags

von 11 bis 12 Uhr

für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr. 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr

Sauerländisches Volksblatt

OLPE Frankfurter Straße 16

Rasier-Dick ohne Qual
fruchtbar trocken mit

Punktal



Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

FAMILIE FRANZ NEUHAUS

Olpe, im Februar 1955

Das Sechswochenamt ist am 22. Februar, 7.10 Uhr in der St. Mariae-Himmelfahrtskirche.

Neda schlank Dragees

verhüten Darmträgheit und Korpulenz
unschädlich, rein pflanzlich

Bekanntmachung

Die Landkreisverwaltung Olpe (Kreischaus) führt ab Montag, dem 21. Februar 1955, die neue

Fernsprech-Sammelruf-Nr. 251.

Das Gesundheitsamt ist weiterhin über Nr. 369, das Katasteramt sowie die Kreisbildstelle sind über Nr. 655 zu erreichen.

026-00/1
94

LANDKREIS OLPE
Der Oberkreisdirektor
gez. Zimmermann

Kaufmännische Privatschule Dr. Hammeke

Olpe, in der Trift 8

Einjährige Ausbildung in allen kaufmännischen Fächern. Mündliche Anmeldungen werden täglich entgegengenommen in der Zeit von 8.00 Uhr bis 12.00 Uhr und von 13.30 Uhr bis 17.00 Uhr. Schriftliche Anfragen sind zu richten an die

Kaufmännische Privatschule Olpe, in der Trift 8



Wir erwarten Sie

Die persönliche Assistentin von
FRAU ELISABETH FRUCHT, HANNOVER
erteilt Ihnen kostenlos praktische Ratschläge in der modernen Schönheitspflege

am Samstag, dem 18. Februar
am Montag, dem 21. Februar
und am Dienstag, dem 22. Februar

in der

FOTO-DROGERIE

WURM

OLPE gegenüber dem Rathaus

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24

Fernruf 249

4 Sonder-Veranstaltungen

Samstag 18 und 22.15 Uhr

Sonntag 14 und 22.15 Uhr



Todeskommando

MIT KOPFSTÜCKEN IM GLORIA-FILMPALAST (IWO JIMA)

Millionen Kinobesucher hat dieser Großfilm in der ganzen Welt begeistert und erschüttert.

Auch Sie werden sich seinem Bann nicht entziehen können!

Aufnahmen von einmaliger Realistik und die großartige Leistung John Wayne's machen diesen Film zu einem unvergesslichen Erlebnis! Selten gelingt es, einen Film von solcher Ausdruckskraft zu schaffen. Dieser Großfilm ist einmalig in seiner Darstellung, Spannung und Realistik!

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 10 Jahren!

Auf zum Karneval

NACH ATTENDORN!



Von Samstag bis Dienstag

Jubel und Trubel

in den farbenfroheschmückten Lokalen der Stadt

Sonntag in der Schützenhalle

Prunksitzung mit Prinzezeinführung

Montag in der Schützenhalle

und in den Lokalen der Stadt

Kostüm- und Maskenbälle

Dienstag 11.11 Uhr

traditioneller Karnevalszug

mit 19 Wagen und originellen Fußgruppen, begleitet von 6 Musikkapellen

Nach Auflösung des Zuges in der Schützenhalle

Einzug Seiner Majestät,

des Elferates und der Gardien · Dortselbst

Fortsetzung des närrischen Treibens

Verstärkter Bundesbahn- und Sonderomnibus-Verkehr!

